Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 46

Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. November 1963

3 J 5524 C

Schon im Schatten der Wahl

EK. Fast alle Publizisten und Kommentatoren in den Vereinigten Staaten sind sich darin einig, daß schon in diesen Monaten, lange vor der eigentlichen Nominierung der Kandidaten, in Washington und den anderen politischen Zentren der USA die Fragen der nächsten Präsidentenwahl im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen. Es ist eine alte Erfahrung, daß mindestens in den letzten zwölf Monaten vor dem Gang an die Urnen die Wahl die gesamte politische Arbeit in Amerika weit überschattet. Man geht auch sicherlich nicht zu weit, wenn man voraussetzt, daß sich **Präsident Kennedy bei allen außen- und innenpolitischen Initiativen und Entschlüssen jeweils die Frage vorlegt, wie diese sich auf seinen Kampf um die zweite Präsidentenschaft auswirken werden.** Ähnlich werden selbstverständlich die Männer in seinen Stäben verfahren, die ja genau wissen, daß eine eventuelle Niederlage ihres Präsidenten auch ihre eigene politische Arbeit mit Sicherheit beenden würde. Man mag es bedauern, daß so manche höchst brennende Frage der Weltpolitik in den Monaten vor der Wahl drüben nur hinhaltend behandelt wird, weil eben die Wahlmanager darauf drängen, daß andere Themen, gerade auch der Innenpolitik, die den Bürger der USA stärker interessieren, in den Vordergrund gerückt werden. Man muß sich mit dieser Situation aber abfinden, weil sie bei jeder Präsidentenwahl gegeben ist.

Unter Zeitdruck

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß jeder Präsident der Vereinigten Staaten, der sich zur Wiederwahl stellt, um so größere Chancen hat, je mehr beachtliche und sichtbare Erfolge seiner Innen- und Außenpolitik er vorweisen kann. Er muß seine Wähler überzeugen, daß sein Kurs sowohl auf der weltpolitischen wie auf der innenpolitischen Ebene richtig war, daß er das Ansehen der größten freien Nation der Welt gestärkt und viele Probleme der Sozialpolitik, der Kulturpolitik, der Wirtschaftspolitik und vor allem der Finanzpolitik gelöst oder mindestens doch erfolgreich angepackt hat. Als John Kennedy sein Amt antrat, hat er bereits in seiner ersten Rede einen kühnen Vorstoß zu „neuen Grenzen" versprochen. **Eine ganze Reihe wichtiger, wenn auch zum Teil sehr umstrittener Gesetzesvorlagen ging dem Kongreß zu. Nur ein Bruchteil von ihnen wurde allerdings bisher verabschiedet.** Wenn der Präsident die Tagung beider Parlamente diesmal mindestens bis zum Jahresende verlängert, so zeigt das deutlich, unter welchem Zeitdruck bereits jetzt die Behandlung der wichtigsten Gesetze und die Verabschiedung des gigantischen Staatshaushaltes steht. Viele Klippen müssen noch umschifft werden, ehe man beispielsweise für die Regelung der Bürgerrechte auch für die schwarze Bevölkerung der USA, für die Steuerreform und für anderes eine ausreichende Mehrheit im Kongreß findet. Gerade in der Negerfrage hat Kennedy in der letzten Zeit mit mehreren Fronten ringen müssen. Einige seiner liberalen Parteifreunde wollten in den Zugeständnissen viel weitergehen als die Washingtoner Administration. Andere durchaus einflußreiche Politiker im Kongreß zeigten schwere Bedenken, schon Kennedys Vorlage zu akzeptieren.

Geschwundener Optimismus

In seiner Außenpolitik hat sich der Präsident bekanntlich sehr stark für die sogenannte Entspannung eingesetzt und immer wieder die Hoffnung ausgesprochen, die von ihm verkündete „Friedensoffensive" werde mit der Zeit auch zu wirklich gewichtigen Abmachungen mit Moskau führen. Es muß ihm daran liegen, zu beweisen, daß sich auch unter seiner Regierung das Verhältnis der USA zu ihren Verbündeten in Europa nicht verschlechtert und daß **neben der Bereitschaft zu Verhandlungen mit Moskau weiter die Entschlossenheit steht, eine starke gemeinsame Verteidigung nicht nur zu erhalten, sondern weiter auszubauen.** Es steht außer Zweifel, daß sowohl Kennedy wie auch seine Berater größte Erwartungen auf die Gespräche mit Moskau gesetzt haben. Man glaubte, mit einer sogenannten „elastischen Taktik" Chruschtschew zu echten Zugeständnissen bewegen zu können und reagierte gelegentlich recht scharf auf solche Stimmen aus Europa und auch aus amerikanischen Kreisen, die vor Illusionen und falschen Vorstellungen warnten. Die letzten Reden des amerikanischen Präsidenten lassen deutlich erkennen, daß auch er heute die Dinge nicht mehr so optimistisch sieht wie vor Monaten. **Er ist sich wohl im klaren darüber, daß die Hoffnungen auf ein echtes Umdenken und Einlenken Chruschtschews sehr vage sind und bleiben werden.** Man darf auch bezweifeln, ob der Präsident immer noch damit rechnet, bis zum Zeitpunkt der großen Wahl solche Abmachungen mit den Sowjets treffen zu können, die wirklich eindrucksvoll sind. Verhandlungen und Fühlungnahmen laufen zwar weiter, aber auch in Washington muß man erkennen, daß die Sowjets nach einer Zeit der scheinheiligen und unverbindlichen Redensarten doch wieder sehr harte Töne anschlagen und gar nicht daran denken, selbst bei weitgehendem amerikanischem Entgegenkommen Konzessionen zu machen. Die Zwischenfälle, die vom Kreml bewußt in der Frage der amerikanischen Konvois von und nach Berlin inszeniert wurden, haben in den Vereinigten Staaten nicht nur Aufsehen, sondern auch beträchtliche Empörung ausgelöst.

Entschiedenheit gefordert

Der Kandidat, den die amerikanischen Republikaner Kennedy bei der kommenden Präsidentenwahl gegenüberstellen, ist — worauf ausdrücklich hingewiesen sei — noch nicht bestimmt worden. Von den möglichen Bewerbern gibt man zur Zeit dem Senator Barry Goldwater in weiten Kreisen die größten Chancen. Es hat aus dem liberalen Lager der Kennedy-Partei aber auch der linken Republikaner um Nelson Rockefeller nicht an schweren und schwersten Angriffen gegen diesen vitalen Politiker aus dem Staate Arizona gefehlt. Dabei ist auch mit sehr üblen Unterstellungen, Goldwater sei angeblich der Vertreter des Rechtsradikalismus usw., nicht gespart worden. Der Senator selbst hat seine Kandidatur bis heute noch nicht angemeldet. Man erwartet von ihm ein entscheidendes Wort erst etwa im Januar 1964. **Seine politischen Äußerungen in der letzten Zeit verdienen, auch wenn man sie im einzelnen vielleicht kritisch wertet, durchaus Beachtung.** Goldwater war offenkundig bemüht, klarzumachen, daß er gerade auch in der Politik gegenüber Moskau und im Verhältnis Washingtons zu seinen europäischen Verbündeten ganz andere Wege einschlagen würde als Kennedy und seine Administration. Goldwater hat gesagt, es sei unsinnig, wenn sich die Vereinigten Staaten dagegen sträubten, daß auch ihre treuen Verbündeten, die wichtigsten Waffen unserer Zeit, die Atomwaffen, in Händen hätten. Eine europäische Atommacht sei nach seiner Ansicht auch für die Amerikaner wichtig und eine völlig logische Entwicklung. **Goldwater betonte weiter, er halte es für falsch und für unmöglich, die Bundesrepublik Deutschland in einem Status einer zweitrangigen Macht zu belassen.** Auch die Deutschen müßten eine gewichtigere Stimme erhalten.

„Viel zu viele Zugeständnisse"

Es ist wohl nicht unwichtig, festzustellen, daß sowohl der Senator Goldwater, der 1952 am gleichen Tage mit Kennedy in den Senat einzog, wie auch Gouverneur Rockefeller mehrfach betont haben, man habe den Sowjets in Washington schon viel zu viele Zugeständnisse gemacht. Goldwater vertrat die Ansicht, man solle unverzüglich feststellen, ob Moskau nun endlich seinem Gerede von der friedlichen Koexistenz echte Taten folgen lassen wolle. Wenn das nicht der Fall sei, dann müsse man mit sehr viel härteren Methoden den Sowjets entgegentreten und unter Umständen an eine Wirtschaftsblockade und auch an den Abbruch der Beziehungen denken. Es ist klar, daß in den bisherigen Erklärungen Goldwaters der politischen Linie der heutigen Administration eine echte Alternative gegenübergestellt wird. Das amerikanische Volk wird vielleicht in einem Jahr zu entscheiden haben, welchen Weg es wählen wird.

*

Wir halten auch heute noch die Position Präsident Kennedys bei der neuen Wahl für stark. Einmal hat er nach allen Befragungen offenbar noch die Mehrheit der Stimmen für sich, zum anderen kann ein aktiver Präsident bei den Wahlen zum höchsten Staatsamt einen erheblichen Einfluß einsetzen. Die Republikaner wissen, daß sie Ende 1964 nur dann erhebliche Chancen haben, wenn sie einen einflußreichen und überzeugenden Kandidaten aufstellen, der nicht nur das Vertrauen ihrer bisherigen Wähler genießt, sondern auch noch in einer Reihe von Staaten Mehrheiten erobert, die bisher als sicher für Kennedy galten. Die Chancen für eine Kandidatur Rockefellers werden zur Zeit sehr gering geschätzt. Der New-York-Gouverneur, Erbe des reichsten Mannes der Welt, will aber offenbar seinen ganzen Einfluß aufbieten, um mindestens eine Kandidatur Goldwaters zu durchkreuzen. Schon heißt es, daß auch Richard Nixon, der bei der letzten Wahl nur 100 000 Stimmen weniger hatte als Kennedy, eventuell noch einmal als Kompromißkandidat in Frage kommt. Nixon hat bisher abgelehnt, aber die Situation kann sich schnell verändern. Wir erinnern uns daran, daß Nixon in seiner politischen Einstellung zu Moskau und zu den Verbündeten der USA erheblich andere Grundsätze vertritt als die Kennedy-Administration. Im übrigen liegt die Entscheidung, welchen Präsidenten die Bürger der USA wählen wollen, ausschließlich bei diesen.



ZUM VOLKSTRAUERTAG 1963:

SOLDATENFRIEDHOF BEI NIKOLAIKEN

Aufn.: Mauritius

„Wir marschieren schneller . . ."

r. Was Moskau unter „Koexistenz" und „Entspannung" versteht, wurde bei den Feiern zum 46. Jahrestag der Oktoberrevolution in der russischen Hauptstadt gerade für amerikanische Augen sehr sichtbar demonstriert. Chruschtschew, seine Funktionäre und Generale und eine riesige Menschenmenge sahen mächtige graue Raketen, die nach einer Äußerung des Kreml-Chefs angeblich alle Atomraketen in der Luft treffen können. In einer Rede behauptete auch der Oberbefehlshaber der sowjetischen Raketenstreitkräfte, Marschall Birjusow, die Abwehrraketen könnten „jedes beliebige Ziel in der Luft und im Weltall treffen". Amerikanische Millionäre, die in Moskau an der Revolutionsparade teilnahmen, wurden unter ein Sprechband gestellt, dessen Parole lautete: „Vorwärts zum Sieg des Kommunismus!" Chruschtschew sparte nicht mit Drohungen gegen die Amerikaner, wenn sie etwas gegen Kuba unternähmen. In einer anderen Ansprache betonte Chruschtschew, er hoffe, daß Moskau bald wieder mit den Chinesen einig werden könne. Peking hatte einen Gruß entsandt, in dem es hieß, das chinesische Volk sei davon überzeugt, daß die große Freundschaft mit der Sowjetunion ewig und unzerstörbar sei und jede Prüfung erhalten werde. Podgorny vom Parteipräsidium erklärte: „Wir marschieren schneller als die Amerikaner und wer schneller geht, der holt unvermeidlich auf."

Dank und Trauer

kp. Das, was wir mit Millionen Deutschen am 7. November 1963 am Rundfunk und Fernsehen erlebten, werden wir wohl nie vergessen. Trüb und verhangen hatte der Tag begonnen, um Mittag aber brach plötzlich die Sonne durch, und das war wie ein Symbol. Denn gerade in dieser Stunde konnten jene elf Bergleute, die seit vierzehn Tagen in einem winzigen Erdloch, über 60 Meter tief, eingeschlossen waren, geborgen werden. Wir alle haben um diese Tapferen, Männer unseres Blutes, Tag und Nacht — wie zuvor schon um die drei anderen wunderbar Geborgenen — gebangt und gebetet. Wie oft ist in diesen Tagen von Lengede, von den Elf und ihren Angehörigen gesprochen worden. Wir wußten, daß tüchtige und erfahrene Fachleute der Rettungskommandos am Werke waren, daß sie zwei Wochen lang kaum Schlaf und Entspannung fanden. Mochten uns Hunderte von Kilometern vom Ort des schweren Bergwerksunglücks trennen, wir waren im Geist doch immer bei ihnen. In diesen Stunden der Not, der Prüfung und des Harrens fühlten wir Deutschen uns doch wieder wie eine große Familie.

*

„Es war ein echtes Wunder", hat der Direktor des Bergwerks gesagt, als — einer nach dem anderen — zunächst die elf Bergleute, erschöpft und von den Strapazen gezeichnet, wieder ins Licht der Sonne traten und als ihnen die Steiger und Kameraden folgten, die in freiwilligem Einsatz in ihre Finsternis herabgefahren waren, um Brüder und Freunde zu bergen. Es gab keinen lauten Jubel, es gab keine großen Worte. Manche Hände falteten sich zum stillen Gebet und selbst sehr Abgehärteten standen die Tränen im Auge. Was sich dann abspielte beim Wiedersehen der Mütter und Kinder mit den Vätern, das kann und soll niemand schildern. Es war eine Stunde des Dankes — aber auch des Gedenkens an jene beinahe dreißig Kumpel, die nun den ewigen Schlaf halten da unten in der Tiefe.

*

In wunderbarer Treue und Einsatzbereitschaft haben die Retter und Helfer von Lengede Übermenschliches geleistet. Wir sollen das nie vergessen. Die Technik lieferte wichtigen Beistand, aber im letzten kam alles auf den Glauben und das Pflichtbewußtsein der Menschen an, die sehr wohl wußten, welche Gefahren zu jeder Stunde noch drohten. Hier mußte klug und umfassend geplant und hart zugepackt werden. Jeder Fehler konnte das Schicksal der Eingeschlossenen besiegeln. Daß hier auch noch ein Höherer seinen Segen zu einem großen Gelingen gab, werden viele empfunden haben. Wer hat nicht in diesen Tagen gefühlt, wie sehr in Schicksalsstunden alles darauf ankommt, zusammenzurücken, mutig und mit Gottvertrauen einen großen Auftrag zu erfüllen. Unsere herzlichen Grüße und besten Wünsche gehen in dieser Stunde zu den Geretteten, ihren Familien und ihren Rettern. Wir hoffen, daß alle die furchtbaren Belastungen wohl überstehen. Ihren Kameraden, denen keine Rettung mehr gebracht werden konnte, gilt unser letzter Gruß. Sie ruhen in den Händen des ewigen Vaters.

Warschau agitiert in England

Warschau hvp. Die internationale Funktion Warschaus als Zentrum der Agitation für eine allgemeine Anerkennung der Teilung Deutschlands tritt immer deutlicher zutage, wobei sich diese Aktivität sowohl auf diplomatischem Felde als auch auf dem Gebiete des „zwischenstaatlichen Meinungsaustausches" entfaltet. Einen beträchtlichen Erfolg konnte das Gomulka-Regime während des Besuchs des Ministerpräsidenten von Ceylon, Frau Bandaranaike, erzielen. In dem bei Beendigung dieses Besuches herausgegebenen Kommuniqués wurde mitgeteilt: „Beide Seiten sind der Ansicht, daß das deutsche Problem auf der Grundlage der Anerkennung des Bestehens zweier deutscher Staaten gelöst werden muß." Des weiteren wurde ein gemeinsames Bekenntnis zur „friedlichen Koexistenz" abgelegt und gefordert, daß „die Kräfte des kalten Krieges isoliert" werden müßten. Ein westlicher Beobachter bemerkte hierzu, dieses Kommuniqué zeige, wie sehr sich die rotpolnische Außenpolitik der Aufgabe widme, die Politik der Bundesrepublik zu diskutieren. Von einer Bereitschaft Warschaus zur Verständigung mit der Bundesrepublik sei nichts zu spüren.

Die Bemühungen Warschaus um eine Beeinflussung der Außenwelt im Sinne einer Anerkennung der Teilung Deutschlands konzentrieren sich nun auf Großbritannien, da man nach einem Wahlsiege der Labour-Opposition im nächsten Jahre ein völliges Einschwenken der künftigen britischen Regierung auf diese antideutsche Linie erhofft. Nachdem Anfang dieses Jahres in Jablonna bei Warschau ein polnisch-englisches Parlamentariertreffen stattfand, auf dem u. a. die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zur Erörterung stand, wurde diese Diskussion nunmehr in Ditchley-Park in Oxfordshire, England, fortgesetzt. An der Spitze der britischen Delegation stand der englische Botschafter in Warschau, Berthoud, und die rotpolnische Delegation wurde von Prof. Leszczycki von der Universität Warschau geleitet. Die Diskussionsbeiträge der polnischen Gesprächspartner wurden jedoch von K. Lapter dirigiert, der als sowjetischer Agent in Warschau gilt. Auch in Ditchley-Park spielte die Deutschlandfrage eine große Rolle. Nach Beendigung der Erörterungen wurde bekanntgegeben, man sei trotz anfänglich vorhandener größerer Meinungsverschiedenheiten zu einer „völligen Übereinstimmung" gelangt. Die britisch-polnische Tagung stand nominell unter dem Thema: „Der polnische und der britische Beitrag zur friedlichen Koexistenz."

— — —

Zaleski warnte vor einem „neuen Jalta"

London hvp. Der exilpolnische „Staatspräsident" Zaleski brachte in einem Presse-Interview seine tiefe Besorgnis wegen der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Großbritannien und den Vereinigten Staaten gegenüber der Sowjetunion zum Ausdruck. Er warnte vor einem neuen Jalta, das auf Grund der irrigen Ansicht geschlossen werde, man könne „den Appetit eines imperialistischen Staates durch Zugeständnisse stillen". In seiner Betrachtung der internationalen Lage begrüßte Zaleski die Haltung des französischen Staatspräsidenten de Gaulle gegenüber dem Moskauer Abkommen über den Atomversuchsstopp, dem Frankreich bekanntlich nicht beigetreten ist. Zaleski erklärte hierzu, Paris habe begriffen, „daß nur Staaten, die im Besitze von Atomwaffen sind, heutzutage Großmächte sind." Zaleski wandte sich zugleich gegen den Abschluß eines west-östlichen „Nichtangriffspaktes" und verwies dabei darauf, daß die Sowjetunion die seinerzeit mit Polen, Rumänien, Litauen, Estland, Lettland und Finnland abgeschlossenen Nichtangriffspakte allesamt gebrochen hat.

Die Strategie General Lemnitzers

Paris (EP) - Der NATO-Oberbefehlshaber Europa, General Lemnitzer, hat inzwischen offenbar viele strategische Vorstellungen seines Vorgängers General Norstad übernommen. Er besteht auf der Verstärkung des europäischen Verteidigungspotentials durch den Einsatz von Landmittelstreckenraketen neben der geplanten multilateralen Atomstreitkraft. Er hält ferner die Aufwertung des konventionellen Krieges für äußerst gefährlich und fordert schließlich, daß ihm die Partnerstaaten im mitteleuropäischen Raum mindestens 28 Divisionen zur Verfügung stellen.

General Lemnitzer geht neuerdings sogar einen Schritt weiter, indem er darauf hinweist, daß es eine reine Verteidigungsstrategie nicht geben kann. Selbstverständlich sei die NATO ein ausschließliches Verteidigungsbündnis. Die Partner dächten unter keinen Umständen an einen Angriff. Wenn die NATO jedoch angegriffen werde, dürfe sie sich nicht damit begnügen, ihre Linien einigermaßen zu halten, sondern müsse von Anfang an darauf bedacht sein, den Angriff so schnell wie möglich zu zerschlagen.

Republikaner holen auf

Beträchtliche Stimmengewinne konnten die Republikaner bei einer Anzahl örtlicher Wahlen in den USA erringen. Den demokratischen Kandidaten gelang es zwar, die am heftigsten umkämpften Posten der Gouverneure von Kentucky und Mississippi sowie den Oberbürgermeisterposten in Philadelphia zu behalten, doch überraschte allgemein die Höhe der republikanischen Stimmen. In Mississippi gewann der Demokrat Paul Johnson den Gouverneursposten mit dem Versprechen, sich gegen die Wiederwahl Präsident Kennedys einzusetzen. In Indiana gingen mehr als ein Dutzend Bürgermeisterposten von Demokraten auf Republikaner über.

Moskaus Strategie

bk. Während manche Leute noch vom Ende des „kalten Krieges" schwärmen, ja, sogar prominente Politiker der Freien Welt optimistisch von einer „Modifizierung" der sowjetischen Weltherrschaftspläne sprechen, gibt die Presse der UdSSR immer offener zu erkennen, daß der Kreml unter „Entspannung" etwas völlig anderes versteht als das Weiße Haus. So läßt Moskau keinen Zweifel zu, daß es der leninistischen Lehre treu bleibt, die unter „friedlicher Koexistenz" eine besondere Form des Klassenkampfes begreift, als einen Teil des revolutionären Prozesses, der „in allen Bereichen menschlicher Aktivität" vorangetrieben werden muß. Waffenstillstände oder Rückzüge kennt die bolschewistische Strategie nicht.

Unlängst war in der Zeitschrift „Moscow News", die für das Ausland bestimmt ist, in brutaler Klarheit zu lesen: „Wirkliche Revolutionäre erreichen ihre Ziele, indem sie den kapitalistischen Ländern die Politik der friedlichen Koexistenz aufzwingen. Sie streben die Ausdehnung der friedlichen Koexistenz auf eine längere friedliche Periode an, in deren Verlauf die revolutionären Kräfte mit den geringsten Verlusten und Opfern für die Völker über die Imperialisten triumphieren können." Von einer Einstellung des „kalten Krieges" kann also ebensowenig die Rede sein wie von einer Milderung der sowjetischen Weltherrschaftspläne, sondern allenfalls von einer Änderung der Kreml-Taktik, die sich westliche Illusionen nach Kräften zunutze macht.

*

Welchen Überlegungen die Führung der UdSSR dabei folgt, hat die „Prawda" dieser Tage enthüllt; sie schrieb wörtlich: „Indem die kommunistischen Staaten ihre Fähigkeit erhöhen, einen mächtigen Vergeltungsschlag zu führen, gewinnen sie immer mehr Anhänger für ihre Friedenspolitik, darunter auch unter den schwankenden Vertretern der Bourgeoisie. Die Aufgabe besteht darin, imstande zu sein, ohne die Entfesselung eines Krieges zuzulassen, gleichzeitig die entstandene Situation maximal für die Interessen des Kampfes für den Kommunismus in der ganzen Welt auszunutzen. Gerade der Frieden auf Erden ist die Lokomotive des weltumspannenden revolutionären Prozesses." Eigentlich sollte man dem Kreml für soviel Ehrlichkeit dankbar sein.

Daß er auf Tarnung oder Verschleierung seiner Absichten verzichten zu können glaubt, dürfte sich allerdings aus seiner Siegeszuversicht erklären, die das Parteijournal „Kommunist" vor kurzem wieder einmal zum Ausdruck brachte; darin stand: „Die Kommunistische Partei der Sowjetunion, das sowjetische Volk unterstützen aktiv die Entwicklung revolutionärer Prozesse jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes. Durch den erfolgreichen Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion, durch ihren gesamten Einfluß auf den Gang der internationalen Entwicklung, durch die konsequente Unterstützung revolutionärer und Befreiungsbewegungen leisten die KPdSU und die sowjetischen Werktätigen einen effektiven Beitrag für die Sache der Weltrevolution."

Solche Stimmen zeigen nicht nur, daß sich an den sowjetischen Absichten nichts geändert hat, sondern sie widerlegen auch alle westlichen Hoffnungen, daß die „Atmosphäre" des Moskauer Vertrages zu Lockerungen im Ostblock führen müsse. Die Entspannungseuphorie in der Freien Welt hat vielmehr bei den Sowjetführern die falsche und gefährliche Einschätzung gefördert, daß der Westen schwach sei und der Osten sich daher in einer „Position der Stärke" befinde. Angesichts dieses Selbstbewußtseins, das Chruschtschew über vergangene Niederlagen hinweghilft, ist zu befürchten, daß der Kreml neue Vorstöße vorbereitet. Wie schon so oft — dürfte es in der Freien Welt dann ein böses Erwachen aus schönen Wunschträumen geben.

Dr. Gille an Konrad Adenauer und Rainer Barzel

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, richtete anläßlich ihres Scheidens aus dem Amte an den früheren Bundeskanzler, Dr. Konrad Adenauer, und den früheren Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Dr. Rainer Barzel, in diesen Tagen zwei Briefe, die wir hier im Wortlaut veröffentlichen:

„Herrn
Bundeskanzler a. D.
Dr. Konrad Adenauer
Rhöndorf

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Anläßlich Ihres Ausscheidens aus dem Amte des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland möchte auch die Landsmannschaft Ostpreußen nicht in der Reihe derjenigen fehlen, die Ihrer mit aufrichtigem Dank gedenken. Ich habe den Vorzug und die Ehre gehabt, im Laufe der Jahre in einer Reihe von Besprechungen Ihnen die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen vorzutragen und zu vertreten. Ich weiß also aus eigenem Erleben, mit welcher Aufgeschlossenheit Sie uns stets angehört haben. Ich war dabei, als Sie schon sehr frühzeitig ein Wort der Anerkennung dafür aussprachen, daß die Heimatvertriebenen bei der Vertretung ihrer Anliegen niemals ihre Pflichten gegenüber Volk und Vaterland vergessen haben.

Für die Heimatvertriebenen aus Ostpreußen war Ihre Anwesenheit beim ostpreußischen Bundestreffen im Jahre 1960 in Düsseldorf ein Höhepunkt unserer landsmannschaftlichen Bemühungen. Es ist und wird unvergessen bleiben, daß Sie damals inmitten der Ostpreußen sich zu dem jeden Vorbehalt für das Recht auf die Selbstbestimmung für das deutsche Volk als Ganzes aussprachen und keinen Zweifel daran ließen, daß auch unsere ostpreußische Heimat von dieser politischen Forderung erfaßt wurde.

Wir wollen nicht verfehlen, unsere Sorge anzudeuten, die wir in der Behandlung der Gesamtdeutschen Schicksalsfragen für die Zukunft empfinden. Wir freuen uns Ihrer wiederholten Bekenntnisse und Bekundungen, die wir in den Wochen des Abschiednehmens aus Ihrem Munde hören durften. Wir gehören zu denen, die die feste Hoffnung haben, daß Sie nicht schweigen werden, wenn in der Vertretung der nationalpolitischen Anliegen Deutschlands Ihr persönliches Wort notwendig wird.

Mögen Ihnen noch viele Jahre voller Gesundheit beschieden sein.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Gille."

„Herrn
Bundesminister a. D. Dr. Barzel
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat mich beauftragt, Ihnen aus Anlaß der Abgabe Ihres Ministeramtes landsmannschaftliche Grüße zu übermitteln. Wir möchten Sie wissen lassen, daß wir in den Tagen der Regierungsneubildung stets mit besonderem Interesse all die Nachrichten gelesen haben, die Ihre Person betrafen. Natürlich war es unser Wunsch und unsere Hoffnung, daß Sie weiterhin in dem Ministeramt bleiben mögen, das Sie mit unverkennbarer Tatkraft und in einem eigenen Stil verwaltet haben. Der gesamtdeutschen Aufgabe wäre es durchaus angemessen gewesen, wenn man diesen wichtigen politischen Aufgabenkreis in Ihrer Verantwortung belassen hätte. Als die Entscheidung des neuen Regierungschefs anders ausfiel, sind Sie in einer Haltung in den Kreis der Abgeordneten zurückgetreten, die wir bisher selten bei ähnlichen Anlässen bemerken konnten. Sie werden uns sicherlich nicht falsch verstehen, wenn wir Ihnen auch unsere aufrichtigen Glückwünsche aussprechen.

Für Ihre zukünftige politische Arbeit wünschen wir Ihnen vollen Erfolg. Wir sind gewiß, daß Sie zum Thema Gesamtdeutsche Anliegen stets das Wort nehmen werden, wenn die Sache es erfordert.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
verbleibe ich
Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Gille."

— — —

„Wir müssen schweigen ..."

Gewalt gegen die Kirche in Polen

Bonn hvp. Das „Internationale Comité zur Verteidigung der christlichen Kultur" wandte sich scharf gegen das „Märchen vom liberalen Gomulka", das nur noch von einigen bundesdeutschen Zeitungskorrespondenten mühselig aufrechterhalten werde. Diesen Standpunkt vertritt das Comité vor allem angesichts der Gewaltmaßnahmen gegen die Kirche in Polen.

Das Comité berichtet, daß 48 von 70 polnischen Bischöfen Visa für die zweite Sitzungsperiode des Vatikanischen Konzils in Rom beantragt hätten, jedoch nur 31 ausreisen durften. In diesem Zusammenhange wird ein Wort des Kardinal-Erzbischofs Wyszynski vor seiner Abreise nach Rom zitiert: „Wir polnischen Bischöfe werden in Rom schweigen müssen. Wir müßten uns sonst vor Bischöfen aus Entwicklungsländern schämen, wenn diese uns nach der Stellung der Kirche in Polen fragen."

Nach den Informationen, die dem Comité vorliegen, geht die Schließung und Beschlagnahme kirchlicher Einrichtungen durch die kommunistischen Behörden weiter. In Krakau seien z. B. das „Höhere Katechetische Institut", in dem Ordensschwestern aus ganz Polen zu Katechetinnen ausgebildet wurden, sowie das Katechetische Institut der Diözese zwangsweise geschlossen worden. Die Hälfte des Priesterseminars sei beschlagnahmt worden. Gleichzeitig seien die zahlreichen Kindergärten geschlossen worden, die von Ordensschwestern in ihren Räumen seit langer Zeit geführt worden waren. Das gesamte Inventar sei den Schwestern genommen und staatlichen Stellen übereignet worden.

BLICK IN DIE HEIMAT

Nur 1000 Bewohner

Frauenburg — o — Nur an die tausend Menschen leben heute in der Domstadt, der von den Kommunisten bis 1959 die Stadtrechte abgesprochen wurden, weil in Frauenburg nach 1945 unglaubliche wirtschaftliche und soziale Mißstände herrschten. Selbst heute sind in Frauenburg weder ein Gasthof noch ein Hotel vorhanden.

Wohnsiedlung

Allenstein — jon — Die größte Wohnsiedlung Allensteins nach dem Zweiten Weltkrieg wird gegenwärtig in der Bahnhofstraße gebaut. Hier sollen für 92 Millionen Zloty bis 1966 angebliche sechzehn Wohnblocks mit 2600 Wohnräumen emporwachsen.

Von Woche zu Woche

Beim zehntägigen Staatsbesuch in Tokio wurde Bundespräsident Lübke vom Kaiser Hirohito und Kaiserin Nagako herzlich empfangen. Bei der Audienz wurde der Bundespräsident mit dem Großkordon des Chrysanthemen-Ordens ausgezeichnet. Das japanische Kaiserpaar erhielt die Sonderstufe des Großkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik.

Handelsmissionen werden Ungarn und die Bundesrepublik austauschen. Gleichzeitig wurde ein langfristiges Handels- und Zahlungsabkommen in Budapest unterzeichnet.

Mehr als 610 Menschen sind bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk und bei einem Eisenbahnunglück in Japan ums Leben gekommen.

Zwei Deutsche sind unter den diesjährigen Nobelpreisträgern für Physik und Chemie. Der Heidelberger Professor Hans D. Jensen und der Leiter des Max-Planck-Institutes für Kohleforschung in Mülheim, Professor Karl Ziegler, wurden ausgezeichnet.

35 Nebenerwerbssiedlungen wurden an 51 Flüchtlinge, die vor einigen Monaten aus Bösekendorf in der SBZ geflüchtet waren, in der Gemeinde Anegerstein bei Göttingen vergeben.

Bischof Ferdinand Piontek, der Kapitelsvikar der Erzdiözese Breslau, ist drei Tage vor seinem 85. Geburtstag in Görlitz gestorben. Piontek war der älteste katholische Bischof Deutschlands.

2345 Gewaltakte wurden seit dem Bestehen der Mauer in Berlin durch sowjetzonale Sicherheitsorgane gegenüber Flüchtlingen und Einwohnern der SBZ verübt. In fast einem Drittel der gesamten Vorfälle sind der Erfassungsstelle der Länderjustizverwaltung in Salzgitter auch die Namen der Täter bekannt.

Neuer Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland wurde Müller von der Wall, Regierungsoberinspektor im niedersächsischen Vertriebenenministerium.

Das Kontingent für die zollfreie Einfuhr von Kohle wurde vom Bundeskabinett jährlich von 7,7 Millionen auf 8,1 Millionen Tonnen erhöht.

47 Aussiedler aus den ostdeutschen Provinzen und neun Rückkehrer aus der Sowjetunion sind im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im Oktober saisonbedingt um 9800 Personen auf 114 300 erhöht.

1,2 Millionen Tonnen Weizen hat Polen in Kanada gekauft. Die Lieferungen erfolgen auf Kreditbasis.

Ostpreußische Studenten fordern unverfälschte Berichterstattung

Der 7. Ostpreußische Studententag in Bad Pyrmont faßte mit großer Mehrheit folgende Resolution.

Der 7. Ostpreußische Studententag 1963 in Bad Pyrmont stellt mit Bedauern fest, daß Presse, Funk und Fersehen in zunehmenden Maße die öffentliche Meinungsbildung zu manipulieren und zu monopolisieren versuchen. Es besteht die Gefahr, daß dem Staatsbürger durch unvollständige oder verfälschte Berichterstattung ein immer weniger objektives Bild vermittelt wird. Die Breslau-Sendung Neven du Monts und der „Panorama"-Fall sind Beispiele dafür.

Der Ostpreußische Studententag ist der Auffassung, daß entscheidende Ursachen für die Entwicklung in Mängeln des geltenden Presserechts zu suchen sind. Er appelliert an Bundestag, Bundesregierung und Parteien, die geltenden pressegesetzlichen Regelungen zu überprüfen.

Der Bund sollte von seiner Rahmenkompetenz des Art. 75 Ziff. 2 GG Gebrauch machen. Eine solche Rahmengesetzgebung müßte

1. im Interesse der Meinungsbildung die Öffentlichkeit vor falscher oder verfälschter Unterrichtung schützen,

2. den einzelnen vor unvollständiger, verzerrter und bösartiger Wiedergabe seiner Äußerungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen sichern,

3. gewährleisten, daß Berichtigungen in Zeitungen im redaktionellen Teil und nicht als Leserstimmen erscheinen,

4. einen Berichtigungsanspruch auch gegen Rundfunk und Fernsehen einführen.

Die Pressefreiheit wird durch die Erfüllung dieser Forderungen nicht eingeschränkt, sondern in zulässiger und notwendiger Weise ausgestaltet.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



„VOLK IST MEHR . . ."

Gedanken zum Volkstrauertag

Von Pfarrer Geo Grimme, Zinten

Wie der Leib nur einer ist . . 1. Kor. 12, 12

Warum sind wir so hilflos an diesem Tage?

Manch einer hat schon gemeint, wir sollten ihn ausstreichen aus dem Kalender, da wir ja ohnehin schon den Totensonntag und Allerseelen bedenken. Warum etwas aufreißen, was wir nicht richtig verkraften?

„Heldentod" sollen wir — nach der Meinung mancher Leute — auch nicht mehr sagen.

„Fürs Vaterland gestorben" können wir schwer aussprechen, weil wir nach dem verlorenen Krieg in einem zerrissenen Lande leben. Mauer und Zone und Oder-Neiße und die wehmütige Erinnerung an unser Land um Pregel und Alle bringen vielen noch dazu den traurigen Gedanken „Alles umsonst . . ."

Warum denn noch immer Volkstrauertag?

Noch immer legen wir die letzten Herbstblumen auf die Hügel unserer toten Soldaten und Kriegsopfer.

Warum tun wir das eigentlich?

Wir wissen doch, daß die Toten nichts mehr davon haben. Daß da unten nur die sterblichen Reste ruhen. Eine Handvoll Staub.

Was sie eigentlich waren ist, — das wissen wir als Christen, in einer anderen, besseren Welt. Wollen wir nur unseren Mitmenschen dadurch kundtun, daß wir die Unsrigen nicht vergessen; also eine Pflicht der Anständigkeit erfüllen?

Das ist zu wenig.

Vielleicht gehen wir doch unseretwegen an die Gräber des Krieges. Weinen wir die Tränen an einem Sterbelager nicht wegen uns, weil wir zurückbleiben müssen?

Der grausame Tod, der das Band zwischen den Herzen zerreißt, macht uns oft erst die Augen hell für den Wert, den der Tote für uns hatte.

„Was einer ist, was einer war, beim Scheiden wird es offenbar."

Wir hätten sie mehr liebhaben müssen. Weil das ICH nach seinem DU sucht, darum gehen wir an die Stätte der Toten.

Aber dieses DU schweigt und gibt keine Antwort mehr. So laut und eindringlich das ICH auch ruft.

Jede Totenfeier wäre darum sinnlos, wenn wir nicht den Wunsch haben, jedem DU, mit dem wir leben, liebevoller und gütiger und rücksichtsvoller zu begegnen.

*

Der Gedanke der Trennung bringt die Menschen einander näher.

Jedes Antlitz braucht sein DU. Aber gebrochene Augen strahlen nichts mehr zurück.

Jetzt geht es uns auf, warum wir Volkstrauertag begehen sollen.

Weil es ein großes DU gibt, ein WIR — wir sagen VOLK dazu.

VOLK ist das erweiterte Mutterherz. Also etwas Lebendiges, Bergendes, Heimat schaffendes.

VOLK ist mehr als die Summe von Eigenschaften, die lebendige Erfahrung des Kindseins.

VOLK ist das Innewerden des Gliedseins, wo alles in einer höheren Einheit verbunden ist.

VOLK ist eine lebendige Wirklichkeit, das Tiefe und Tragende jedes Menschseins.

Wenn ein VOLK trauert, ist das mehr als ein individueller Schmerz.

Hier gelten die Werte des organischen Zusammenlebens; weit entfernt von dem, was Kollektiv oder Massenmenschentum ausdrückt.

VOLK geht an das Tiefste im Herzen, dorthin, wo es Liebe und Opfer, Verzichten und Dulden, Verschenken und Verströmen gibt.

Diesem letztlich mütterlichen Sein gegenüber gibt es nur die Haltung der Ehre.

Wer seine Mutter schmäht, ist ein Lump.

Wer hier verachtet und verkleinert, übersieht und vergißt, beschimpft sich selbst.

HEIMAT gibt es nur einmal, vaterländische Loyalität kann man wechseln. In ein Volk bin ich hineingeboren; hier gilt das ewige Gesetz des Schöpfers, daß ich andere zuerst froh machen und an mich zuletzt denken darf.

*

Ein VOLK ist das, was seine Mütter aus ihm machen. Hier gelten die Kräfte der Liebe, des Herzens, der Ordnung und Gemeinschaft. Hier liegt das Geheimnis des Volkstrauertages.

Wir ehren die Glieder unseres Volkes, weil sie die letzte Möglichkeit des WIR gezeigt haben, indem sie schützend vor das Ganze traten und dabei ihr Leben gelassen haben.

Wir Ostpreußen müßten doch dafür ein besonderes Verstehen zeigen.

Wieviel Tausende wären im Heilsberger Kessel geblieben, wenn nicht die Front drei Wochen gehalten hätte — bei Pr.-Holland und Heilsberg und Bartenstein.

Die Massen, die bei Schiewenhorst noch die rettenden Schiffe erreichten, danken es der so schwach besetzten Hauptkampflinie. Wieviel hat der tapfere Einsatz der Marine noch in letzter Minute vor Gefangenschaft und grausigem Sterben bewahrt. Eine wortlos echte Gemeinschaft hat sich hier gezeigt.

„Zur Soziologie kommen wir nur durch Resignation" hat Max Scheler gesagt.

Er meint damit, daß die Bejahung des WIR des Volkes, nur durch Verzichten und Opfern im höchsten Fall durch stellvertretendes Sterben geschehen kann.

*

Eine Gemeinschaft ist nur lebensfähig durch tragende und ertragende Liebe.

Der Mensch ist ebensoviel Glied, wie er Einzelperson ist.

Aber die Gemeinschaft wird nur durch das persönliche Element.

Jeder Familientisch ist ein Opfertisch; das Eichenkreuz auf den Soldatengräbern hat für uns immer noch den Sinn, daß wir um den Wert des stellvertretenden Sterbens wissen.

Damit weben wir keine falschen Gloriolen.

Krieg ist entsetzlich und verabscheuenswert. Sterben bleibt immer die büßende Qual, die aus der Sünde stammt.

Soldatentod ist immer schrecklich gewesen. Gräberreihen sind eine furchtbare Klage und Anklage.

Wir sollten nicht zu viel umschauen wie Lots Weib, damit wir nicht versteinern im Weh.

Oder ist der Anblick des Kreuzes auf Kalvaria nicht abscheulich?

Keinem wird es einfallen, am Volkstrauertag Granaten und Atombomben zu preisen, aber der Schmerz hat seine Ehre. Der Schmerz, den wir durchleiden, wenn wir nicht wie ein Tier an ihm verbluten wollen.

Wo das Weizenkorn stirbt, gibt es hundertfältige Frucht.

Alles Lebenwollen ohne die große Passion ist sinnlos. Wenn ein Volk trauert, weiß es seine toten Glieder bei unserem Herrn Jesus Christus geborgen, von dem es heißt:

„FÜR DIE FREUDE, DIE SICH IHM DARBOT, ERDULDETE ER DEN KREUZESTOD, UND ACHTETE NICHT DER SCHMACH" (Hebr. 12, Vers 2).

Durch den Schmerz gewinnen wir Profil; ein Volk gewinnt sein Antlitz durch seine Trauer.



Gedanken und Blicke sind frei!

Die waldigen Höhen des Eichsfelds gehören nach „drüben", gehören zur Sowjetzone. Die Werra, die das Tal vor den Gleisarbeitern durchfließt, bildet die Wahnsinnsgrenze, die ein Todesstreifen aus Stacheldraht, Betonpfählen und Minenfeldern ist. Nur 150 Meter westlich pulsiert der Verkehr auf einer der Hauptschlagadern des westdeutschen Eisenbahnnetzes. Etwa einhundert Züge fahren hier Tag für Tag vorbei, während „drüben", im Kieswerk, Deutsche für den Kommunismus arbeiten müssen. Zwei Welten in einem Deutschland. Aber die Gedanken und die Blicke sind frei — trotz Ulbrichts „Vopo"-Wächter und unbarmherziger Todeslinie . . .

Letzte Audienz bei Friedrich dem Großen

kp. Genau vier Monate vor seinem Tode empfing der große Preußenkönig am 16. April 1786 in Potsdam zum zweiten und zum letzten Male einen Franzosen, dessen Name in die Geschichte eingehen sollte: Gabriel Honoré de Riqueti, Graf von Mirabeau. Friedrich hatte dem so umstrittenen französischen Agenten geschrieben: „Sie würden mir eine Freude bereiten, falls Ihr Weg sie hier vorbeiführt, mir Ihre Ankunft in dieser Stadt bekanntzugeben." Der geachtetste Monarch Europas und der Mann, der in der französischen Revolution eine so große Rolle spielen sollte, standen sich gegenüber. Über den Inhalt des Gespräches unter vier Augen ist wenig bekannt. Der Herzog von Castries schreibt in seiner neuen Mirabeau-Biographie über die Begleitumstände:

„Trotz seines Alters und seiner Krankheit hatte Friedrich II. den Vormittag zu Pferde verbracht. Sein alter Körper krümmte sich in einem Rokokosessel. Röcheln stieg aus seiner Kehle auf, und dann wurde sein Atem unhörbar, als ob das Leben ihn verließ. Als er seinen Besucher bemerkte, schien er den leidenden Körper in die Gewalt zu bekommen. Seine stählerne Seele gab seinen Worten volle geistige Klarheit."

Mirabeau selbst, vier Jahre später die große leitende Persönlichkeit der französischen Nationalversammlung und Anwärter auf das Amt des ersten Staatsmannes eines neuen Frankreich, hat von einer „höchst liebenswürdigen Unterhaltung" gesprochen und den Großen König einen „ungewöhnlichen Menschen" genannt. Daß das zerrissene Deutschland einmal unter Preußens Führung geeint werden könne, prophezeite er schon im Jahre 1788. König Friedrich wiederum erkannte sicher sowohl die ungewöhnlichen politischen Gaben, wie auch die ebenso großen menschlichen Schattenseiten seines Gastes. Er wird sich auch der Tatsache erinnert haben, daß in den Tagen des Siebenjährigen Krieges schon einmal ein Graf Mirabeau der Onkel seines jetzigen Besuchers, für Preußen Mittlerdienste zu Frankreich geleistet hatte. Dieser ältere Mirabeau stand geraume Zeit als Geheimkämmerer in den Diensten der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, der Lieblingsschwester Friedrich des Großen.

*

„Das Drama eines politischen Genies" hat der Herzog von Castries, direkter Nachfahre französischer Marschälle, seine historische Studie über Mirabeau mit vollem Recht genannt. Es war wirklich eine Tragödie und auch eine Schicksalswende, als dieser Riese 1791 an den Folgen eines wilden Lebens erst 42jährig mitten im Anlauf einer großen Laufbahn verstarb. Kein Geringerer als Goethe hat in den Tagen der französischen Revolution von ihm gesagt: „Die Franzosen erblicken in Mirabeau ihren Herkules, und sie haben vollständig recht damit." Der Sohn eines Markgrafen hatte das Zeug, Anwalt seines Volkes zu werden und Wege zu einem neuen Frankreich zu weisen, die Lasten gerecht zu verteilen und eine volksnahe Monarchie zu schaffen. Er war ein gefürchteter Polemiker und einer der größten Redner, die sein Volk je besessen hat. Immer aber stand er im Schatten seiner Laster, seiner Zügellosigkeit im Menschlichen, seiner unwahrscheinlichen Verschuldung. Das hat ihn, der doch wie kaum ein anderer das Vertrauen und die Bewunderung seines Volkes genoß, auf sehr fragwürdige Wege verlockt. Der Politiker und Reformator Mirabeau hat keinen schlimmeren Gegner gehabt als den Menschen Mirabeau. Man dachte damals ziemlich großzügig in diesen Dingen, war selbst in weiten Kreisen zynisch, bestechlich und lasterhaft und mußte doch an Mirabeaus Nachtseiten Anstoß nehmen. Was groß begann, brach jäh ab. Es bleibt die Erinnerung an eine ungewöhnliche Begabung, an einen Mann, dessen Leben sehr tragisch endete.

Castries: Mirabeau. Das Drama eines politischen Genies. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 476 Seiten, 24,— DM.

Polnische Industriearbeiter massenweise entlassen

M. Warschau. Zu Massenentlassungen von Industriearbeitern ist es in den letzten Wochen in Polen gekommen. Nach den vorliegenden Informationen sind im Raume von Warschau 8000 Arbeiter und in den Wojewodschaften Posen, Lodz und Kattowitz zwischen acht bis zehn Prozent der Gesamtstärke der jeweiligen Betriebsbelegschaften entlassen worden. Nach Angaben der „Gazeta Poznanska" entfallen im Gebiet Posen gegenwärtig 31 Arbeitsuchende auf einen freien Arbeitsplatz.

Die Entlassungen, die offenkundig noch nicht abgeschlossen sind, erfolgen im Rahmen einer sog. „Aktion R", wobei „R" der Anfangsbuchstabe der drei parteiamtlich erhobenen Forderungen „Rationalisierung", „Reservenaufdeckung" und „Rigoroses Vorgehen gegen Bummelanten" bedeutet. Diese Aktion stützt sich auf einen im Juli gefaßten Beschluß des Warschauer Regimes, in dem niedrigen Produktionsleistungen und dem zu großen Materialverbrauch in der polnischen Industrie der Kampf angesagt worden war.

Versuche, entlassene Arbeiter in Gebiete umzudirigieren, in denen ein Mangel an Arbeitskräften besteht, sind in der Regel gescheitert, da entsprechende Unterbringungsmöglichkeiten fehlen. So sind 2000 entlassene Arbeiter, die aus der südostpolnischen Wojewodschaft Rzeszow zum Baueinsatz beim petrochemischen Kombinat in Plock umdirigiert worden waren, nach einiger Zeit wieder zurückgeschickt worden, weil sich die Bewohnung der eilig und notdürftig errichteten Baracken auf die Dauer als unzumutbar erwies.

Wichtig für Handwerker und kleine Unternehmen:

Betriebsmittelkredite für Vertriebene

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Lastenausgleichsbank hat neue Richtlinien für die Übernahme von Bürgschaften für Betriebsmittelkredite an Vertriebene herausgegeben. Nach den neuen Vorschriften ist für den Einsatz von Mitteln (soweit sie aus dem Lastenausgleichsfonds stammen) in Abweichung zur bisherigen Regelung insbesondere notwendig, daß die wirtschaftliche Lage des Kreditnehmers in Auswirkung der Vertreibung eingetreten ist und die Höhe des Kredites den Verhältnissen vor der Vertreibung angemessen sein muß. Da der Lastenausgleichsbank jedoch noch aus anderen Quellen Mittel zur Verfügung stehen, für die diese einschränkende Auflage nicht gilt, werden voraussichtlich auch weiterhin jene Fälle Berücksichtigung finden können, bei denen dieser sogenannte Kausalzusammenhang nicht vorliegt.

Die neuen Richtlinien sehen im einzelnen folgendes vor:

Unter der Rückbürgschaft des Ausgleichsfonds und des ERP-Sondervermögens übernimmt die Lastenausgleichsbank für Kredite, die Kreditinstitute an Vertriebene gewähren, Bürgschaften. Bei den Krediten soll es sich grundsätzlich um Betriebsmittelkredite handeln. Verbürgt werden können auch Forderungen der Finanz-, Zoll- und Monopolverwaltungen sowie Frachtenstundungskredite und dergl. Das kreditgebende Institut (Hausbank) hat sich an dem Kreditrisiko mit mindestens 10 Prozent zu beteiligen. Sofern die Hausbank sich an dem Kreditrisiko mit weniger als 50 Prozent beteiligt, übernimmt die Lastenausgleichsbank die Bürgschaft grundsätzlich nicht unmittelbar ihr gegenüber. Je zur Hälfte gemeinsam mit dem Land, in dem der Antragsteller seinen Sitz hat, wird eine Globalbürgschaft gegenüber einem federführenden Institut übernommen, welches auf Grund der Globalbürgschaften des Landes und der Lastenausgleichsbank die Einzelbürgschaft für die Hausbank anfertigt. Beteiligt sich die Hausbank an dem Kreditrisiko mit mindestens 50 Prozent, übernimmt die Lastenausgleichsbank die Bürgschaft für den Rest des Kreditrisikos unmittelbar gegenüber der Hausbank.

Die Bürgschaftsübernahme soll kleinen und mittleren wirtschaftlichen Unternehmen von Vertriebenen einschließlich der Handwerker und freier Berufe zugute kommen, deren Kapitalausstattung unzureichend ist. Personen- und Kapitalgesellschaften sind antragsberechtigt, wenn an ihnen Vertriebene, Flüchtlinge oder Kriegssachgeschädigte mindestens mit der Hälfte des Kapitals beteiligt sind und die Beteiligung sowie eine Mitwirkung an der Geschäftsführung für mindestens sechs Jahre sichergestellt ist. Antragsberechtigt sind in Ausnahmefällen auch Personen- und Kapitalgesellschaften, die Geschädigten den Aufbau einer selbständigen Existenz dadurch ermöglichen, daß sie ihnen eine Beteiligung von mindestens 35 Prozent sowie eine Beteiligung an der Geschäftsführung einräumen.

Der verbürgte Kredit ist, sofern möglich, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Antragstellers bankmäßig abzusichern. Die Hereinnahme von Sondersicherheiten für den Haftungsanteil der Hausbank ist nicht gestattet.

Der Einzelkredit soll nicht unter 5000 DM liegen und 100 000 DM in der Regel nicht überschreiten.

Auf Antrag können der Hausbank in Höhe des verbürgten Kredits Liquiditätsmittel gewährt werden, die der Ausgleichsfonds und das ERP-Sondervermögen über die Lastenausgleichsbank zinsgünstig zur Verfügung stellen. Für den Einsatz von Liquiditätsmitteln des Ausgleichsfonds ist Voraussetzung, daß die wirtschaftliche Lage des Kreditnehmers in Auswirkung der Schädigung und unter Beachtung der Angemessenheit die Gewährung eines zinsverbilligten Kredits erforderlich erscheinen läßt. Die Liquiditätsmittel können für die Dauer der Laufzeit des Kredits, längstens für acht Jahre und nicht über den 31. 12. 1973 hinaus zur Verfügung gestellt werden.

Sofern der Hausbank von der Lastenausgleichsbank Liquiditätsmittel zur Verfügung gestellt werden, dürfen die dem Kreditnehmer zu berechnenden Zinsen einschließlich aller Provisionen und Gebühren (für die ab 1. 1. 1961 verbürgten Kredite) $2\frac{1}{4}$ Prozent über dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Bundesbank, mindestens jedoch $5\frac{1}{4}$ Prozent und höchsten $6\frac{1}{4}$ Prozent je Jahr nicht überschreiten. Für nicht mit Liquiditätsmitteln ausgestattete verbürgte Betriebsmittelkredite soll der Zinssatz einschließlich aller Provisionen und Gebühren 1 Prozent unter den banküblichen Sätzen liegen.

Als Avalprovision berechnet die Lastenausgleichsbank bei gemeinsam mit dem Land verbürgten Krediten $\frac{1}{8}$ Prozent, bei unmittelbar von ihr verbürgten Krediten $\frac{1}{4}$ Prozent je Vierteljahr auf den von ihr verbürgten Teil des Kredits.

Die Anträge auf einen Betriebsmittelkredit und auf eine Bürgschaft der Lastenausgleichsbank sind bei der Hausbank zu stellen.

Schlußgesetz zum G. 131

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Das Bundesinnenministerium hat den Referentenentwurf für ein Schlußgesetz zum G. 131 den interessierten Verbänden zugeleitet. Der Entwurf sieht nicht die Behebung aller Ungerechtigkeiten vor, die für die verdrängten Beamten heute noch bestehen. Erfreulich ist jedoch, daß der Stichtag des 31. 12. 1952 in gleicher Weise aufgehoben werden soll wie durch die 16 Novelle im Lastenausgleich. Erfreulich ist ferner, daß die sogenannte amtslose Zeit (bis 31. 3. 1951) als Dienstzeit im Sinne des Besoldungsrechts angerechnet werden soll.

— — —

Wichtige Neuerscheinungen

Klaus Luserke, Meine Rente. 164 Seiten, kartoniert, DM 2,90. Olzog Verlag, München.

In klar verständlicher Sprache versteht es der Verfasser dieses praktischen Taschenbuches, Auskunft über die möglichen Ansprüche aus den verschiedenen Renten zu geben. Seine Darlegungen ermöglichen es auch dem Laien, sich durch das Labyrinth der verschiedenen Gesetze und Verordnungen hindurchzufinden. Beispiele aus der Praxis, Tabellen und Schaubilder ergänzen den Text. Aus einer Tabelle lassen sich Ansprüche für Rentner mühelos ablesen. Auch das außerordentlich komplizierte Fremdrentenrecht versteht der Verfasser dem Leser klarzumachen. Sehr nützlich scheint uns das Verzeichnis der Anschriften von Versicherungsanstalten und Behörden, die für die Beschaffung von Urkunden zuständig sind.

Das Bundessozialhilfegesetz. Text mit Erläuterungen. 3. ergänzte und verbesserte Auflage. Von Walter Schellhorn, Hans Jirasek und Dr. Paul Seipp. 278 Seiten, DM 12,50.

Für alle, die mit der Sozialarbeit zu tun haben, bietet diese Schrift ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk. Die Verfasser sind als Herausgeber der Schriftenreihe „Soziale Hilfe" und als Bearbeiter des Lose-Blatt-Werkes „Praktische Sozialhilfe" bekannt. Sie bieten Gewähr für eine fundierte Erläuterung der Rechtsverhältnisse. In dem vorliegenden Band sind die Paragraphen des Bundessozialhilfegesetzes jeweils mit den Kurzerläuterungen übersichtlich geordnet. RMW

— — –

Wichtiges in Kürze

Weihnachtsgratifikationen an Pensionäre können, wenn sie dreimal vorbehaltlos gewährt werden, eine Verpflichtung des Arbeitgebers begründen. Daraus folgert das Bundesarbeitsgericht in einem Urteil vom 23. März 1963 (3 AZR 173/62), daß der Arbeitgeber sich von dieser Verpflichtung nicht durch einseitigen Widerruf wieder lossagen kann. Ein Pensionär soll aber dadurch nicht besser gestellt sein als ein im Dienst stehender Arbeitnehmer. Er kann nicht erwarten, das Weihnachtsgeld unter allen Umständen bis zu seinem Tode zu erhalten, sondern er muß damit rechnen, daß der Arbeitgeber möglicherweise, wenn sich sachliche und billigenswerte Gründe dafür ergeben, die bisherige Handhabung ändert. Der Arbeitgeber kann deshalb — ähnlich wie im Fall einer widerruflichen Versorgungszusage — die Weihnachtszuwendung nach billigem Ermessen kürzen oder streichen. as

Der Kindergeldzuschuß, den ein Rentner für ein Kind erhält, ist zwar Bestandteil der Rente, jedoch zweckgebunden. Er soll dem Kinde zugute kommen. Der einem Versicherten zu seiner Rente gezahlte Kindergeldzuschuß muß daher nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts an die geschiedene Frau ausgehändigt werden, wenn diese das gemeinschaftliche Kind aus der geschiedenen Ehe aus ihrem Arbeitsverdienst allein zu unterhalten hat. Mit dieser Begründung wurden einer geschiedenen Frau, die monatlich bis zu 700 Mark verdient hatte, die 35 Mark Kindergeldzuschlag aus der Rente des Mannes zugesprochen, der schwer krank war und einschließlich Kindergeld monatlich nur rund 150 Mark Rente bezog. (BSG - 1 RA 196/62). (NP)

Rentner sind versicherungspflichtig in der Krankenversicherung (§ 165 Abs. 6 RVO), soweit sie nicht bereits nach anderen gesetzlichen Vorschriften versichert sind. Das Bundessozialgericht vertrat in einem Urteil vom 27. April 1961 (3 RK 27/57) die Auffassung, daß darunter auch eine freiwillige Versicherung zu verstehen ist. Der Rentner hat daher ein Wahlrecht, ob er von der Pflichtversicherung auf Kosten der Rentenversicherung Gebrauch machen oder sich auf eigene Kosten bei einer von ihm gewählten Krankenkasse freiwillig versichern will. as

Ulbrichts „Hauptabteilung M" hört mit

Perfekte Briefkontrolle in der Sowjetzone — „Brieföffner", „Briefschließer", „Briefsortierer"

dtd. In Ulbrichts „Staatssicherheitsdienst" (SSD), dem 1960 13 000 bis 14 000 Offiziere, Unteroffiziere und Zivilangestellte angehörten, gibt es eine „Hauptabteilung M: Postüberwachung". Diese Abteilung hat ein lückenloses Netz von Kontrollstellen aufgebaut. 1960 konnten fünfzig dieser Art festgestellt werden. Sie sind direkt den Postämtern angegliedert und tragen die Bezeichnung „Dienststelle 12". Sie haben einen eigenen Zugang und sind von den Räumen der Postämter streng getrennt. Die hier tätigen SSD-Mitarbeiter — je nach Größe des Postamtes ein bis drei Dutzend meist weibliche Kräfte — dürfen mit den Postbeamten keinerlei Umgang pflegen. Sie arbeiten als „Briefsortierer", „Brieföffner", „Auswerter", „Abschreiber", „Kopierer" und „Briefschließer". Die in Postsäcken einlaufenden Sendungen werden zunächst grob sortiert, Briefe, die Druckschriften enthalten, postlagernd adressierte und maschinengeschriebene Sendungen sind verdächtig, ebenso Briefe mit gefütterten Umschlägen. Bei einer anschließenden Durchleuchtung dieser Briefe mit Hilfe einer erhellten Milchglasscheibe können eingelegte Druckschriften, Geldscheine, Fotos u. a. festgestellt werden.

Ahnungslose Empfänger

Einer systematischen Kontrolle unterliegen Sendungen von und nach West-Berlin, der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland. Mit der verdächtigen Post befassen sich die „Brieföffner", die sie über Wasserdampf öffnen und den Inhalt an die „Auswerter" weiterleiten. Enthält der Brief Material, das den SSD interessiert, wird er dem Leiter der „Dienststelle 12" vorgelegt, der die weiteren Entscheidungen trifft: Die Sendung kann eingezogen oder vernichtet, fotokopiert oder auszugsweise abgeschrieben werden. Sorgfältig verschlossen und ohne Zensurvermerk wird sie dem Empfänger zugestellt, der nicht weiß, daß er nunmehr auf einer der „Schwarzen Listen" der SSD steht. Über diese willkürliche Kontrolle hinaus behalten die „Dienststellen 12" sämtliche Post jenes Personenkreises zurück, über den vom SSD eine generelle Postzensur verhängt wurde.

Einer ähnlichen Kontrolle unterliegen Päckchen und Pakete Für sie ist das „Amt für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs (AZKW)" zuständig mit speziellen Paketpostkontrollämtern im Ostsektor von Berlin, in Dresden, Erfurt, Leipzig, Magdeburg und Schwerin. Auch hier erfolgt eine Durchleuchtung, allerdings mit Hilfe von Röntgengeräten. Zu der geheimen Telefonüberwachung durch den SSD liegt die Aussage eines geflüchteten ehemaligen Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes vor, die in einer Broschüre des „Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen" veröffentlicht wurde. Darin heißt es:

Kirche unter Kontrolle

„Mitte 1958 wurde im Amtssitz des evangelischen Bischofs Noth in Dresden vom SSD ein Abhörgerät eingebaut. Den Einbau leitete der Chef der Bezirksverwaltung, während der technische Ablauf in den Händen des Majors W., des Leiters der Abteilung O, Technik, lag Auch Oberleutnant L., der damals das Referat Kirchen in der Bezirksverwaltung leitete, kümmerte sich um den Einbau. Die Angelegenheit ging folgendermaßen vor sich: Oberleutnant L. beantragte den Einbau des Abhörgerätes mit der Begründung, in der evangelischen Kirche gebe es nicht genügend Informatoren, man brauche deshalb andere Quellen, um Auskunft über die Tätigkeit der Kirchen zu erhalten. Man nahm Verbindung auf zu einem im Landeskirchenamt tätigen Heizer, der sich früher einmal selbst für Spitzeldienste angeboten hatte. Der Heizer verschaffte den Mitarbeitern der Bezirksverwaltung Zutritt zu den Räumen des Landeskirchenamtes, und zwar in den Nachtstunden. Außerdem lieferte er den Inhalt der Papierkörbe, den er verbrennen sollte, bei Leutnant J., dem Sonderbeauftragten speziell für die evangelische Kirche, ab. Der Heizer erhielt für seine Tätigkeit Geldbeträge in Höhe von 100 bis 150 DM. Er gab der Bezirksverwaltung Gelegenheit, sich Nachschlüssel für alle Räume des Landeskirchenamtes anfertigen zu lassen. So war es möglich, das kleine Abhörgerät direkt an den Telefonanschluß des Bischofs anzuschließen und mit einer Leitung zum Büro des Leutnants J. zu verbinden. Dort wurden die Telefongespräche auf Band aufgenommen und dann ausgewertet."

— — —

Gomulka empfing Walter Lippmann

Warschau hvp. Der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka empfing den amerikanischen Publizisten Walter Lippmann zu einem eingehenden Gespräch über die internationale Lage. Lippmann hat sich in seinen weit in der Presse der Vereinigten Staaten verbreiteten Artikeln verschiedentlich für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sowie für die Aufnahme direkter Kontakte zwischen der Bundesregierung und dem SED-Regime in Mitteldeutschland ausgesprochen. An dem Gespräch nahm auch der Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", Starewicz, teil.

Chruschtschew fordert Ausbau der Chemie-Industrie

M. Moskau. Während Chruschtschew zur propagandistischen Abschirmung der diesjährigen Mißernten eine rapide Steigerung der Düngerproduktion ankündigte, behauptet der Vorsitzende eines Volkswirtschaftsbezirkes in der „Prawda", daß die Planer für den chemischen Maschinenbau auf ihrem Gebiet ausgesprochenen „Ausschuß" lieferten und dazu noch mit einer unsinnigen Planeinheit rechneten. Bei ihrer Planung in Rubel hätten sich grobe Rechnungsfehler eingeschlichen. Die Folge sei, daß sie laufend Aufträge für die Ausrüstungen stornieren müßten, die von den chemischen Fabriken in ihr Entwicklungsprogramm fest eingebaut seien.

Allein im Gebiet Tambow seien im ersten Halbjahr 1963 in vier Werken des chemischen Maschinenbaues Aufträge im Werte von 6 Mio Rubel storniert worden.

— — —

Merkwürdige Rezepte des Westdeutschen Rundfunks

(pgz) „Eine Dose (!) Pulverkaffee mit einem Glas Whisky verrühren und auf einen Schluck heruntertrinken. Das gibt ein tolles Herzklopfen." Diese und andere Rezepte verbreitet der Frauenfunk des WDR an Mütter, damit sie ihren Söhnen sagen können, wie sie bei den Musterungen wehrdienstunfähig geschrieben werden. Wenn wir einmal von den dauernden gesundheitlichen Schäden absehen, die jungen Menschen aus einer solchen Roßkur erwachsen können, dann halten wir es nicht für die Aufgabe einer Anstalt öffentlichen Rechts, die wehrfähige Jugend, die den Staat und damit auch den WDR schützen muß, körperlich und charakterlich zu verderben. Was haben die Verantwortlichen sich eigentlich angesichts der Berliner Mauer und der Schicksalslage des geteilten Deutschlands gedacht, und was sagt der Intendant des WDR, Ritterkreuzträger Klaus von Bismarck, zu der Giftköchin in seinem Hause? Was gedenken Bundestag und Bundesregierung gegen diese Leute zu unternehmen?

Hoffnung für Altversicherte

Härten bei Lebens- und Rentenversicherung sollen beseitigt werden

Die Bundesregierung hat vor kurzem einen Gesetzesentwurf verabschiedet, der für den Bereich der Lebens- und Rentenversicherung Bedeutung hat. Es handelt sich um den Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen. Nach seinem wesentlichen Inhalt soll die Gesetzgebungsmaßnahme in der Lebens- und Rentenversicherung den Stichtag des 31. Dezember 1952 beseitigen. Das Gesetzesvorhaben wird von allen Versicherten lebhaft begrüßt werden, die ihre vor der Währungsreform abgeschlossenen Lebens- und Rentenversicherungen bisher nicht geltend machen konnten.

Um die Bedeutung der Gesetzesvorlage zu erläutern, sollen die folgenden Hinweise gegeben werden:

Die vor dem Jahre 1948 abgeschlossenen privaten Lebensversicherungen und in gleicher Weise die privaten Rentenversicherungen sind bekanntlich bei der Währungsreform im Verhältnis 10 RM zu 1 DM umgestellt worden. Dies galt für Versicherungsverträge, die bei Versicherungsunternehmen im Bundesgebiet bestanden. Voraussetzung war, daß der aus der Versicherung Berechtigte seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt ebenfalls im Bundesgebiet hatte. Auf Grund einer Verordnung, die kurz nach der Währungsreform ergangen war, wurden alle Lebensversicherungsansprüche von Personen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt, insbesondere in der sowjetischen Besatzungszone, für erloschen erklärt. Diese ganz sicher für die Betroffenen recht harte Maßnahme ergab sich aus den veränderten politischen Verhältnissen. Der Grund für diese Bestimmung ist u. a. auch darin zu sehen, daß das Vermögen der westdeutschen Versicherungsunternehmen in der SBZ beschlagnahmt worden war und damit nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck, der Befriedigung der Versicherungsansprüche, zugeführt werden konnte.

Die gesetzgebenden Körperschaften haben sich in der Folgezeit bemüht, diese Härten nach Möglichkeit zu mildern. Das Gesetz zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen aus dem Jahre 1955 hat deswegen die für erloschen erklärten Versicherungen von Bewohnern der SBZ wiederaufleben lassen, gleichzeitig aber die Geltendmachung dieser Versicherungsansprüche daran geknüpft, daß die Berechtigten, von Ausnahmen abgesehen, ihren Wohnsitz bis zum 31. Dezember 1952 im Bundesgebiet genommen hatten. Natürlich konnte dieser Stichtag nur eine vorläufige Regelung sein. Entsprechend der damals wesentlich geringeren Steuerkraft der Bundesrepublik ist dieser Stichtag auch in eine Reihe anderer Gesetze aufgenommen worden.

Hier ist es wohl nötig einzufügen, daß die wiederaufgelebten Verbindlichkeiten der Versicherungsunternehmen zwar von den Versicherungsunternehmen zu tragen waren, daß ihnen die entsprechenden Aufwendungen aber weitgehend von der öffentlichen Hand ersetzt wurden. Hinzugefügt werden muß auch noch, daß der genannte Stichtag des 31. Dezember 1952 nicht galt z. B. für Spätheimkehrer, Sowjetzonenflüchtlinge und einige weitere Personengruppen. Er versagte jedoch vor allem den Personen die Geltendmachung ihrer vor der Währungsreform abgeschlossenen Lebensversicherungen, die z. B. in die Bundesrepublik übergesiedelt waren, ohne den Ausweis C zu erhalten.

Mit dieser gesetzlichen Regelung, also mit der Einführung des Stichtages 31. Dezember 1952, haben sich in folgenden Jahren die betroffenen Versicherten immer weniger abfinden können. Sie wiesen dabei darauf hin, daß es mit zunehmender Finanzkraft der öffentlichen Hand doch möglich sein müsse, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Notfalls sollten die Versicherungsunternehmen herangezogen werden. Auch die Versicherungsunternehmen haben sich wiederholt für die Aufhebung des Stichtages eingesetzt, insbesondere der Verband der Lebensversicherungsunternehmen in Bonn. Dabei mußten die Lebensversicherungsunternehmen allerdings auf die Zweckbindung ihres Vermögens vor allem die Neuversicherten hinweisen, sie erklärten sich jedoch erforderlichenfalls zur Vorfinanzierung der Versicherungsleistung bereit. Auch im Bundestag wurden Stimmen laut, die sich für die Aufhebung des Stichtages einsetzten.

Die Erörterungen um die Aufhebung des Stichtages haben nun zu dem Gesetzesentwurf der Bundesregierung geführt, der die Beseitigung des Stichtages vorsieht. Der Entwurf wird in kurzer Zeit den gesetzgebenden Körperschaften, Bundestag und Bundesrat, zugeleitet werden, und es darf damit gerechnet werden, daß die Zustimmung nicht verweigert wird, zumal dem Bundestag bereits ein einschlägiger Antrag vorliegt.

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes werden auch die nach dem 31. Dezember 1952 aus der SBZ zugezogenen Versicherten ihre Versicherungsansprüche gegen die hier ansässigen Lebensversicherungsunternehmen geltend machen können. Der Materie nach gilt das für die freiwillig abgeschlossenen Lebensversicherungen, für die Kapitalzwangsversicherungen und für die privaten Rentenversicherungen. Es macht keinen Unterschied, ob die Ansprüche sich gegen Lebensversicherungsunternehmen oder z. B. betriebliche Pensionskassen richten, bei denen ein großer Teil der privaten Rentenversicherungen besteht. Die Lebensversicherungen werden naturgemäß nur im Verhältnis 10 RM : 1 DM geleistet, die Kapitalzwangsversicherungen und die Privatrenten jedoch nach den noch kürzlich durch den Bundestag angehobenen Aufbesserungssätzen. Hinzu kommen bei den Kapitalzwangsversicherungen und bei den freiwillig abgeschlossenen Lebensversicherungen bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen auch noch die Entschädigungen nach dem Altsparergesetz.

Die Aufwendungen für dieses Gesetz gehen wie bei ähnlichen vorangegangenen Regelungen in erster Linie zu Lasten des Bundeshaushalts, jedoch unter finanzieller Beteiligung der in Betracht kommenden Versicherungsunternehmen, vornehmlich der Lebensversicherungsunternehmen und der betrieblichen Pensionskassen.

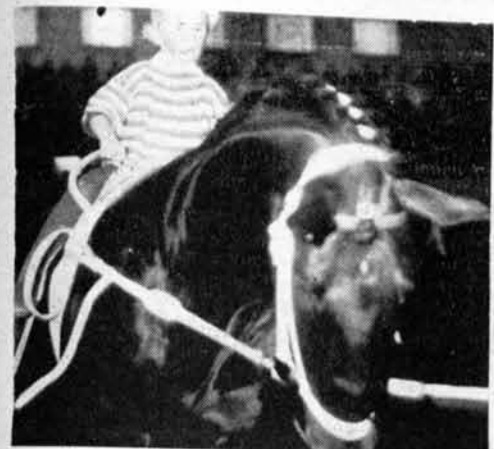
Man darf davon ausgehen, daß das Gesetz eine von vielen Versicherten lange erhoffte Regelung verwirklicht.

Dr. Horst-Joachim Willimsky

— — —

Keine Haftung bei gefährlicher Arbeit

(NP) Ein Arbeitnehmer, der fahrlässig den Arbeitsunfall eines mit ihm zusammenarbeitenden Arbeitnehmers verursacht hat, haftet dem Geschädigten nicht auch wenn dieser im Arbeitsverhältnis zu einem anderen Arbeitgeber steht. Voraussetzung für den Haftungsausschluß ist allerdings, daß dem Arbeitnehmer eine Belastung mit solchen Schadenersatzansprüchen nicht zugemutet werden kann, weil seine Schuld im Hinblick auf die besondere Gefahr der ihm übertragenen Arbeit nach den Umständen des Falles nicht schwer ist. (BAG — 1 AZR 304/61).







Die doppelte Elchschaufel im internationalen Flaggenwald

Festtage der Trakehner Zucht in Neumünster — Anerkennende Glückwünsche vieler ausländischer Pferdefreunde



Stellvertretend für die ganze Provinz Ostpreußen erlebte die Patenstadt von Lötzen, Neumünster in Schleswig-Holstein, zwei bemerkenswerte Tage. Sie wurden durch die am Fahnenmast gehißte doppelte Elchschaufel auf weißem Grund, das Brandzeichen der Trakehner Pferde, gekennzeichnet

Der Trakehner Verband hatte, unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Heinrich Lübke, zu dem Doppeljubiläum

„230 Jahre Trakehner Pferd" und

„75 Jahre Ostpreußisches Stutbuch"

eingeladen. Beide Jubiläen wurden zu einem Ereignis. Viele Ehrengäste, Züchter und Liebhaber des Trakehner Pferdes kamen auch aus Finnland, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, aus Österreich und der Schweiz. Aber diese ausländischen Gäste wollten nicht nur Glückwünsche überbringen. Sie wollten dem Trakehner Verband und den ostpreußischen Züchtern in der Bundesrepublik auch ihre hohe Anerkennung für den gegenwärtigen Stand der züchterischen Leistung ausdrücken. Denn die Arbeit begann nach 1945 mit nur achthundert geretteten Trakehner Zuchtstuten, zu einer Zeit, als weder Geld noch Lebensmittel in Westdeutschland vorhanden waren.

„Wie war es nur möglich, dieses Wunder?" fragte daher in seiner Glückwunschansprache der Schwede Dr. Arvid Aaby-Ericsson. Und im Namen der vielen ausländischen Freunde wandte er sich als Europäer an den Trakehner Verband mit der Feststellung: „Sie haben uns eine sehr edle Zucht gerettet. Dafür möchten wir Ihnen sehr herzlich danken..."

So erhielt das Doppeljubiläum eine weitreichende Bedeutung. Sie wurde ebenfalls bekundet durch die westeuropäischen Nationalflaggen über den Köpfen der 3000 Gäste in der Holstenhalle.

In seiner Eröffnungsansprache umriß der Vorsitzende des Trakehner Verbandes, Siegfried Freiherr von Schroetter, die Aufgaben: Die Trakehner Zucht zu erhalten und mit ihr zugleich auch mahnend auf die ostdeutsche Heimat hinzuweisen.

Er dankte den Vertretern des Bundestages und des Bundesrates für den schon vor vierzehn Jahren gefaßten einstimmigen Beschluß, daß die Erhaltung der Trakehner Pferdezucht eine gemeinsame Aufgabe des Bundes und der Länder ist. Weitere Dankesworte für eine tatkräftige und zielbewußte Unterstützung richtete der Vorsitzende an Bundesminister Schwarz und an den Landwirtschaftsminister von Schleswig-Holstein, Engelbrecht-Greve, sowie an die schleswig-holsteinischen Landtagsabgeordneten.

In einem Rückblick auf die 230jährige Geschichte des Trakehner Pferdes erinnerte er an die Gründung Trakehnens durch König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1732. Die damals gestellte Aufgabe, das Pferd durch Zucht so zu formen, daß es Helfer des Menschen sei, wurde von den Landstallmeistern durch Jahrhunderte dank der übergeordneten staatlichen Führung und dank der preußischen Gestütsverwaltung gemeistert.

Bei dieser Gelegenheit wandte sich Freiherr von Schroetter an Oberlandstallmeister Dr. Heling, dessen Verdienste um die Trakehner Zucht er eingehend würdigte.

Der Redner ging dann auf die Gründung der „Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft" vor 75 Jahren ein, dem Zusammenschluß der Gesamtheit der Züchter Ostpreußen. Nach 1945, als die Besatzungsmacht das Wort Ostpreußen nicht genehmigte, mußte die traditionsreiche Stutbuchgesellschaft in Verband der Züchter und Freunde des Pferdes Trakehner Abstammung umbenannt werden.

Der Verbandsvorsitzende, der die enge Zusammenarbeit mit dem Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde und mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft unterstrich, stellte anschließend die Hilfe des Schweden Aaby Ericsson heraus, der nach 1945 große Mengen Futter für die geretteten Trakehner nach Westdeutschland sandte und sich persönlich immer wieder um heimatvertriebene Landsleute in Schleswig-Holstein bemühte.

Zu dem Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, gewandt, sagte er: „Ich danke Ihnen, daß Sie der engeren Pferdefamilie voller Überzeugung Ihre Freundschaft und Fürsorge schenkten. Mit Ihnen steht in vorderster Linie unser Landsmann Reinhold Rehs, der im nie ermüdenden Einsatz die Herzen im Bundestag für unser Pferd eroberte und Tür und Tor für unsere Arbeit öffnete."

Ferner dankte Freiherr von Schroetter den Zehntausenden von alten und jungen Ostpreußen, die in heimattreuer Verbundenheit Bausteine für das Fortbestehen der Zucht zusammentrugen und nicht weniger als 72 000 Mark spendeten. Der Verbandsvorsitzende, der dies als „eine Großtat in der heutigen materiellen Zeit" bezeichnete, gedachte hierbei besonders des verstorbenen Stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy.

Die ostpreußischen Züchter rief er auf, auch in Zukunft ihren Idealismus zu beweisen. „Mögen ökonomische Überlegungen auch häufig den Idealismus zu überrunden drohen. Sie bewiesen und sie beweisen immer wieder, daß ein starker Wille und Ideale alles überwinden. Ich danke den alten ostpreußischen Züchtern, daß sie treu blieben, treu ihrem Pferd, und daß sie damit auch treu bleiben der Heimat. Ich danke den Züchtern, die hier im Westen in unsere Reihen traten und nun in Gemeinsamkeit dem Fortbestehen der Trakehner Zucht dienen..."

Unter dem anhaltenden Beifall der dreitausend Gäste ehrte Freiherr von Schroetter den Geschäftsführer des Trakehner Verbandes, Dr. Fritz Schilke, der nunmehr seit vierzig Jahren seine Tatkraft ganz in den Dienst des edlen ostpreußischen Pferdes gestellt hat.

„Ihre Liebe zum Pferd ist Ihnen angeboren", sagte der Vorsitzende, „auf der väterlichen Scholle Diebowen. Dank natürlicher Begabung und mit Fleiß haben sie ein Wissen und Können erworben, das Sie zum Meister werden ließ. Wie sich auf Sie und Ihre Arbeit schon in der Heimat die Augen richteten, weil Sie der Zucht und der Gemeinschaft der Züchter Richtung gaben, so wurden Sie der Mittelpunkt, als Sie nach der Vertreibung zum Sammeln riefen und dann, ohne großen Apparat, nur auf sich selbst gestellt, das schafften, das Sie sich vorgenommen, das schufen, was vielen unmöglich schien. Was wir heute haben — unsere festgefügte, gesicherte Einheit — ist Ihre Arbeit. Daß unsere Trakehner Zucht heute überhaupt besteht und dazu in dieser Qualität und in der alten Reinblütigkeit — das ist Ihr Werk!"

Anschließend wurde Erna Scheffler, die ebenfalls dem Züchterverband seit vierzig Jahren dient, mit der Silbernadel ausgezeichnet.

Nachdem der Oberbürgermeister von Neumünster, W. Lehmkuhl, als Gastgeber einer „pferdefreundlichen Stadt" gesprochen hatte, behandelte Bundesminister Schwarz die Geschichte des Trakehner Pferdes, wobei er auf den Zusammenbruch 1945 zu sprechen kam und ausführte: „Die Vertreibung aus der Heimat und der Verlust des allergrößten Teils des Zuchtmaterials setzte einem Jahrhunderte hindurch erfolgreichen Aufbau ein vorläufiges Ende. Aus dem unter unsäglichen Mühen geretteten Resten des einstigen Bestandes von 25 000 in Ostpreußen eingetragenen Zuchtstuten konnten neben einer entsprechenden Anzahl von Hengsten nur rund achthundert Stuten gerettet und für eine weitere Zuchtverwendung erhalten werden. Der ganze übrige Bestand ging durch Kriegseinwirkung verloren."

Der Bundesminister erklärte weiter:

- **„Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, daß die Ostpreußen in dem geretteten Rest der Trakehner Zucht ein lebendiges Symbol ihrer Heimat sehen!..."**
- **„Im Vertrauen auf die Führung des Verbandes haben die ostpreußischen Züchter gezeigt, auch aussichtslos erscheinende Situationen zu überwinden."**

Der schleswig-holsteinische Landesminister Engelbrecht-Greve, der die Grüße der Landesregierung überbrachte, erinnerte an die Zeit der Vertreibung, als viele Ostpreußen mit ihren Pferden in das Land zwischen Ost- und Nordsee strömten und das Schicksal dieser ostdeutschen Provinz Ostpreußen die ansässige Bevölkerung bewegte. Schleswig-Holstein, damals selbst am Rande seiner Kraft, habe mitgeholfen, das Trakehner Pferd als „Mahnmal lebendigen Kulturgutes aus dem deutschen Osten" zu erhalten.

Aber mit einer Selbsthilfe ohne Vorbild haben der Vorstand und der Geschäftsführer der ehemaligen Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft die planvolle Zucht ihres Pferdes in Westdeutschland mit Schwerpunkten in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz neu begründet.

„Die Treue, mit dem die edlen Leistungspferde aus dem deutschen Osten das Leben ihrer Züchter sicherten, wurde für diese zum gemeinsamen Impuls, die Zucht des Trakehner Pferdes trotz widriger Umstände neu erstehen zu lassen und auch ihrerseits dem Pferde die unverbrüchliche Treue zu halten", sagte der Landesminister wörtlich, der dann der ungezählten bäuerlichen Züchter und der nicht selten über hundert Jahre alten Privatgestüte Ostpreußens gedachte, die sich bis zur Flucht aus ihrer Heimat einem gemeinsamen Zuchtziel mit außerordentlichem Erfolg gewidmet hatten.

Als Jubiläumsgeschenk überreichte Engelbrecht-Greve dem Trakehner Verband ein Ölgemälde, das Trakehner an der Ostseeküste zeigt.

Unser Sprecher, Dr. Alfred Gille, der die Grüße und Glückwünsche aller Ostpreußen überbrachte, versicherte:

- **Die Gemeinschaft der Ostpreußen steht mit vollem Herzen hinter dem Verband, um das Symbol der Gemeinschaft zu erhalten!"**

Er bezeichnete den langen und schweren Weg bis zu diesem Doppeljubiläum als „eine Geschichte von Fleiß, Leistung, bäuerliches Können und der Treue."

Im Namen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft verwies Dr. Dr. Schneider auf die überaus enge Zusammenarbeit mit den Trakehner Verband. Die ostpreußischen Züchter seien bei den DLG-Ausstellungen nach 1945 die treuesten Aussteller. Nach einer Würdigung der Leistungen des Verbandes überreichte er Freiherrn von Schroetter die Max-Eyth-Plakette in Silber.

Der Vorsitzende des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde, Wilhelm Hansen, sagte, niemand habe es für möglich gehalten, daß die ostpreußischen Züchter nach der Vertreibung jemals wieder eine solche Zucht aufbauen würden. Das Jubiläum sei ein Beweis dafür, daß sich die Trakehner Zucht allen Widerständen zum Trotz durchgesetzt habe und erneut zu einem bemerkenswerten Faktor in der deutschen Pferdezucht geworden ist.

Bei dieser Gelegenheit verwies Wilhelm Hansen auf die Tatsache, daß im Land Niedersachsen die ostpreußischen Hengste zur Schaffung eines neuen Reitpferd-Modells beigetragen haben. Den Züchtern rief er zu: „Möge es gelingen, die Warmblutzucht Trakehner Abstammung weiter zu fördern!"

Mit den Ausführungen des Schweden Arvid Aaby-Ericsson und des Oberlandstallmeisters Dr. Martin Heling wurden die Festansprachen beschlossen, die durch zahlreiche Vorführungen im weiten Rund der Holstenhalle aufgelockert wurden und die die züchterischen Leistungen am Trakehner Pferd demonstrierten.

So wurden eingangs acht Stuten gezeigt (darunter Kassette und Polarfahrt), die noch im Hauptgestüt Trakehnen oder in anderen ostpreußischen Zuchtstätten geboren wurden. Es folgten die großen Familien der Stuten Kassette und Polarfahrt als Übergang zu den Hengsten der heutigen Trakehner Zucht. Anschließend wurden zweijährige und überaus temperamentvolle Junghengste vorgestellt. Ferner wurde das Zuchtziel durch die Vorführung von einjährigen Stut- und Hengstfohlen sowie durch rassige zwei- und drei- und volljährige Stuten dargestellt. Kollektionen der Züchter Krebs (Harburg) und Elxnat (Hohenkirchen) und der Gestüte Schmoel und Rantzau vermittelten einen Einblick in die individuelle Zuchtarbeit. Den Einfluß der Trakehner Zucht auf andere Rassen demonstrierten die Pferde aus der Zucht Lage in Wetterode. Das Voltigieren mit dem Trakehner Zuchthengst Herbstwind leitete zum Höhepunkt der Vorführung, der Quadrille, über.

Ein ungewöhnliches Zwischenspiel ließ sich der ostpreußische Züchter Heyser aus Branderhof im Kreis Pinneberg einfallen: Sein Sohn Georg kommandierte vierzig kleine und herausgeputzte Reitschüler, die mit einem Trakehner und den Ponys vom Forsthaus Lüneburg verwegene Ritte unternahmen. Selbst die kritischen Züchter, Reitlehrer, Pferdefachleute und Ehrengäste zollten der Munterkeit des ostpreußischen Reiternachwuchses ungeteilten Beifall.

-jop



Kassette, die älteste noch lebende Trakehner Stute aus Ostpreußen, bei der Vorführung. Die Bildreihe oben zeigt von links nach rechts: Reiternachwuchs auf einem Trakehner; Bundesminister Schwarz; die Verleihung der silbernen Verbandsnadel an Erna Scheffler; Dr. Fritz Schilke und die Vorführung eines Trakehners durch eine junge Ostpreußin. Aufnahmen: Piechowski

KULTURNOTIZEN

Goldschmiedemeister Hans Ullrich und sein Schüler- und Freundeskreis zeigen bis zum 16. November in den Ausstellungsräumen des Hamburger Goldschmieds Klaus Neubauer (Hamburg 13, Isestraße 41) zeitgemäßen Gold- und Silberschmuck: Ringe, Halsketten, Anhänger, Armreifen, Broschen und Manschettenknöpfe. Durch Schweißtechniken erzielte Goldeffekte, geschickte Lötungen, einfallsreiche Fassungen von Halbedelsteinen und die Einbeziehung der naturgegebenen Wirkung des Materials entstanden sehr reizvolle Stücke. Diese ließen den Willen des jungen Goldschmiede erkennen, preiswerten, guten Gebrauchsschmuck zu entwickeln. — Hans Ullrich ist gebürtiger Sensburger. Er unterrichtet als Dozent an der Kunst- und Werkschule Pforzheim. Bei dem letzten Wettbewerb der Gesellschaft für Goldschmiedekunst gewann er den ersten Preis.

Professor Dr. Günther Grundmann erhielt zugleich mit dem dänischen Architekten Professor Arne Jacobsen den mit je 10 000 DM dotierten Fritz-Schumacher-Preis einer Hamburger Stiftung. Damit wurde das vorbildliche Wirken von Professor Grundmann als Denkmalspfleger anerkannt. Dieses Amt hat der Ausgezeichnete in Schlesien und nach 1945 in Hamburg ausgeübt. — Professor Grundmann hat im Auftrage des Herder-Forschungsrates mehrere wertvolle kunstgeschichtliche Werke herausgegeben, erwähnt seien „Königsberger Goldschmiedekunst" (Rohde/Dr. Ulla Stöwer) und „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen" (Carl Grom-

Der Arzt Dr. Herbert Augat hat in Otterndorf ein Studio eingerichtet, in dem gegenwärtig Skulpturen von Otto Herbert Hajek gezeigt werden. Den Vortrag bei der Eröffnung hielt der Leiter des Berliner „Hauses am Waldsee", Manfred de la Motte. — Otterndorf ist die Kreisstadt des Patenkreises von Labiau.

Ein neues Schauspiel von Siegfried Lenz, betitelt „Das Gesicht", hat der Nachfolger von Gustaf Gründgens, Professor Schuh, zur Uraufführung am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg für die nächste Spielzeit angenommen.

Der Maler Adalbert Jaschinski zeigte kürzlich in der Kölner Galerie Wamper, Große Budengasse 10, eine Serie von gegenstandslosen Ausdruckskompositionen in reizvollen Lacktechniken.

In einer Messehalle in Düsseldorf — in der auch die Bernsteinausstellung untergebracht war — sah man in den Tagen des diesjährigen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen großformatige Temperagemälde der Samlandküste von Adalbert Jaschinski, die einen starken Eindruck hinterließen. Der heute in Köln lebende Maler wurde 1905 in Königsberg geboren.

Ostpreußische Rundfunksender

In diesen Tagen begeht der Rundfunk in Deutschland sein vierzigjähriges Bestehen. Seit wann gab es in Ostpreußen Rundfunksendungen? Diese Frage läßt sich auf Grund von Büchern wohl kaum beantworten. Ich wandte mich deshalb an die Deutsche Bundespost, und zwar an das Fernmeldetechnische Zentralamt in Darmstadt, das mir genaue Auskunft gegeben hat. Danach hat die ehemalige Deutsche Reichspost in Ostpreußen mehrere Rundfunksender betrieben:

„Der erste 1-kW-Sender der Firma Dr. Erich F. Huth wurde am 15. Juni 1924 in Betrieb genommen. Am 23. Dezember 1926 konnte er durch einen 1,5-kW-Sender derselben Firma ersetzt werden.

Am 15. Januar 1935 erhielt Königsberg einen 2-kW-Sender für die lokale Rundfunk-Versorgung. Das Programm lieferte bis Anfang 1933 die ‚Ostmarken-Rundfunk AG.', die 1933 in „Reichssender Königsberg" umbenannt wurde.

Um Ostpreußen zu versorgen, ließ die Reichspost in einem für die Wellenausbreitung günstigen Gelände bei Heilsberg im Jahre 1930 von der C. Lorenz AG als zweiten deutschen Großrundfunksender den Sender Heilsberg errichten. Er hatte im Anfang eine Leistung von 60 kW und wurde am

15. Dezember 1930

in Betrieb genommen. 1935 mußte er auf 100 kW umgebaut werden. Während der Umbauzeit — vom 28. Januar 1935 bis zum 28. August 1935 — lief in Heilsberg als Ersatz der 15-kW-Telefunken-Sender, der vorher als ‚Rheinlandsender' in Langenberg/Rheinland betrieben worden war.

Vom 28. August 1935 an arbeitete der umgebaute Lorenz-Sender Heilsberg mit 100 kW, und zwar bis zum 30. Januar 1945. Im Jahre 1940 war im Sendergebäude Heilsberg noch ein zweiter, moderner 100-kW-Sender aufgestellt worden. Er strahlte anfangs das Reichsprogramm, später ein Sonderprogramm aus. Beide Sender wurden von der Deutschen Wehrmacht am 31. Januar 1945 gesprengt.

In Danzig wurde am 15. September 1926 im Telegraphenamt ein 0,5-kW-Sender von Telefunken errichtet. Zur gleichen Zeit wurde in Glettkau noch ein 0,5-kW-Sender betrieben, von dem aber nähere Einzelheiten fehlen."

E.J.G.

— — —

Die ostpreußischen Zellulosewerke

Sowjets nutzen sie für sich

Zur Papierknapppheit in der Sowjetunion (darüber berichtete das Ostpreußenblatt in Folge 44 auf Seite 3) veröffentlicht die „Neue Zürcher Zeitung" in einer ihrer jüngsten Ausgaben aufschlußreiche Einzelheiten über die Arbeit der vier von den Sowjets im nördlichen Ostpreußen für ihre Zwecke „liquidierten" Zellulosewerke von Tilsit, Ragnit, Königsberg-Sackheim und Königsberg-Cosse.

„Näheres weiß man über die Ragniter Fabrik nordöstlich von Tilsit", schreibt die Schweizer Zeitung. Das Werk befindet sich auf dem rechten Flußufer und seine russische Bezeichnung lautet: „CPK-Waldhof." Die Zahl der Beschäftigten beträgt 2300, darunter einige deutsche Ingenieure. Der Strom kommt aus einem kalorischen Kraftwerk, bei Stromausfall aus Pillau, das Holz mittels Schleppkähnen oder per Bahn aus der Umgebung oder aus Litauen. Pro Tag werden 3 Waggons Rohzellulose, 200 Ballen Pappendeckel zu je 200 kg und 15 Rollen Packpapier zu je 600 m Länge ausgeliefert. In Tilsit sind 1200 Personen beschäftigt, vorwiegend Russen. Im Baltikum existieren Fabriken am südlichen Stadtrand von Riga sowie in Petrasuny bei Kaunas."

— — —

Bücherschau

Fürst Pücklers Orientalische Reisen. — Herausgegeben von Helmut Wiemken. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13. 440 Seiten mit alten Stichen, DM 16,80.

Nur wenige Tage nach der Kaiserproklamation in Versailles und der Reichsgründung starb am 4. Februar 1871 auf Schloß Branitz im Kreise Cottbus der preußische General und Standesherr Hermann Fürst Pückler-Muskau, eine sehr originelle und in mancher Hinsicht verdienstvolle Persönlichkeit. Er hatte noch als junger Oberstleutnant an den Freiheitskriegen gegen Napoleon teilgenommen und wurde später der Schwiegersohn des bekannten preußischen Staatsmannes Fürst Hardenberg. Weltberühmt wurden seine ostpreußischen Park- und Gartenschöpfungen in Muskau und Branitz, die ihn allerdings auch finanziell in große Schwierigkeiten brachten.

Pückler-Muskau war ein sehr weltkluger Mann. Er hat z. B. seine vierjährigen Reisen durch Griechenland und Kleinasien (in der Zeit um 1830—40) höchst lebendig geschildert. Auch heute liest man seine Berichte mit großem Vergnügen. Pückler erlebte Algerien und Tunis, in den Tagen der ersten französischen Besetzung. Er begegnete in Ägypten dem bedeutenden Vizekönig Mehemed Ali. Wer seine Reisebilder aus dem Palästina des frühen 19. Jahrhunderts liest, erkennt erst so richtig, was die jüdische Siedlung aus einem einst so wüsten und kargen Lande gemacht hat. — r.

Ungarn zwischen rot und rot. Ein Bericht aus den Jahren 1944 bis 1956. Von Georg Graf Szechenyi. 184 Seiten, 9,80 DM. Biederstein-Verlag, München 13.

Das furchtbare Schicksal Ungarns seit Kriegsende bis zum gescheiterten Volksaufstand in den Oktobertagen 1956 schildert hier der Nachfahre einer großen Familie des Landes, die Ungarn viele berühmte Söhne gestellt hat. Graf Szechenyi, einst hoher Verwaltungsbeamter, erfuhr am eigenen Leib, was es mit der sowjetischen „Befreiung" und mit der sogenannten „demokratischen Volksrepublik" auf sich hatte. Er hat viele Jahre in den Kerkern und Konzentrationslagern des roten Regime gesessen, viele Torturen und Peinigungen erlitten. Als Bauhilfsarbeiter und Maschinist wurde er Zeuge der schamlosen Ausbeutung und Entrechtung der Arbeiter und Bauern durch den Terror der Diktatoren Rakosi (eigentlich Rabinowitsch-Roth), Gerö (Singer), Hegedüs und Piros. Er schildert sehr genau die zwielichtige Persönlichkeit eines Janos Kadar, der heute an der Spitze des kommunistischen Regiments in Budapest steht und der durch seinen Verrat Imre Nagy und den tapferen General Maleter als Häupter der Erhebung 1956, Moskau ans Messer lieferte. Die freie Welt hat in jenen Tagen den freiheitsliebenden Ungarn keinen Beistand geleistet. — r.

„Lyrik aus dieser Zeit 1963/64", herausgegeben von Kurt Leonhard und Karl Schwedhelm. — Bechtle Verlag, München, 142 Seiten.

„Einen repräsentativen Querschnitt durch das gegenwärtige lyrische Schaffen" will diese in Zusammenarbeit mit dem Süddeutschen Rundfunk herausgegebene Sammlung geben. Die meisten eigentlichen Repräsentanten der deutschen Lyrik freilich fehlen, so daß diese Anhäufung weniger Namen noch keinen gültigen Querschnitt ergibt. Es bleiben einige interessante Beobachtungen zu machen. Auffallend etwa, wie viele Dichter sich noch heute an den Geist und sogar die Form des Expressionismus klammern.

h. s.

Kunststoffe sind kein Ersatz

Es gibt Situationen, bei denen selbst friedliche Hausfrauen aus der Haut fahren können: wenn ein guter Porzellanteller hinfällt und zerbricht. „Weshalb habe ich nur keine unzerbrechlichen Sachen", schalt sie und meint das neue Plastikgeschirr. Ganz so leicht haben es aber Teller und Tassen aus diesem Material nicht, sich durchzusetzen. Dafür sind wir an Salatbestecke, Eierbecher und Eierlöffel, Flaschen, Schüsseln und Eimer längst gewöhnt und benutzen sie als etwas Selbstverständliches.

Es gab Jahrtausende, in denen die Menschen den Ton als einziges Material kannten und Krüge, Schüsseln und Töpfe daraus herstellten. Dann setzte sich nach und nach Gebrauchsgeschirr aus Bronze, Kupfer, Eisen, Messing und Zinn durch. Das Metallzeitalter hatte begonnen



Fast ohne daß wir es merkten, sind wir Menschen unserer Tage in das Zeitalter der Kunststoffe hinübergeglitten.

Viele sehen diese neuen Materialien noch als Ersatz für Metall oder Holz an. Sie sind nach den schlechten Erfahrungen mit Ersatz aller Art in der Kriegszeit mißtrauisch geworden gegen alles, was mit Chemie zu tun hat. Dabei merken sie gar nicht, was wir an täglichem Gebrauchsgut aus Kunststoffen alles in Händen haben!

Warum die Industrie synthetische Materialien in wachsendem Umfang verwendet? Kunststoffe lassen sich heute durch nichts anderes mehr ersetzen. Sie sind Ausdruck eines technischen Fortschritts. Dieses völlig neuartige Material ist aus unserer heutigen Welt nicht mehr fortzudenken. Wo gibt es einen Stoff, der biegsam und hart, unzerbrechlich und leicht abwaschbar und geruchlos ist, der gegen Wärme und Kälte isoliert? Machen wir uns also mit diesem Material vertraut.

Es gibt zwei große Gruppen von Kunststoffen: die härtbaren Preßmassen aus Kunstharzen und die thermoplastischen Kunststoffe, das sind Produkte die bei Erhitzung weich und nach der Abkühlung wieder hart werden. Aus und mit ihnen werden im Spritzgußverfahren in Formhöhlungen die Gegenstände geformt, so daß in 10 bis 60 Sekunden Erhärtungszeit aus der Rohmasse der fertige Löffel und der fast komplette Kühlschrank entstehen können. Eine Rationalisierung, die bei Metall und Keramik nicht möglich wäre.

Die heutigen Küchenmaschinen und Handgeräte wirken deshalb tatsächlich „wie aus einem Guß", weil sie aus ganz wenigen, in einem



Die Fotos zeigen Gegenstände aus dem neuen Kunststoff Hostalen

Aufn.: Farbwerke Hoechst

Arbeitsgang erstellten Kunststoffteilen zusammengesetzt sind. Schrauben gibt es bei ihnen kaum noch. Alles wirkt handlich und auf seine Art vollendet und schön. Die Fabriken haben ihre eigenen „designer", Künstler des Entwerfens, die sich mit Erfolg bemühen, eine schlichte, sachliche Form für jeden Gebrauchsgegenstand zu schaffen. Alles ist sorgfältig durchkonstruiert und besticht durch einfache Linien — wenn auch auf andere Art als noch vor 20 oder 30 Jahren. Die Kunststoffmasse läßt sich in jedem beliebigen Farbton herstellen. Die Farbe wird nicht aufgetragen, sie ist ein Teil des Stoffes.

Sowohl Küchenmöbel, die im Spritzgußverfahren voll aus Kunststoff hergestellt werden, als auch Möbel aus Schichtpreßstoff- und Spanplatten, die im Spezialverfahren mit Kunststofflacken beschichtet werden, haben die gleichen Eigenschaften: Sie sind schlagfest, elastisch und oberflächenhart zugleich. Bei Metallteilen (Küchen, Autos), wird das Metall durch eine Vorbehandlung gegen Korrosion geschützt, ehe der Kunstharzlack eingebrannt wird. Die Lacke sind beständig gegen Wasser und Wasserdampf, Essig, Milch, Marmelade und Fette. Sie ergeben an allen Flächen einen fugenlosen Kunststoffüberzug.

Gereinigt werden sie mit Seifenwasser oder den üblichen Spül- und Pflegemitteln. Scheuersandhaltige Mittel sind nicht geeignet.

Von den Oberflächenfolien für Tisch- und Schrankauflagen gibt es die Hart PVC-folien, deren Namen uns bald so geläufig wie Autonamen sein werden, und die in Rollen nach Metern verkauften Klebefolien, mit deren Hilfe die Hausfrau wahre Wunder selbst zaubern kann.

Vergessen wir nicht die modernen Lacke, mit denen wir aus der Tube den ältesten Schrank verjüngen können. Auch hier: Kunststoff!

Unsere Küchen, Flure und Schlafzimmer haben oft einen Kunststoffußboden, Allgemeinbezeichnung PVC. Dabei hört die Weisheit dann auch meistens auf. Daß es nicht nur im Preise (5,— bis 28,— DM pro Quadratmeter) große Unterschiede gibt, sondern auch in der Zusammensetzung und dementsprechend in der Pflege, wissen die Hausfrauen in den seltensten Fällen. Ein Kunststoffußboden, ein gummibelegter und ein Linoleumfußboden können für den Laien völlig gleich aussehen und sind doch ganz verschieden zu behandeln. Hier hilft nur genaue Nachfrage bei der Lieferfirma. Ein Fabrikat kann in billiger Qualität fettempfindlich sein, während die hochwertige, teure Sorte nur mit Seifenwasser gewischt werden darf. Ein Fabrikat wird nur in Platten geliefert, die verschweißt werden (deshalb für Küchen hervorragend), das andere in Bahnen. Es gibt Hunderte von Sorten, für die die entsprechenden Pflegemittel entwickelt wurden. Diese Spezialmittel sollten dann auch verwendet werden! Es stimmt nicht, wenn mancher Verkäufer behauptet, die Kunststoffböden brauchten keine Pflege. Sie sind pflegeleicht — das ist ein großer Unterschied!

Mit den Fußböden aus Kunststoffen vereinen sich geschwisterlich die Vorhänge aus Plastikstoffen, die es in immer schöneren Mustern, Farben und Arten gibt. Sie lassen sich auf jeder Nähmaschine nähen und mitsamt ihren Rollen und Häkchen in der Waschmaschine waschen.

Und was sind unsere duftigen, so pflegeleichten Diolen-, Trevira- und Dralongardinen anderes als Kunststoff? Sehr wichtig sind die textilen Fußbödenbeläge als Auslegeware und Teppiche, die sich im Gebrauch gut bewähren und Wärme und Schall isolieren.

Das moderne „Kunststoffleben" der Hausfrau besteht ja nicht nur aus Maschinen, Kühlschränken, Waschmaschinen (viele Teile ihres starken Innenlebens, sprich Motors, bestehen übrigens auch aus Kunststoff), Möbeln, Gardinen und Fußböden. Fast noch mehr Kunststoff finden wir bei den Kleinigkeiten des täglichen Gebrauchs. Die Kapsel des Bügeleisens und des Handquirls, der Nylonschwamm und das Synthetiktuch, die Büchsen für den Kühlschrank und die Essigflasche, der Beutel für das Schulbrot und die Mottentüte für den Pelz, der Eimer und die Kuchenschüssel — es nimmt gar kein Ende damit.

Eine Kabarettistin spottete bereits vergnüglich: Der nächste Frühling wird bestimmt aus Kunststoff sein!

Margarete Haslinger

Käthe-Kruse-Puppe und ein Fimoik-Pferdchen

Aufn.: Fimoik-Studio Sofie Rehbinder-Kruse



Puppenmutter Käthe Kruse

Das liebste Spielzeug meiner Kindheit war Fritzchen, eine echte „Flickerpupp", die Mutterchen aus irgendwelchen Resten fabriziert hatte. Fritzchen starb nicht gerade an Schönheit, seine Knopfaugen schielten jämmerlich und er litt an chronischem Haarausfall. Aber ich liebte das Püppchen innig, weil es so weich und warm war und sich knutschen ließ. Dagegen hatte ich zu der riesigen Porzellanpuppe, die fast so groß war wie ich Dreikäsehoch, überhaupt kein Verhältnis. Ich graulte mich sogar vor dem starren Gesicht, vor der Kälte ihrer Glieder, und spielen durfte ich sowieso nicht mit ihr, denn dann hieß es: „Vorsicht, daß du sie nicht zerschlägst!" Schließlich verwandelte nicht ich, sondern unser resoluter Hausgeist mit einem unfreiwilligen Besenschubs die Porzellan-Irma in einen Scherbenhaufen, was mich nicht sonderlich schockierte.

Ich hatte ja Fritzchen.

Nicht viel anders mag dieses Flickerpüppchen ausgesehen haben als Käthe Kruses berühmte Werke in ihrem Erstlingsstadium — und doch wurde aus diesen selbstgebastelten Puppen das Liebenswerteste, was die letzten Jahrzehnte überhaupt an Spielzeug hervorbrachten.

Käthe-Kruse-Puppen — wer kennt sie nicht? Als sie damals in den Schaufenstern unserer Spielwarengeschäfte auftauchten, drückten wir uns die Nasen platt. So etwas Süßes, Weiches, ganz Kindhaftes — ja, das mußte man einfach liebhaben! Der Friedebald, das Träumerchen, sie wurden zu den Puppenidolen von Millionen Kindern.

Diese Frau, die das schönste Spielzeug schuf, das man sich denken kann, ist nun gerade achtzig Jahre alt geworden. Umgeben von Kindern, Enkeln und auch Urenkeln — Generationen von lebenden Puppenmodellen — im Kreis ihrer Mitarbeiter und ihrer Puppen, den kleinen und den großen. Denn noch immer ist Käthe Kruse nicht müde geworden, ihr Lebenswerk zu erweitern, und sie hat die Freude, daß auch ihre Kinder es fortführen, begabt und einfallsreich wie sie, oder neue Wege einschlagen, die mit dem Werk der Mutter eng zusammenhängen.

Die Kruses — so muß man schon sagen — sind eine ganz besondere Familie. Vater Max Kruse war einer der bekanntesten Bildhauer seiner Zeit. Als der Berliner Professor die siebzehnjährige Breslauerin Käthe Simon kennenlernte, war sie bereits eine begabte Schauspielerin mit großer Zukunft. Aber als sie heirateten, gab die junge Frau bald ihren Beruf auf. Denn es kamen die kleinen Kruses, schön der Reihe nach: drei Töchter und fünf Söhne wurden es dann insgesamt. Sie wurden die lebenden Vorbilder für die Käthe-Kruse-Puppen, die von der Mutter nach dem „Fritzchen"-Prinzip zuerst für die eigenen Töchter angefertigt wurden, die dann immer vollendetere Gestalt und künstlerisches Air bekamen, bis Käthe Kruse im Jahre 1911 mit einer Ausstellung „Spielzeug aus eigener Hand" sozusagen über Nacht berühmt wurde.

In Kösen an der Saale entstand dann die erste eigene Werkstatt — und aus der Bastlerin und Gestalterin, die ganz in ihrer mütterlichen Welt lebte, wurde schließlich auch eine Geschäftsfrau, die einen Betrieb mit 120 Beschäftigten leitete. Zu den Puppenkindern kamen dann noch Schaufensterpuppen, ganz nach Käthe-Kruse-Manier. Friedlicher Aufbau, Weiterarbeiten in Krieg und Nachkriegszeit. Aber die Verhältnisse in der Zone wurden immer unerfreulicher. Als 1950 das Unternehmen zum „volkseigenen Betrieb" erklärt wurde, gingen die Kruses nach dem Westen. Noch einmal wurde ganz von vorne begonnen.

Heute arbeiten zweihundert Menschen bei der Käthe Kruse G. m. b. H., in Donauwörth. Längst sind die Kinder der Achtzigjährigen die besten Mitarbeiter ihrer Mutter, entwickeln neue Ideen, entwerfen eigene Modelle oder erfinden sogar gänzlich neue Werkstoffe wie das FIMOIK, in formbares Werkmaterial zum Basteln und Modellieren. FIMOIK ist auch wieder echte Kruse-Tradition, denn Tochter Sofie — Fifi genannt — erfand sozusagen diese Modelliermasse, aus der sie das erste, bunte Mosaik formte. Und aus Fifi-Mosaik entstand dann der Werkname FIMOIK. Dieses, für jedes Kind reizvolle Bastelmaterial ist formbar wie Plastilin, von leuchtenden Farben und brennbar wie Ton. Das Kind, aber auch jeder modellierfreudige Erwachsene, kann formen, was es will — Vasen, Krüge, Dosen, Schmuck, Spielzeug — um es dann selbst im Backofen in wenigen Minuten zu härten. Schon dieser Vorgang reizt. Aber noch viel stärker das Formen, Gestalten. So wichtig ist das in unserer heutigen Zeit, wo das Kind von der immer stärker um sich greifenden Passivität bedroht wird. Und manche Mutter wird staunen, wie ihr kleiner Tolpatsch, der so gar keine Neigung zum Gestalten und Formen zeigte, auf einmal einen nie gekannten Eifer an den Tag legt und Ideen entwickelt, die man nicht für möglich gehalten hätte.

Das Gestalten und Formen, das liegt nun mal den Kruses, und sie wissen, wieviel Freude selbst die kleinste, schöpferische Tätigkeit bringen kann. So gesehen, reicht also das Lebenswerk der mütterlichen und warmherzigen Schlesierin weiter als bis zu der Puppe im Schaufenster — bis zu meinem kleinen Sohn, der sein FIMOIK-Pferdchen erwartungsvoll in den Backofen schiebt, sein Trakehnerchen, wie er stolz sagt, weil er es selbst geformt hat.

V. R.



Für den Weihnachtstisch

BÜCHER UND SPIELE FÜR UNSERE KINDER

Haben Sie, liebe Leserin, auch schon einmal ratlos kurz vor dem Heiligen Abend in einem Geschäft gestanden, um noch im letzten Augenblick ein Buch oder ein Spiel für Sohn oder Tochter, Neffen oder Enkelin zu erstehen? Waren Sie auch so unentschlossen angesichts der Fülle des bunten Angebots?

Ich meine, die dunklen Tage im November sind die rechte Zeit, sich mit dem Planen für das Weihnachtsfest zu befassen. Jetzt kaufen wir noch mit Ruhe und Überlegung. Wir können das Passende auswählen — und es uns sogar ins Haus schicken lassen. Und in diese grauen, trüben Tage fällt beim Auswählen und Planen auch für uns ganz unversehens ein kleiner Lichtschein aus dem Weihnachtszimmer ...

Was wünschen sich unsere Jungen und Mädchen?

Ein Buch soll bestimmt dabei sein — ein Spiel vielleicht, an dem die ganze Familie teilnehmen kann. Für geschickte — und auch für ein wenig ungelenke — Kinderhände gibt es Bastelarbeiten aller Art, geeignet, die Langeweile vieler Stunden zu bannen und den Stolz auf das Werk der eigenen Hände hervorzuzaubern

Vom Glück der Erde, das bekanntlich auf dem Rücken der Pferde liegt, ist in diesem spannenden Buch mehr als einmal die Rede. So kann nur ein Mensch erzählen, dem das Pferd mehr bedeutet als ein Haustier, das heute mehr und mehr aus dem Bild der Städte und Dörfer verschwindet und das schließlich nur noch als überflüssiger Luxus angesehen werden kann. Ich kenne jedenfalls so manches junge Mädchen von heute, das sich nichts sehnlicher wünscht als einen Kursus in einer Reitschule. Von den Menschen und den Pferden, die zu solch einer Reitschule gehören, erzählt unsere Mitarbeiterin Erika Ziegler-Steege. Sie erzählt auch von den Menschen, die für kürzere oder längere Zeit dort „hängenbleiben". Von dem Umgang mit Pferden — und mit jungen Menschen versteht die Autorin allerhand. Sie weiß den Leser gefangen zu nehmen. Ein vorbildliches Buch für Mädchen und Jungen, geeignet als Geschenk für alle jungen Pferdenarren und Tierfreunde.

Erika Ziegler-Stege, Kristina und das Glück der Erde. 181 Seiten, Ganzleinen. Arena-Verlag, Würzburg. DM 7,80.

*

Für unsere Kinder ist heute die Begegnung mit dem Tier, vor allem in der Großstadt recht selten geworden. Pferde sehen wir kaum noch auf unseren Straßen; die Hunde müssen meist sittsam an der Leine gehen. Ein Tierbuch gehört wohl zum Schönsten, was wir unserem Kind unter den Weihnachtsbaum legen können, zumal wenn es so liebevoll erzählt ist, wie diese Hundegeschichte aus der Feder der gleichen Autorin aus dem Mitarbeiterkreis des Ostpreußenblattes. Das große Schriftbild der einzelnen Buchstaben und der übersichtliche Aufbau der Erzählung machen das Buch auch für kleinere Leser geeignet. Auch Omchen wird gern am Abend daraus vorlesen.

Erika Ziegler-Stege, Liebe Suleika. — Hochverlag Düsseldorf, DM 5,95.

*

Für Mädchen und Jungen von zehn Jahren ab ist eine **Jungengeschichte** gedacht, die trotz ihres ernsten Hintergrundes so hübsch und flüssig erzählt ist, daß sie im besten Sinne unterhaltend genannt werden kann. Die kleine Welt des Jungen Philipp, der sich in der Kameradschaft der anderen bewährt und dafür den Spitznamen Flip bekommt, ist lebensecht und mit feinem Humor geschildert.

Esther Gallwitz, Übrigens, ich heiße Flip. — 144 Seiten, Verlag Herder, DM 6,80

Taschenbücher für unsere Kinder

Eine Taschenbuchreihe für Kinder hat der bekannte Verlag Otto Maier — Ravensburg — herausgebracht. Ich bin überzeugt, daß diese Reihe sorgfältig ausgewählter und ausgezeichnet ausgestatteter Bände sich unter Eltern und Kindern unzählige Freunde verschaffen wird. Der Preis von DM 2,40 für jeden Band ist erschwinglich. Die Auswahl der Texte und Zeichnungen verrät Sorgfalt und Geschmack. Der Einwand, solch ein Taschenbuch nutze sich schnell ab und wirke dann unansehnlich, scheint mir nicht stichhaltig. Einmal ist es Sache der Eltern, die Kinder zum richtigen Lesen — und damit zur Pflege der Bücher — von Kindheit auf anzuhalten. Zum Zweiten scheint mir in diesen Taschenbüchern ein gutes Mittel gegen die auch bei den Kindern so verbreiteten Groschenhefte zu sein und zum Dritten ist mit diesem Bändchen die Möglichkeit zum Aufbau einer kleinen eigenen Bücherei gegeben, auf die jeder Junge und jedes Mädchen stolz sein kann.

Das Tuten der Dampfer, das Flitzen der Barkassen, das Dröhnen der Niethämmer von den Werften — schon das bunte Titelbild dieses Taschenbuches für Jungen und Mädchen verrät etwas von dem abenteuerlichen Schauplatz des Geschehens: die Geschichte von den Zitronenkindern aus der Haifischgasse und dem kleinen Chinesenmädchen spielt in Hamburg an der Elbe. Mehr wollen wir nicht verraten — nur, daß auch Ältere an diesem Jugend-Taschenbuch ihre helle Freude haben werden.

Ille Otter, Die Zitronenkinder aus der Haifischgasse. Band 14 der Ravensburger Taschenbücher. DM 2.40.

*

Kinder — laßt uns Kasperle spielen! Wer ließe sich das zweimal sagen — zumal die Aufforderung von einem Manne kommt, der als „Dichter mit dem Kasperletheater" vielen, vielen Kindern von Rundfunk und Fernsehen her kein Unbekannter ist — Heinrich Maria Denneborg. Wer kennt nicht sein Lied: Trullalla — trullalla, Kasperle ist wieder da ... Nun — hier ist er, in einem wunderschönen Ravensburger Taschenbuch. Zusammen mit Silvia Gut, die ebenfalls eine erfahrene Autorin und Kasperlespielerin ist, bringt er in diesem Büchlein zehn fröhliche Kasperlestücke, die alle vor und mit Kindern erprobt wurden. Was den handlichen Band so wertvoll macht, sind neben den lustigen Zeichnungen die Bastel- und Spielanweisungen. Wie wichtig das Spiel für unsere Kinder und ihr Hineinwachsen ins Leben ist, das brauche ich anderen Müttern wohl kaum zu sagen.

Heinrich Maria Denneborg und Silvia Gut, Kinder laßt uns Kasperle spielen. Band 15 der Ravensburger Taschenbücher. 2.40 DM.

*

Aber — ich habe da noch eine Idee. Wie wäre es, wenn wir unter den Weihnachtstisch zu diesem Kasperlebuch noch eine Überraschung legen würden, die großartig zu diesem Bändchen paßt: Ein Kasperletheater zum Selbermachen! Sage mir keiner, die sachliche Jugend unseres Industrie-Zeitalters habe keine Zeit mehr zum Basteln und Spielen. Das wachsende Interesse junger (und älterer) Zeitgenossen für Bastelmaterial und Handbücher aller Art beweist das Gegenteil. In diesem hübschen großen Karton ist alles beisammen, was man für ein eigenes Puppentheater braucht: eine Bühne, fertig zum Aufstellen, die Kulisse und ein Dutzend Figuren mit ihren Führungsstäbchen. Auch ein Textheft ist dabei. Ich glaube, Vater und Mutter und alle Geschwister werden Lust zum Mitspielen bekommen, wenn das Ganze ausgepackt ist:

Kasperletheater zum Selbermachen. Ravensburger Spiele Nr. 17 101. Format 26×49×2,5 cm. 14,80 DM. Für Kinder ab 6 Jahren.

RMW

Begegnung am See

Im Dorf und auf den Feldern war es ruhig geworden. Die Trecker und Dreschmaschinen schwiegen. Michael saß im Gras und rauchte. Wenn er sich etwas aufrichtete, konnte er den Lichtschein des väterlichen Hofes durch die Bäume schimmern sehen. Er saß gerne hier am Orlau-See, mit sich und seinen Gedanken allein, und beobachtete die Fischreiher und die Enten, wenn sie sich mit ihren Jungen aus den Schilfnestern hervorwagten.

Der Tag in Neidenburg brachte Aufregung genug; und die zweistündige Bahnfahrt war auch gerade keine Erholung. Er hätte es einfacher haben können, aber er wollte es nicht. Er war zwar hier geboren und zwischen Vieh und Landwirtschaft aufgewachsen, aber als Bauer taugte er nicht. Sein Element war Bastelarbeit, waren Kabel und Handwerkszeug. Elektrotechniker, das war der richtige Beruf für ihn! Der Tag war ausgefüllt, doch abends kamen die Gedanken. Irgend etwas vermißte er.

Michael sog den Rauch seiner Zigarette noch einmal kräftig ein und schnippte sie ins Wasser, daß es leise zischte.

Vielleicht fehlten ihm seine Freunde. Als er noch zur Schule ging, verstanden sie sich gut. Doch jetzt war alles anders geworden. Sie waren größtenteils auf dem Hof ihres Vaters geblieben und dachten auch genau wie ihr Vater. Hier mußte man den Pflug führen und helfen können, wenn eine Kuh kalbte. Alles andere zählte nicht. Und doch — wenn irgendwo eine Leitung nicht in Ordnung war, eine neue Steckdose gelegt werden sollte, dann holten sie ihn. Aber die Interessen waren eben zu verschieden. Die Gespräche blieben an der Oberfläche haften.

Michael drehte sich plötzlich zur Seite. Jemand hatte „Guten Abend!" gesagt. Es war eine helle Mädchenstimme.

„Guten Abend!" sagte auch er. Obwohl es noch nicht ganz dunkel war, mußte er sich anstrengen, etwas zu erkennen. Er sah der Gestalt nach, bis ihm die Büsche die Sicht nahmen.

Irmgard Urganski! Was wollte sie allein am See? Hier hatten sie sich noch nie getroffen. Sollte sie noch zum Baden gehen? Unmöglich! Die kleine Irmgard — und dann in der Dunkelheit baden? Niemals! Es gab also nur eine Möglichkeit: Sie hatte wieder einmal Ärger mit dem alten, eigenwilligen Koszak gehabt, bei dem von der Magd bis zur eigenen Frau alles parieren mußte. Sie wollte also allein sein und dem Hof für einige Minuten entfliehen.

Einen Augenblick war Michael unschlüssig, ob er der Irmgard nachgehen sollte; dann stand er doch auf und ging hinterher. Er hatte auf einmal ein unruhiges Gefühl. Vielleicht waren die Schwierigkeiten so groß, daß sie mit ihnen nicht fertig wurde? Wollte sie sich am Ende das Leben nehmen? „Unsinn!" sagte er zu sich selbst. Man begrüßt nicht jemand so offenkundig, wenn man sich aus dem Leben schleichen will!

Der Weg führte um den See herum. Auf der linken Seite stieg das Gelände etwas an, dann kam der Zaun, Abgrenzung gegen das Land. Rechts standen Büsche bis zum Ufer. Michael hoffte, daß Irmgard zur Bank bei der „Badestelle" gegangen war. Dann und wann blieb er aber doch stehen, lauschte und blickte in die kleinen Wege zwischen den Sträuchern.

Nach etwa zweihundert Metern verbreiterte sich der Weg — man hatte das Buschwerk teilweise herausgerissen — und dann führte er plötzlich bis dicht ans Ufer heran: Das war die Stelle, die sie Badeplatz nannten. Ehe Michael den Schritt verhalten konnte, stand er hinter der Marjell. Sie saß auf der Bank und hatte den Kopf zu ihm gedreht.

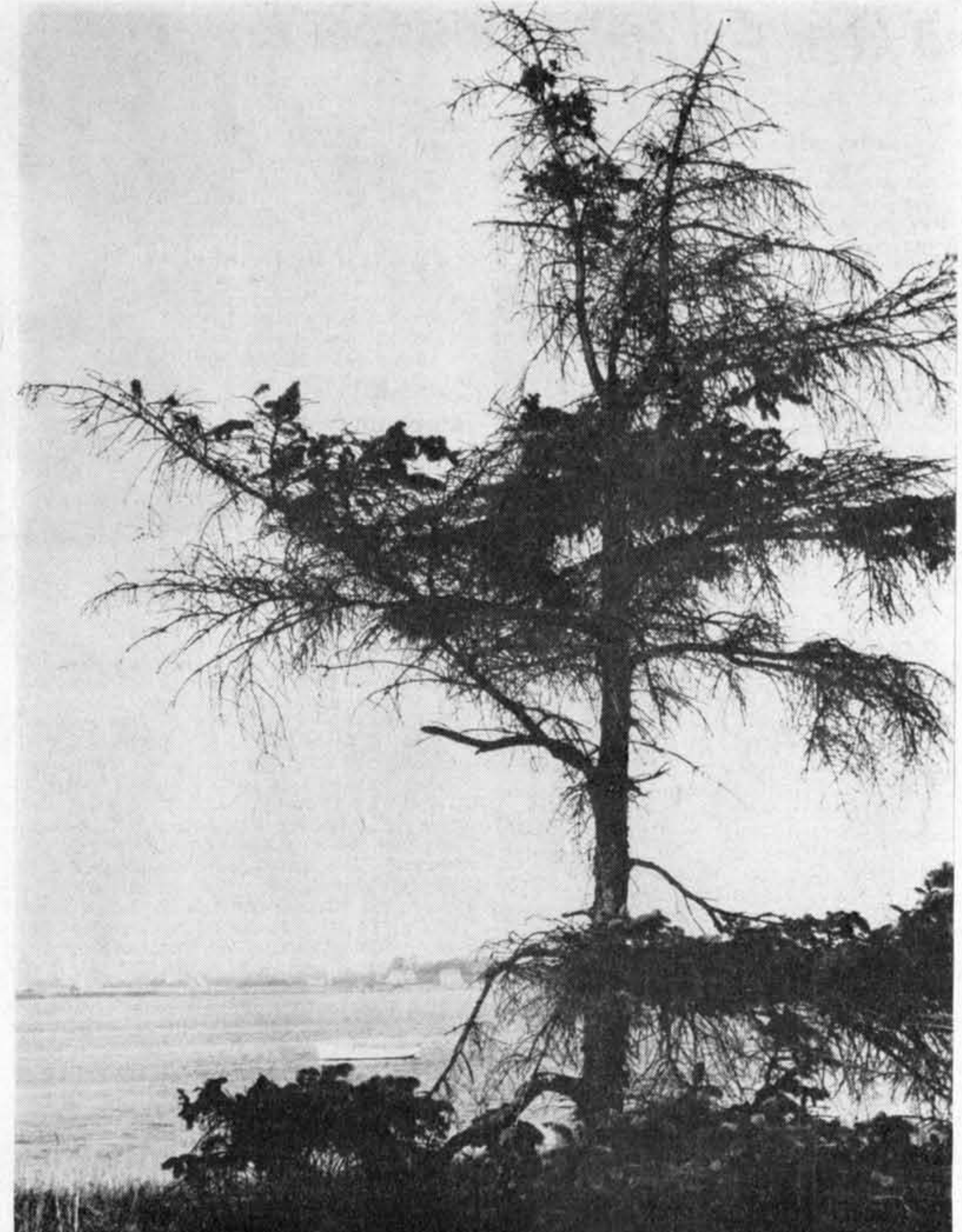
„Nanu, Michael, vor wem läufst du denn weg?" In Irmgards Stimme schwang ein Lachen mit. Obwohl er damit gerechnet hatte, daß sie hier saß, machte sie ihn jetzt verlegen. Er hatte sich schon darauf vorbereitet, sie vor etwas Schlimmem zu bewahren, daß er mit dieser Situation so schnell gar nicht fertig werden konnte. Es wäre ihm leichter gefallen, mit voller Kleidung ins Wasser zu springen.

Wie ein kleiner Junge stand er da und antwortete nicht.

„Michael, was ist mit dir?" Ihre Stimme wurde etwas ernster. „Und was stehst du da überhaupt herum? Setz' dich zu mir!"

Er kam zögernd heran, setzte sich aber nicht, sondern blieb vor ihr stehen. Er ärgerte sich über seine Befangenheit, und das gab ihm auf einmal Mut. Sollte sie ihn ruhig auslachen. Jetzt war es ihm gleich.

„Ich laufe vor niemandem davon! Ich dachte, ich meinte . . ., du wolltest dir das Leben nehmen!"



So, jetzt war es heraus. Er sprach ruhig und sogar etwas forsch. Er wartete auf ihr Lachen. Als es nicht kam, setzte er sich hin.

„Ich dank' dir, Michael!" sagte sie. Ihre Stimme war leise geworden. „Vielleicht kann man so etwas denken. Meine Frage war dumm, und es tut mir leid."

„Schon gut", sagte er und setzte sich ein Stückchen näher.

Von drüben, von der schilfigen Seite des Sees, hörten sie das Geschrei einer aufgeschreckten Ente. Unbewußt rückte Irmgard auch ein Stück zu ihm heran.

„Wie kommt es, daß du heute abend hier bist?" fragte er.

„Warum soll ich immer auf dem Hof bleiben? Was ist schon los im Dorf? — Ortmanns Schenke? — Spaziergang auf der Dorfstraße? — Dann sitzt man hier schon besser!"

„Aber irgend etwas bedrückt dich", meinte er, „das spüre ich."

„Dann rate doch mal", erwiderte sie

„Krach mit Bauer Koszak."

„Falsch!"

„Dann eben mit seiner Frau."

„Auch falsch!"

„Dann weiß ich nicht, warum."

„Ist es wirklich so schwer?" fragte sie. Ihre Stimme hatte einen weichen, warmen Klang angenommen.

Einen Augenblick waren sie ruhig. Sie lauschten auf das Klopfen ihrer Herzen.

Dann sagte sie: „Ich wollte dich sehen, ist das nicht Grund genug?"

„Ich habe auch viel an dich gedacht", sagte er ehrlich.

Er wunderte sich, daß ihm das so einfach über die Lippen kam. Und Irmgard — wie oft hatte sie nur auf ein kleines Zeichen der Zuneigung gewartet, und jetzt sagte er so viel auf einmal. Sie suchte nach seiner Hand. Dann neigte sie sich ganz leicht gegen ihn. Das war viel mehr als eine Antwort. Er spürte die Wärme ihres Körpers.

Ein großes, nie gekanntes Gefühl stieg in ihm auf, kam irgendwoher, aus dem Herzen, legte sich auf seinen Atem und tauchte den ganzen Menschen in Glückseligkeit.

Einer plötzlichen Regung folgend, legte er seinen Arm um ihre Schultern und drückte sie ganz fest an sich.

Ingeborg Zakrzewski

Walter Scheffler:

Vergehn und Gehn

Wo blieb dir, Baum, dein leuchtend grünes Kleid?
Nackt stehst du da und schwarz in Trauer . . .
O Zeit, o Zeit,
du Schenkende, du Raub voll Todesschauer —
Herz, sei bereit!

Verweh', verweh', du welches Blatt,
Vergängliches stirb hin!
Ich geh und geh,
bis ich zu Hause bin.

Agnes Miegel:

Der es gegeben

Der es gegeben
Daß ich so jung dich fand,
Gott hielt dein und mein Leben
Wie Blumen in seiner Hand.

Daß er die eine
Verwarf und zertrat
Er weiß alleine
Warum er es tat.

Der nimmt und der gibt
Weiß, warum er uns schied —
Herz, das mich immer geliebt,
Herz, das mich immer verriet.

So kurz nur gegeben
Die Frist die uns band —
Gott hielt dein und mein Leben
Wie Blumen in seiner Hand!

Aus dem Band „Gesammelte Gedichte", Band 1 der Gesammelten Werke von Agnes Miegel, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.

Wanda Wendlandt:

De Dod faohrt dem Waoge

Ons jingst Broder de weer als Jung von so säwentije Jaohr Koopmannslehrling önne Stadt (Königsberg wurde stets nur „Stadt" genannt, da es auf einer Entfernung von 10 Meilen und überhaupt im ganzen Samland die einzige Stadt war). Un dao wurd he krank, he had söck de Lung anjestöckt (bekam Lungenentzündung), un onse Öllre fohre önne Stadt un wulle em tohus haole. Ons Vaoder kutscheerd sölwe, und de fohr ömmer veerspännig vonne Bock un nich vonne Sattel to Ried, wie sonst meist veerspännig jefaohre wurd.

Wie dat anfung to schemmre (dämmerig wurde), dao heerde wie dem Waoge oppe Opfaohrt, un ons Schwester, de Rosin, rennd anne Fönster un kickd rut: „Jao, se kaome — aower wem häbbe se dao opjelese? Dao huckt jao eener to Ried oppem Leitpeerd!"

Wi rennde aller rut, onsem lewe Broder to bejröße, aower to Ried weer keiner jekaome. — Eck had mienem leewste Broder mienem eege Bedd ön sien Kaomer jestelld, weil eck em wat to Leew dohne wull und docht, de weer breeder un wull em bequemer sön. Dem andre Morje aower säd he to mie: „Weetst! Du kannst mi doch leewer wedder mienem eege Bedd jäwe — weer good jemeent von di, aower mi ös rein, als wenn mi ön diesem onjewennt Bedd wat fehle deid!"

Na, öck wull sonst wat für onsem Broder jedaohn häbbe! Mi meejt dat so bät önne deepst Hart, dat de Jung, wo sonst ömmer so äwermödig un ömmer voll Streiche un Üppigkeite jewese weer, nu so stöllke lijje mußd. Un eck tuuscht onse Bedde wedder öm.

Wi ons Schwester Rosin möddags tohus keem un dat jewaohr wurd, dao huckd se söck doch ön ons Kaomer, wo wi beide öllst Schwestersch ömmer schleepe, önne Eck und fangt an bötterlich to jriene. Wie eck ehr fraog, wat ehr schaodt, dao will je eerscht nuscht nich sejje. Aower wi eck nu ömmer los porrd un ehr kein Rauh leet, dao jrees se los: „Nu mott ons leewst Broder ganz fär jewöß starwe!"

Eck verschrock mi so, dat eck nuscht to sejje wußt. Aower denn kreej eck doch ut ehr rut, wat se jesehne had: Dem vergangne Aowend had eck onsem kranke Broder versorgt un weer denn ön ons Kaomer jekaome, wo de Ros all ön ehrem Bedd leej, aower noch nich schleep. Un dao weer doch hinder mi wer önne Kaomer jekaome un anne Bedd jegange, wo onsem Broder sien weer, un had söck dao rönjeleggt. Aower wi de Ros söck opröcht un sehne wull, wer dat weer, dao weer dao nuscht nich.

Aower dree Wäke naohdem dao leej ons leewst Broder dod ön demsölwtje Bedd.

Aus dem Band: Erzählgut der Kurischen Nehrung. N. G. Elwert Verlag, Marburg.

Annemarie in der Au:

Das Kreuz an der Mauer

Emil Schimansky hatte es nach zähem Ringen erreicht, seine Heimat wiederzusehen, die in Südostpreußen lag. Er hatte ebenso seinen Kampf mit den Behörden gehabt wie mit seinen Freunden, die ihn von dieser Reise abhalten wollten. Aber er hatte doch recht behalten aus dem weitesten Umkreis waren sie hergekommen, um ihn zu sehen und ihn zu befragen, so bald es sich nur verbreitet hatte, daß er in sein zerstörtes Dorf gekommen sei, um es noch einmal zu sehen. Über Nacht hatte sich die Nachricht ausgebreitet. Es waren so viele Fragen zu ihm gekommen, daß seine eigenen Fragen kein Gewicht mehr besaßen. Auch die Polen waren zu ihm gekommen, und es war sehr viel Freundlichkeit bei ihnen gewesen.

Aber nun hatte Emil Schimansky einen Gang vor, bei dem er sich keine Begleiter wünschte: zum Friedhof. Zwar wußte er, daß der alte Ruheort nicht mehr benutzt wurde, weil man nun für die Toten einen neuen Platz in der Nähe der Landstraße gefunden hatte, den man für besser erachtete. Aber daß der alte Platz, Inhalt aller Erinnerung aus stiller Vorzeit her bis zur eigenen Kindheit, so voller Dornengestrüpp und hohem Gras sein würde, das hatte er nicht vermutet.

Zwar hatte er davon gehört, daß die kleine Kapelle lange Zeit als Stall und Werkstatt benutzt worden war, aber nun sah er, daß das alte Portal verwüstet war, die letzten bunten Fensterscheiben ihre Leuchtkraft verloren hatten und das Mauerwerk Risse und Wunden aufwies, die die Verlorenheit alles Gewesenen so schmerzhaft machten.

Emil Schimansky schloß die Augen. Diese Wirrnis von Dornenranken, Knieholz und hohem Gras, in der hin und wieder ein angeschlagener Stein oder ein Teil eines Kreuzes sichtbar wurden, machte es ihm unmöglich, sich die altvertrauten Wege zu den Gräbern vorzustellen. Vielleicht, wenn er die Augen schloß . . .

Ja, hier vorne gleich mußte doch der alte Pfarrer Kundarsko liegen, dessen wallender Bart ihn einst bei seines Onkels Begräbnis so fasziniert hatte, daß er beinahe in das offene Grab gestolpert wäre. Damals war er vier Jahre alt gewesen.

Und dort bei den zwei kleinen Tannen mußte sein Kinderfreund Babusch liegen und bei der Erle Tante Josepha. Die Tannen waren zu großen stattlichen Bäumen geworden und die Erle hätte er beinahe nicht mehr gefunden. Ein Blitz hatte ihren Stamm gespalten und teilweise verdorren lassen. Aber dem Schimansky gelang es nun doch, die Grabstellen zu finden. Er hielt mit den Toten Zwiesprache, wie er es vielleicht nie getan hätte, wenn sein Haus in diesem Dorfe noch hinter dem sauberen Birkenholzzaun gestanden hätte, geschmückt mit weißen Gardinen und Petunientöpfen, und nicht nach nassen Wänden, verbranntem Holz und Ungeziefer riechen würde so wie jetzt seine Ruinen.

Emil Schimansky spricht mit seinem Nachbarn, mit dem Knecht Jendroschek, mit der kleinen Auguste, mit den Großeltern, mit diesem und jenem. Er bahnt seiner Trauer einen Weg durch die Stätte, die nicht mehr nach Rosen, Jasmin und Goldlack duftet, sondern nach Vergessensein, dumpfer Trostlosigkeit und Gleichgültigkeit. Und er weiß, daß auch er nichts daran ändern wird, gar nichts, denn er wüßte nicht einmal, womit er beginnen sollte. Hier sind die Toten noch einmal gestorben, weil niemand mehr da ist, um ihre Namen auf den Kreuzen und Tafeln zu erhalten oder auch nur an sie zu denken.

Er wendet sich ab und will am rückwärtigen Teil des Friedhofes über die verfallene Mauer steigen, um freies Feld zu gewinnen. Als er sich von einer harten Ackerwindenranke freimachen will, fällt sein Blick zufällig auf ein hochragendes Kreuz, das sich bisher seinem Blick hinter einer Mauer von Bäumen und Strauchwerk entzogen hatte . . .

Das Kreuz an der Mauer. Wie hatte er es vergessen können!

Als er an dem Buschwerk steht, ist es, als offenbare sich ihm plötzlich ein Wunder. Denn hier, wo der Gekreuzigte ist, haben sorgfältige Hände ein buntes Beet angelegt und das wuchernde Gras bis zu dem Blätterwall gerodet, der sich im Laufe der Jahre wie zu einer Kirchenkuppel emporgegrünt hat.

Also ist dieser stille Ort doch noch nicht ganz vergessen.

Plötzlich weiß Emil Schimansky, daß Namen und alles mit ihnen verbundene Wesen scheinbar vergessen werden kann, nicht aber der Name, der über ihnen allen ist. Dieser eine Name umschließt alle Namen der Welt, und wo er nicht vergessen ist, sind auch alle anderen noch nicht vergessen, auch nicht jene Namen, die er suchte.

Der Name des Herrn sei gelobt.

Da ist der Trost in ihm größer geworden als alle Sehnsucht und Trauer.

Licht und Schatten über Woreinen

VON EVA SIROWATKA

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Unser neuer Roman spielt in den zwanziger Jahren in dem kleinen Waldarbeiterdorf Woreinen im südlichen Ostpreußen. Auf einer Treibjagd sprechen die Gäste mit der Frau des Oberförsters über die Leute im Dorf, darunter auch über die schöne Tochter des Seepächters, Maria Warnat. Der neue Verwalter des Gutes Adl. Wiesen, Werner Herbst, interessiert sich für das junge Mädchen — Monika Kramkowski, die neue Haustochter bei Oberförster Brandt, ist hübsch und keck. Frau Brandt beschließt, gut auf das junge Mädchen aufzupassen.

2. Fortsetzung

Während sich Frau Brandt in Gedanken mit Monika beschäftigte, stand diese oben in ihrer Dachstube vor dem kleinen Spiegel, der über der Waschkommode hing

Sie hatte die Petroleumlampe neben sich auf die Kommode gestellt und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht im Spiegel. Das Schwarz des Kleides brachte ihre zarte, elfenbeinfarbene Haut zur Geltung. Mit der Frisur war sie allerdings nicht ganz zufrieden. Sie fand diese Gretchenzöpfe, die um den Kopf gesteckt waren, viel zu langweilig. Am liebsten hätte sie sich die Haare kurz schneiden lassen. Doch das erlaubte der Vater nicht.

Monika löste ihr Haar und steckte sich dann einen lockeren Knoten auf. Das sah schon viel besser aus. Nun noch einige der eigenwilligen Locken ein wenig in die Stirne gezogen — das Ergebnis war verblüffend.

Sie fand sich nun fast so schön wie die stolze Sonja von Bronski, die Nichte der Besitzerin des Gutes Adl. Wiesen. Diese Nichte lebte in Berlin und kam in jedem Sommer für längere Zeit auf Besuch.

Elegant war sie und schön, diese Sonja von Bronski! Immer wie nach dem neuesten Modenblatt gekleidet! Monika war überzeugt: Wenn sie selbst auch so schöne, teure Kleider hätte, dann würde sie dieser Sonja nichts mehr nachstehen!

Nun hörte sie draußen das Schellengeläute eines vorfahrenden Schlittens. Stimmen und Schritte wurden im Haus laut. Dann wurde die Haustür geöffnet.

Rasch löschte Monika die Lampe aus, trat an das Fenster und versuchte hinauszusehen. Sie mußte zuerst ein Guckloch in die dickbefrorenen Scheiben hauchen, ehe sie draußen etwas erkennen konnte. Es war der Schlitten von Seemühle. Jetzt stieg der Sägewerksbesitzer ein; dann nahm der neue Verwalter von Adl. Wiesen neben ihm Platz. Das war mal ein forscher, gut aussehender Mann, fand Monika, der könnte ihr auch gefallen. Jetzt sah sie, daß auch die anderen Herren aufbrachen. Es gab ein allgemeines Verabschieden, fröhliche Zurufe wurden laut, dann fuhr der Seemühler Schlitten fort, und es wurde still ums Haus.

In dieser Nacht konnte Monika lange nicht einschlafen. Immer wieder gingen ihre Gedanken zu dem ereignisreichen Tag zurück.

Vor allem mußte sie an den jungen Hilfsförster aus Kl.-Krottken denken. So wie der hatte sie noch niemals ein Mann angesehen. Bei seinen Blicken war sie ganz wirr geworden. Sie fühlte es noch jetzt, allein bei dem Gedanken daran, heiß zu ihrem Herzen aufsteigen. Vielleicht begegnete sie ihm einmal zufällig im Wald! Monika wagte kaum weiter zu denken. Doch dann fiel sie in den tiefen, gesunden Schlaf der Jugend.

Tod der Lydia Bartnik
April 1925

Der Frühling kam zeitig in jenem Jahr. Der Palmsonntag, der in den Anfang April fiel, war mild und frühlingshaft. Nur in den Tiefen des Waldes lag stellenweise noch etwas Schnee, dort, wo die Sonne nicht hinkam. Im Buchenwald blühten Leberblümchen und Anemonen, hier und da leuchtete hellrosa der Seidelbast.

Am frühen Nachmittag des Palmsonntags spazierte das junge Volk aus Woreinen den See entlang. Man lachte und scherzte, wie das unter jungen Leuten so üblich ist. Auch die Lydia Bartnik und der Ernst Konopka waren dabei. Wenn sie auch noch keine Verlobungsringe trugen, so war es doch ausgemacht, daß sie in absehbarer Zeit ihren eigenen Hausstand gründen würden.



Segelboote auf dem Mauersee Foto: E. Kellner

Lydia, die Älteste der fünf Bartnikschen Kinder, war ein nettes, stilles Mädchen. Bald nach der Schulentlassung war sie mit den anderen Mädchen aus dem Dorf in die Kultur zur Arbeit gegangen. Sie war fleißig und ordentlich und hatte sich schon eine schöne Aussteuer zusammengespart.

Vielleicht war die Lydia an jenem Nachmittag am See stiller als gewöhnlich. Doch da sie niemals viel redete, fiel das nicht weiter auf.

Nur ihrer Freundin, der Anna Quittek, kam es später in den Sinn, daß Lydia schon damals über Kopfschmerzen geklagt hatte. Sie hatte der Anna eine kleine, unscheinbare Wunde an der Oberlippe gezeigt, die sie sich irgendwie zugezogen hatte. Wie, das wußte die Lydia selber nicht mehr. Es mußte Schmutz in die kleine Verletzung gekommen sein, denn die Oberlippe war leicht geschwollen und schmerzte ein wenig.

Lydia ließ sich weiter nichts anmerken. Sie ging nur etwas früher als sonst nach Hause. Nicht einmal dem Ernst Konopka hatte sie etwas von ihren Kopfschmerzen erzählt.

*

Wie immer erschien Lydia am Montagmorgen in Jagen achtzehn pünktlich zur Arbeit. Sie hatte ihr weißes Kopftuch etwas tiefer als gewöhnlich ins Gesicht gezogen, so daß niemand die geschwollene Lippe bemerkte.

Man setzte an diesem Tag Kiefernpflänzchen in den sandigen Boden der Schonung. Nach dem Sonntag wollte den Mädchen die Arbeit nicht so recht gefallen. Die Zeit schlich nur langsam dahin. Endlich kam die Frühstückspause. Die Mädchen setzten sich am Rande des Waldes auf das weiche Moos und ließen es sich gut schmecken. Lydia beteiligte sich gar nicht an der lebhaften Unterhaltung, die die kleinen, harmlosen Erlebnisse des vergangenen Sonntags betraf.

Nun erst fiel es der Anna Quittek auf, wie verändert die Freundin war.

„Hast du immer noch Kopfschmerzen, Lydia?" fragte sie, „du siehst so blaß aus!" Aufmerksam sah sie in das Gesicht der Freundin. „Willst du dich nicht beim Förster krank melden und nach Hause gehen?" fuhr sie eindringlicher fort, „ich meine, deine Lippe ist ziemlich geschwollen, du hast überhaupt so fiebrige Augen!"

Lydia protestierte leise: „Wegen dem bißchen soll ich krank feiern? Was möcht wohl die Großmutter sagen, wenn ich am hellen Vormittag schon nach Hause komm! Nein, Anna, ich werde schon bis Feierabend durchhalten, so schlimm ist es nicht!"

Man ging wieder an die Arbeit. Die Sonne stach heiß, nun, da es auf Mittag ging. Die Mädchen zogen ihre Jacken aus und schoben sich die Kopftücher tiefer ins Gesicht.

Lydia wurde es plötzlich schwarz vor Augen. Alles drehte sich um sie. Dann wußte sie nichts mehr.

Als sie wieder zu sich kam, lag sie im Schatten einer hohen Tanne. Die Anna beugte sich über sie und flößte ihr aus der blauen Kaffeeflasche etwas kalten Kaffee zum Trinken ein. Dabei berührte sie versehentlich die geschwollene Oberlippe. Lydia schrie vor Schmerz auf.

Nun trat auch der Förster, der die Mädchen in der Kultur beaufsichtigte, herbei. Anna Quittek erklärte ihm das Notwendige. Besorgt sah er sich Lydias verschwollenes Gesicht an.

„Anna, bringen Sie Ihre Freundin nach Hause", sagte er entschieden. „Vor allem sorgen Sie, daß Lydia gleich zu Bett geht. Am besten ihr holt den jungen Arzt aus Krottken. Alles, was über der Oberlippe entzündet ist, kann gefährlich werden!"

Lydia schüttelte den Kopf. Niemals würde man wegen einer solchen Kleinigkeit den Doktor holen! Sie fühlte sich nun auch wieder besser.

Als sie sich dann aber erhob, merkte sie, wie elend zumute war. Sicher war es schon das Beste, nach Hause zu gehen. Die Großmutter würde Rat wissen. Man könnte auch die Ottka holen. Die Kräutersche wußte in solchen Fällen immer zu helfen. Sie würde ihr schon einen Trank brauen.

So machten sich die beiden Freundinnen auf den Heimweg, der zum größten Teil durch den Wald führte. Anna stützte die kranke Freundin.

Sie waren noch nicht weit, als sie ein Fuhrwerk herankommen hörten. Es war Johann, der Knecht vom Seepächter Heinrich Warnat, der an diesem Vormittag in Gr.-Krottken Fische abgeliefert hatte. Auf dem Kastenwagen war vorn neben ihm noch Platz für die beiden Mädchen. Johann erkannte, daß mit Lydia etwas nicht in Ordnung war. In seiner ruhigen, besonnenen Art sagte er aber nicht viel.

Bald war der Weg durch den Wald zu Ende. Die Äcker von Woreinen lagen vor ihnen. Langsam fuhren sie auf dem Sandweg einen kleinen Hügel hinauf, und nun lag das Dorf mit dem See vor ihnen. An diesem lichten, schönen Frühlingstag war das ein herrlicher Anblick. Lydia sah alles nur wie verschwommen. Sie hatte weder einen Blick für den blau blinkenden See, in dem sich die eilig dahinziehenden weißen Wölkchen spiegelten, noch sah sie die zarten Schleier der Birken, die am Wegesrand wuchsen. Der linde Frühlingswind schlug leichte Wellen in die jungen, grünen Saaten, die nach dem letzten Regen überraschend schnell gewachsen waren. Lydia bemerkte das alles nicht. Sie spürte nur das fortwährende Bohren und Ticken in ihrem heißen Gesicht. Es war ein Schmerz, der von der Oberlippe ausging und sich bis über die Schläfen hinzog.

Endlich hielt das Fuhrwerk vor dem elterlichen Anwesen. Johann und Anna halfen ihr vom Wagen, und die Mädchen traten ins Haus.

An diesem Vormittag war nur die Großmutter Bartnik im Hause. Lydias Mutter half den Warnats beim Frühjahrsputz, der Vater arbeitete im Wald an der Wegeausbesserung, die jüngeren Geschwister waren in Krottken in der Schule. Zu der Zeit hatte Woreinen noch keine eigene Schule, und die Kinder mußten bis ins Kirchdorf gehen.

Anna und Lydia traten durch den Hausflur in die große Stube, in der sich das Leben der Familie Bartnik abspielte. Man ging hier seinen häuslichen Verrichtungen nach, aß hier, empfing Besuche von Freunden und Nachbarn, und nachts schliefen Lydias Geschwister in den Schlafbänken, die tagsüber als Sitze dienten.

In der kleinen Kammer nebenan schlief Lydia mit der Großmutter. Die Schlafkammer der Eltern lag jenseits des Flurs auf der anderen Seite des Hauses. Zwischen dieser Schlafkammer und der Stube, nur von dieser aus zu betreten, lag die dunkle, winzige Küche, die ihr Licht durch das schmale Fenster erhielt, das zum Flur hinausging.

Die Großmutter kam schnell aus der Küche. Es war ganz außergewöhnlich, daß die Lydia zu dieser Stunde aus dem Wald zurückkam.

Anna flüsterte leise mit der Alten, während Lydia sich erschöpft auf einem Schemel niederließ. Die Großmutter trat zu ihr hin und betrachtete besorgt das geschwollene Gesicht der Enkeltochter. Sie murmelte einige unverständliche Worte und ging dann wieder in die Küche, wo sie sich am Herd zu schaffen machte.

Inzwischen hatte die Anna der Kranken beim Auskleiden geholfen. Lydia fühlte sich so schwach und elend, daß sie alles wie in einem Traum wahrnahm. Erst als sie zwischen dem kühlen Linnen in ihrem Bett in der kleinen Kammer lag, wurde ihr etwas wohler, und sie fiel bald darauf in einen kurzen Schlaf. Als sie erwachte, sah sie die Großmutter mit der Ottka vor ihrem Bett stehen.

„Laß mich einmal dein Gesicht sehen", sagte die Ottka mit ihrer hellen Greisinnenstimme.

Fortsetzung folgt

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!



Späte Ermittlung von Gefallenen

AUF OSTPREUSSISCHEN GEFECHTSFRIEDHÖFEN VON 1914—1915

Wer sich näher mit den ostpreußischen Gefechtsfriedhöfen von 1914/15 beschäftigte, konnte bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinein trotz der vielen Jahre, die verflossen waren, noch überraschende Feststellungen machen. Drei Fälle aus dem Erleben des Unterzeichneten seien hier aufgeführt:

Etwa 1936 wurde ich gebeten, das Grab des in der Schlacht bei Tannenberg gefallenen Unteroffiziers Robert Bluhme vom Landwehr-Inf.-Regt. 18 ausfindig zu machen (Für die Richtigkeit des Vornamen kann ich mich nicht verbürgen, da die betreffende Notiz mir verlorengegangen ist). Die Witwe hatte bisher vergeblich danach geforscht. In den Gräberlisten des Kreises Osterode, wo das Regiment schwere Verluste erlitten hatte, war der Name nicht vermerkt. Bei genauer Prüfung stellte ich aber fest, daß das II. Bat. des Regiments schon am 24. August 1914 am Gefecht bei Orlau im Kreise Neidenburg teilgenommen hatte, und daß sechs Gefallene, darunter ein Unteroffizier, auf dem großen Kriegerfriedhof von Orlau bestattet worden waren. In der zugehörigen Gräberliste fehlte zwar der volle Namen des Unteroffiziers, doch waren Anfangsbuchstaben seines Vor- und Zunamens mit „R. B." angegeben. Da in den (damals veröffentlichten) amtlichen Verlustlisten bei der in Frage kommenden Kompanie kein anderer Unteroffizier mit den gleichen Anfangsbuchstaben aufgeführt war, bestand kein Zweifel mehr daran, daß es sich um das gesuchte Grab handelte.

Zeitungsbild als Wegweiser

Für eine Sonntagsausgabe zum Gedenken an die Gefallenen lieferte ich der Königsberger Allgemeinen Zeitung einen Artikel mit der Überschrift „Da, wo sie fielen". Ich hatte fünf wenig bekannte, zumeist im Walde versteckt liegende Grabstätten ausgewählt und von dem mir befreundeten, als Lichtbildner bekannten Walter Raschdorf die zugehörigen Bilder erhalten. Unter diesen befand sich die Aufnahme der kleinen Grabstätte von Winduga, am Waldwege südöstlich von Zasdroß (Neidhof) im Südteil des Landkreises Allenstein gelegen. Das Holzkreuz trug eine längliche Holzplatte, auf der die Namen von sechzehn am 28. August 1914 gefallenen Soldaten der in Ostpreußen aufgestellten Reserveregimenter 1 und 3 mit weißer Farbe aufgeschrieben waren; vier unbekannte deutsche Krieger kamen hinzu. Das Ganze sah nach erster Ausstattung aus und weckte daher mein Interesse (übrigens erhielt das Grab wenig später eine Ausstattung aus Kunststein).

Ein Exemplar der betreffenden Sonntagszeitung wurde in einer Mannschaftsstube des Inf.-Regt. 1 (Kaserne in Königsberg, Cranzer Allee) gelesen. Bei Betrachtung des erwähnten Bildes fiel in der Liste der Gefallenen den Lesern der Name „Unteroffizier A. Reinecker" auf, weil ein Unteroffizier gleichen Namens sich bei ihrer Kompanie befand. Sie suchten ihn in seiner Stube auf und fragten ihn nach seinem Vater. Er antwortete, daß sein Vater 1914 in der Schlacht bei Tannenberg als Unteroffizier bei einem Reserveregiment gefallen sei; seine Mutter hätte sich vergeblich bemüht, das Grab festzustellen. Nun zeigten sie ihm das Bild und wiesen den Überraschten auch auf den Begleittext hin. Er mußte bestätigen, daß die Angaben auf seinen Vater zutrafen. Der Fall erregte in der Kompanie Aufsehen; der Feldwebel machte auch dem Kompanieführer Mitteilung davon. Dieser bestellte Reinecker zu sich und ließ sich von ihm noch einmal berichten. Dann bewilligte er ihm zum nächsten Wochenende Urlaub, damit er das Grab seines Vater besuchen könne und stiftete aus eigener Tasche das Geld zu einem Kranz. Walter Raschdorf aber machte ihm eine schöne Vergrößerung des Bildes zum Geschenk

Durch einen Handschuh bezeugt

An einem Sonntag des Jahres 1942 radelte ich von Labiau aus in das Gelände östlich der Deime, um einige Kriegergrabstätten aufzusuchen. Es gab deren nicht viele; denn zwischen dem 26. August und 10. September 1914, als im Vorfeld der Festung Königsberg die Deimelinie Kampfgebiet war, gab es nur am 1. September ein ernsthaftes Gefecht. Am Nordflügel zusammengefaßte Teile der Hauptreserve Königsberg griffen östlich des Flusses an und drangen bis zum Kirchdorf Laukischken vor. Schon am Abend des gleichen Tages kam der Befehl, sich vom Feinde zu lösen und hinter die Deime zurückzugehen.

Nach Besuch des kleinen Kriegerfriedhofs Laukischken und einiger Feldgräber wandte ich mich südwärts nach dem Dorfe Alt-Gertlauken, wo auf dem Privatfriedhof des Besitzers Gronau ein unbekannter deutscher Krieger und zwei Russen bestattet sein sollten. Bei aller Schlichtheit gefiel mir die Anlage der Gräber so gut, daß ich eine Aufnahme machte. Als ich den Friedhof verließ, trat Herr Gronau aus dem Hause, und wir kamen ins Gespräch. Er erzählte, daß die drei Krieger in den ersten Septembertagen 1914 im Nachbargehöft — wo sich ein russisches Feldlazarett befand — an ihren Wunden gestorben und dann hier bestattet seien. Den Namen des Deutschen hätte man nicht feststellen können; es handelte sich aber um einen Offizier.

Nach Königsberg zurückgekehrt, bemühte ich mich lange vergeblich, festzustellen, welcher deutsche Offizier an der Deimefront als vermißt gemeldet war. Endlich lenkte das Feldgrab eines Kanoniers der mobilen Ersatzabteilung des Königsberger Feldartillerie-Regts. 52 an der Bahnstrecke nahe der Haltestelle Permauern meine Aufmerksamkeit auf diesen Truppenteil, der mit den brandenburgischen Landwehr- Regimentern 24 und 48 die 9. Landwehr-Brigade bildete. In der Geschichte des Feldartillerie-Regts. 52 war ein Abschnitt der Ersatzabt gewidmet, und ich las dort für den 3. September folgende Eintragung: „An einer befohlenen Aufklärung beteiligte sich eine Patrouille aus Freiwillen der 1. Batterie: Feldwebelleutn. Supplieth, Unteroffizier Müllauer, Kan. Hoffmann, unter Führung von Hauptm. v. Twardowski. Außer Kan. Hoffmann, der mit einer Meldung zurückgeschickt wurde, ist von der Patrouille niemand zurückgekehrt, es ist auch später über ihr Schicksal nichts bekanntgeworden." In der Verlustliste wird aber Feldwebelleutnant Supplieth als „gestorben am 6. September in Gefangenschaft" aufgeführt, und das Grab des Unteroffiziers Müllauer († 5. September) fand ich auf dem Gutsfriedhof von Parnehnen, etwa zehn Kilometer südöstlich von Gertlauken. Vom letzten der Patrouille, Hauptmann von Twardowski galt es nun mehr als wahrscheinlich, daß er in Alt-Gertlauken gestorben war und begraben wurde. Ich beschloß, noch einmal dort hinzufahren um letzte Klarheit zu gewinnen.

Bei meinem zweiten Besuch fragte ich Herrn Gronau zunächst, woher er wisse, daß es sich bei dem toten deutschen Krieger um einen Offizier handele. Er wies mich an seine Frau, die damals im Hause gewesen sei, während er im Felde war. Diese erzählte, sie hätte an einem Sonntag (6. September) auf der Bank vor dem Haus gesessen und in ihrer Verlassenheit still vor sich hingeweint, als der junge russische Feldarzt — der zum Lazarett drüben gehörte, aber bei ihr einquartiert war und etwas Deutsch sprechen konnte — aus dem Hause kam und ihr zurief, sie solle zum Friedhof kommen; dort würde ein deutscher Offizier bestattet. Sie hätte abgelehnt, da sie sich zu elend fühlte. Meine zweite Frage, ob nach dem Abzug der Russen versucht wurde, den Namen festzustellen, bejahte Herr Gronau. Der Gemeindevorsteher und der Förster hätten sich darum bemüht. Der Raum mit den Strohlagern der Verwundeten wäre genau untersucht, und ein Handschuh von der Art, wie ihn Offiziere zu tragen pflegten, gefunden worden; den eingetragenen Namen hätte man nicht ganz lesen können, immerhin wären die Buchstaben „v. T." zu erkennen gewesen. Der Handschuh sei im Laufe der Jahre verlorengegangen. Auf meine Bitte bestätigten die beiden bezeichneten Herren diese Angaben durch schriftliche Erklärungen.

Damit war nach meiner Überzeugung erwiesen, daß es sich bei dem „unbekannten deutschen Krieger" um Hauptmann von Twardowski handelte. Seinen Geschwistern, deren Anschrift mir bekannt wurde, gab ich unter Beifügung der Belege und eines Bildes von der Grabstätte Nachricht von meiner Entdeckung.

*

Vom tragischen Ende der Patrouille gewinnt man bei Betrachtung der Landkarte die folgende Vorstellung, die der Wirklichkeit sehr nahe kommen dürfte: Nachdem Kanonier Hoffmann mit der Meldung zurückgeschickt war, setzten die drei Männer ihre Erkundung fort, wurden aber von den Russen entdeckt und beschossen; schwer verwundet gerieten sie in Gefangenschaft. Ein Sanitätswagen nahm sie auf und transportierte sie auf der Straße, die von Laukischken zunächst südwärts, dann südostwärts zum Pregel führte, ab. Doch schon in Gertlauken mußte der erste Deutsche, Hauptmann von Twardowski, als nicht mehr transportfähig zurückgelassen werden, in Parnehnen der zweite, Unteroffizier Müllauer; beide starben am 5. September 1914. Nur Feldwebelleutnant Supplieth dürfte bis über die Grenze gelangt sein, auch er erlag aber am 6. September seiner Verwundung.

Max Dehnen

— — —

Das nebenstehende Foto zeigt einen Ausschnitt aus dem Ehrenmal in Schloßberg (Pillkallen), einem Werk des Bildhauers Hermann Brachert. — Nach 1945 war Professor Brachert zehn Jahre hindurch Rektor der Kunstakademie in Stuttgart; er wohnt in Schlaitdorf bei Nürtingen (Württ).

Soldatenfriedhöfe in Ostpreußen

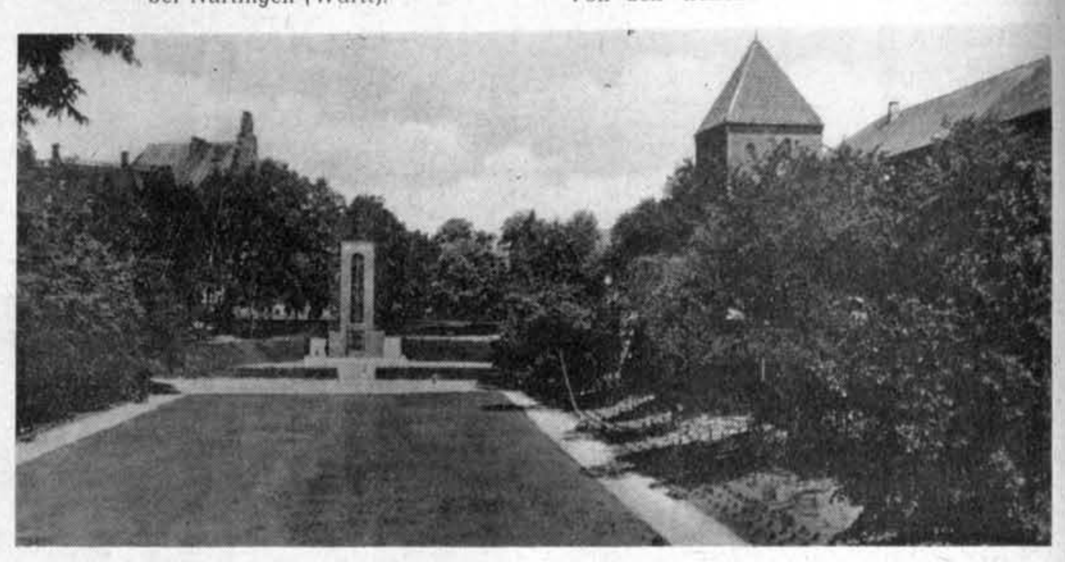
Die Gesamtzahl der in Ostpreußen einschließlich des Regierungsbezirks Marienwerder bestatteten, gefallenen und verstorbenen Soldaten des Ersten Weltkrieges betrug etwa 61 200. Davon waren 27 860 Deutsche (11 Österreicher eingeschlossen); von den Angehörigen der Feindmächte überwogen die Russen mit 32 540 Toten.

Von den nahezu 2200 Grabstätten konnte man 1700 Friedhöfe und Einzelgräber als „Gefechtsfriedhöfe" bezeichnen, denn sie lagen entweder unmittelbar auf dem Gefechtsfelde oder in seiner Nähe, zum mindesten im Bereiche des zugehörigen Feldlazaretts

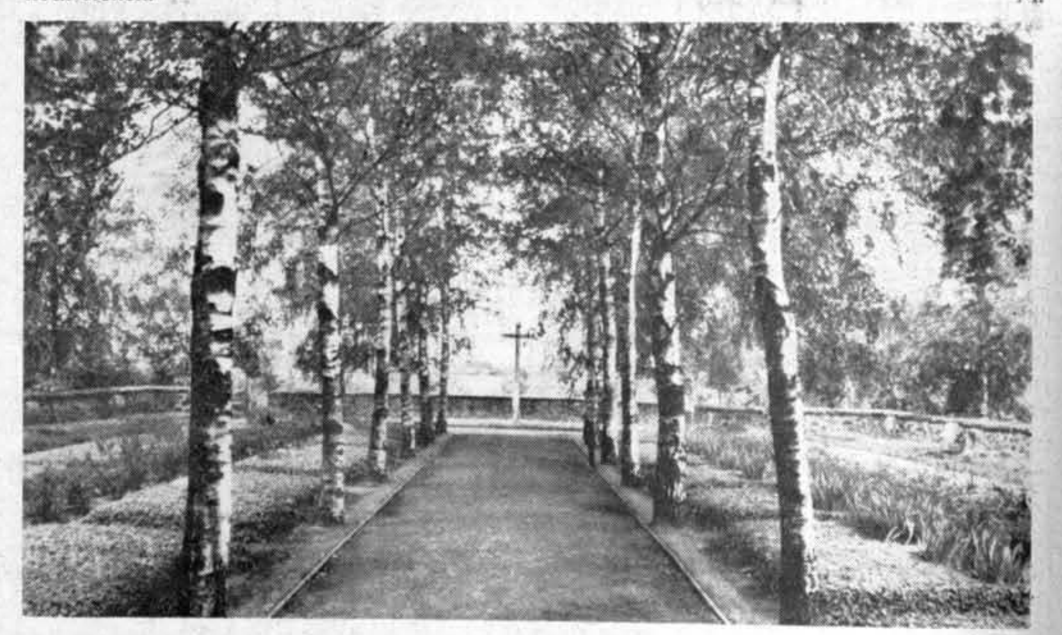
Der größte von ihnen war der Gefechtsfriedhof von Orlau im Kreise Neidenburg mit 1425 Gefallenen; es folgte der von Mattischkehmen (Kl.-Trakehnen) im Kreise Gumbinnen mit 1084 Gefallenen Von den Lazarettfriedhöfen stellte der Ehrenteil auf dem Neuen Militärfriedhof von Königsberg mit 2878 Toten den größten Soldatenfriedhof Ostpreußens dar; der Friedhof des großen Gefangenenlagers Heilsberg stand ihm mit 2677 Bestatteten nur wenig nach. Sonst erreichte nur der „Waldfriedhof" von Tilsit bei einer Vereinigung seines deutschen und russischen Ehrenteils die Zahl 1000

Ehrenstätten mit über 500 Gefallenen waren die Friedhöfe von Göritten (Kreis Ebenrode) mit 797, Herzogsrode (Gawaiten, Kreis Goldap) mit 734, Insterburg (Friedhof an der Augustastraße) mit 721, Waldaukadel (Kreis Goldap) mit 693, Großgarten (Possessern) mit 604, Goldap mit 584, Waplitz (Kreis Osterode) mit 581 Angerburg mit 574 und Ebenrode (Stallupönen) mit 504 Toten. Von den Lazarettfriedhöfen der Gefangenenlager kamen die von Pr.-Holland mit 984 und Arys mit 645 Toten hinzu.

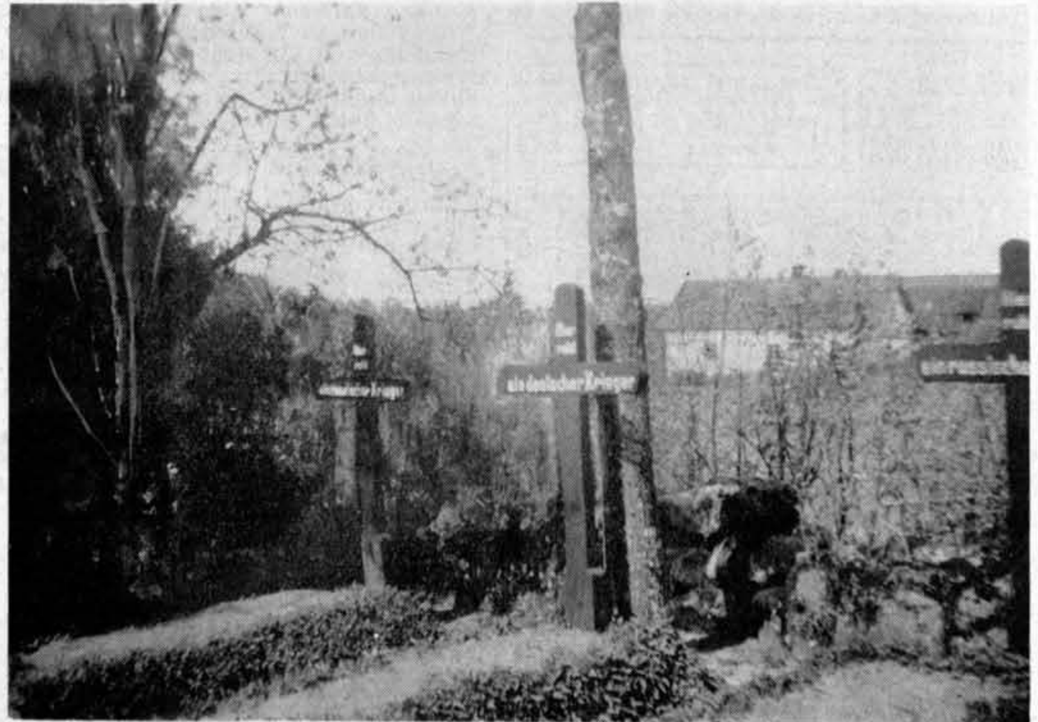
(Nach Angaben von Max Dehnen in dem 1939 im Verlage Gräfe und Unzer erschienenen Buch „Heldenfriedhöfe in Ostpreußen".)



Für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde in Braunsberg dieses Ehrenmal im Jahre 1933 errichtet. Es stand im „Pflaumengrund", einem Teil des ehemaligen Stadtgrabens. Nach Berichten von Landsleuten, die Braunsberg nach der Vertreibung besucht haben, soll das Kreuz noch stehen. M.



Birken umsäumten die Grabstätten des Soldatenfriedhofs in Goldap. Eine Bruchsteinmauer war um diese Stätte gezogen. Aufn. Schöning



Das mittlere Holzkreuz auf dem Friedhof in Alt-Gertlauken wies nur die Inschrift auf: Hier ruht ein deutscher Krieger — In dem nebenstehenden Bericht wird geschildert, wie der Name des hier Bestatteten achtzehn Jahre nach seinem Tode festgestellt wurde.

Einst Amtssitz des Gouverneurs . . .

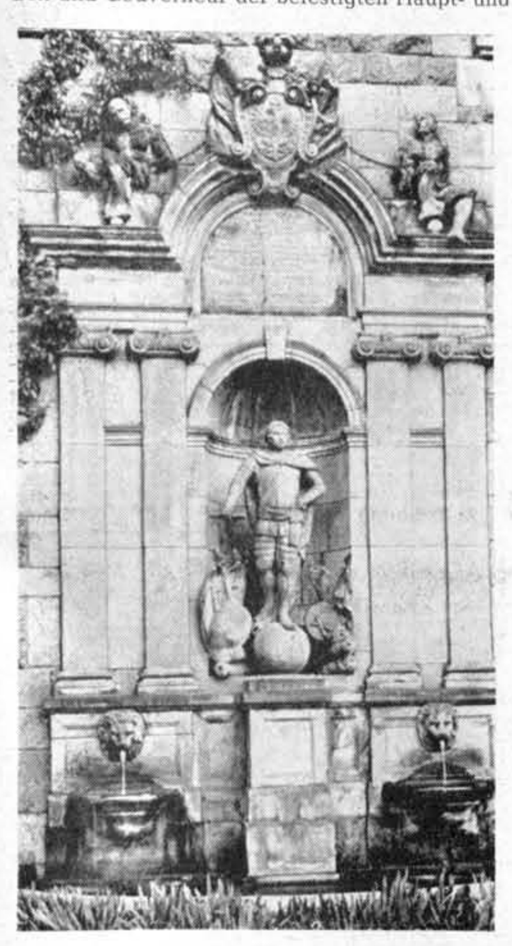
Aus der Geschichte eines alten Königsberger Hauses Von General a. D. Dr. Walther Grosse

Jeder Königsberger hat es gekannt das so offensichtlich aus der alten Zeit stammende graue Haus am Roßgärter Markt mit der Uhr in barocker Umrahmung, das so freundlich-behäbig hinblickte auf das bunte Treiben jenes Verkehrs-Knotenpunktes. Bekannt war es allgemein unter dem Namen „Pionier-Kasino" wenngleich dieser Name seit dem Ende des Ersten Weltkriegs nicht mehr recht zutraf. Im angegliedert war durch einen wenig schönen Verbindungsbau ein längliches, einstöckiges Häuschen. Es war ebenfalls ein Stückchen Alt-Königsberg, die einstige „Dragonerwache", später umgebaut zur Küche für das große Nachbarhaus. Es stammte aus den letzten Jahrzehnten vor 1800, als die blau-weißen Werther-Dragoner, die späteren Wrangel-Kürassiere, noch in jener Stadtgegend ihre Quartiere und Ställe hatten, in den Nebenstraßen des Roßgärter Marktes und auf dem Anger. Bis in unsere Tage erinnerte die kurze „Kasernenstraße" an jene entschwundenen Zeiten. Damals genoß, nebenbei bemerkt, der Roßgärter Markt noch das feierliche Schauspiel einer aufziehenden Wache, denn im Gegensatz zu allen anderen Truppenteilen, deren recht zahlreiche Wachen täglich ihre Wachtparade auf dem Paradeplatz abhielten, besaßen die Dragoner das Vorrecht, von ihrem Wachtgebäude aus abmarschieren zu dürfen.

Manche Schicksale und mancherlei Veränderungen hatte das alte „Pionierkasino" erlebt. Entstanden war es einst als altpreußisches Bauwerk. Im Jahre 1719 wurde der dem König sehr nahestehende Feldmarschall Friedrich Ludwig von Holstein-Beck — der Name Beck rührte her von einem herzoglichen Besitztum bei Minden — „Herr auf Luisenhof und Charlottental" (bei Ludwigsort) Statthalter von Preußen und Gouverneur der befestigten Haupt- und



Das Gebäude auf dem Roßgärter Markt in unseren Tagen. Aufn.: Rudolph



Das Denkmal für König Friedrich Wilhelm I. an der Mauer des Königsberger Schlosses, nahe dem Altstädtischen Markt. Es war das erste öffentlich aufgestellte Denkmal in der Stadt, die ihm die Zusammenlegung der drei bisherigen selbständigen Teilstädte zu einer Stadtgemeinde verdankte. Ausgeführt wurde es von dem 1701 in Königsberg geborenen Bildhauer Johann Georg Meißner. — Auf Anordnung dieses Königs entstand das Gouverneurshaus.

Aufn. Schöning

Residenzstadt Königsberg. Für ihn ließ Friedrich Wilhelm I. ein großes, für seine Zeit palaisartiges Amtsgebäude am Roßgärter Markt als „Gouverneurshaus" errichten, kein Prachtbau, aber im Sinne des Königs hergestellt aus bestem Material und in guten Proportionen. Der Herzog starb 1728 und noch ein volles Jahrhundert hindurch, bis 1826, war es der Sitz der Gouverneure. In diesem Jahre siedelten sie um nach dem Roßgarten, vermutlich in den sehr künstlerisch ausgestatteten einstigen Privatbesitz der Holsteiner, der leider später dem etwas massigen Gebäude der Kommandantur gegenüber der „Barmherzigkeit" weichen mußte. Nur der herrliche alte Baumbestand des bis zum Schloßteich reichenden Gartens hat jene alten Zeiten noch mit erlebt. Übrigens hörte der Gouverneur-Posten 1872 auf und feierte nur noch eine kurze Auferstehung von 1913 bis 1918

Ursprünglich breiter gelagert

Im 18. Jahrhundert mag das Gouverneurshaus manchen Glanz gesehen haben, wir müssen es uns allerdings wesentlich opulenter vorstellen als den uns bekannten späteren Rest. Es trug ein anderes Gesicht als in unseren Tagen, viel breiter in die Königstraße hinein war es gelagert, vielleicht hatte es auch einmal vom Roßgärter Markt aus einen repräsentativen Eingang gegeben. Aber es war durch seine Lage ein richtiger und allmählich bei dem fortschreitenden Verkehr recht hinderlicher Engpaß entstanden. Als nun im Jahre 1887 für Ostpreußen ein Kaisermanöver nebst Parade auf dem Devauer Platz anbefohlen war, mußte sich das alte Haus, das inzwischen im Inneren schon mancherlei bauliche Veränderungen erfahren hatte, einen gewaltsamen Eingriff gefallen lassen, der seine ganze Achse verschob. Alles sollte damals großzügig sein, und so einigte sich die Stadt mit dem Militärfiskus dahin, den Engpaß verschwinden zu lassen. Vermutlich ist damals das ganze Straßenstück bis zur Landhofmeisterstraße gleich mit verbreitert worden, da das gesamte Gelände zwischen ihr und dem Roßgärter Markt als Platz des alten herzoglichen Schirrhofs Staatseigentum war. Fünf Meter des Gouverneurshauses fielen der Spitzhacke zum Opfer und das Bauwerk erhielt dadurch statt seines Rechtecks nunmehr eine fast quadratische Form. Leider kamen in jenen Jahren die Königsberger um den Genuß militärischen Gepränges, denn die Manöver wurden abgesagt, weil der bereits im 91. Lebensjahre stehende Kaiser sich den tagelangen Manöver-Anstrengungen nicht mehr recht gewachsen fühlte. Und sein Sohn, der spätere Kaiser Friedrich weilte als bereits schwerkranker Mann im Süden.

Von der alten Herrlichkeit des Gouverneurshauses war mittlerweile nicht mehr viel übrig geblieben, in der Hauptsache außer einigen Stuckzierarten in den oberen Räumen nur eine sehr schön geschwungene Treppe und der aus gewaltigen Feldsteinen gemauerte Keller, auf den wir noch zu sprechen kommen. Immerhin aber stand das Bauwerk unter Denkmalsschutz.

Bis in die ersten Jahre nach der Jahrhundertwende hinein trug die Gegend des Roßgärter Marktes, in die das Gouverneurshaus gestellt war, noch mehr Reste einer alten einheitlichen Bauweise. Zwar standen bis zur letzten Zeit noch die alten Speicher nach dem Anger zu, aber verschwunden waren die alten Häuser am Eingang zur Königstraße gegenüber dem Pionierkasino, sie mußten modernen Neubauten Platz machen. Es stand auch noch bis in die 20er Jahre der kleine Gasthof „Zum Lorbeerkranz": ein Stück echten Mittelalters mitten im Getriebe der Neuzeit. Es wurde abgerissen und an seine Stelle trat auf seinem Grund und Boden ein turmartiges Gebäude der Glasfirma Walter Siebert. Kurz vor dem Abbruch dieses Hauses, das so viel Geschichte gesehen hatte, gab der damalige Besitzer — wenn ich nicht irre, ein Studienrat Kimritz — uns Interessenten ein kleines, stilvolles Abschiedsfest in den engen Räumen, ein Abschiedslied galt dem zum Abbruch verurteilten Zeugen alter Zeiten.

Bescheidene Lebenshaltung

Soviel von der Baugeschichte des Kasinogebäudes und seiner Umwelt. Was hat sich nun alles darin zugetragen im Laufe der Jahre, nachdem es seit 1826 nicht mehr Dienstsitz der Gouverneure war?

Zunächst diente es dem späteren Grenadier-Regimenat Kronprinz als „Offizier-Speise-Anstalt". Diese Einrichtung war zehn Jahre vorher für die Armee befohlen worden. Alles war damals in einfachster Form. Der Ökonom gab damals für fünf Taler monatlich ein Mittagessen, das aus Suppe, zwei Gerichten nebst Butter und Käse bestand, „Sonntags eine Schüssel mehr". Wein durfte nach den Bestimmungen nur an den Erinnerungstagen der Schlachten bei Leipzig und Belle-Alliance sowie am Geburtstag des Königs getrunken werden. Bezeichnend für die billigen Preise jener Jahre ist auch die Abendkarte: u. a. eine Portion Essen mit Kartoffeln 20 Pfennig, Wildbraten 10 Pf. mehr, ein Butterbrot mit Fleisch 10 Pf. Die Einrichtung der Räume war spartanisch einfach und konnte nur bei den sehr bescheidenen Mitteln der Offiziere ein wenig behaglicher gestaltet werden durch gelegentliche Gnadengeschenke des Königs.

Im Frühjahr 1849 wurde das Königsberger Hausregiment nach Danzig verlegt, und als es nach sechs Jahren wieder in seinen alten Standort zurückkehrte, wurde das Offizierkorps Gast in dem allgemeinen Kasino der 1. Division in einem einstöckigen, langgestreckten Hause Ecke Königstraße—Landhofmeisterstraße. Für fast drei Jahrzehnte zogen in das Gouverneurshaus die Geschäftszimmer der Intendantur ein, bis endlich im Jahre 1879 die Kronprinzer mit ihrem Brigade-Regiment, den 41ern, mit großer Freude wieder von neuem von ihm Besitz ergreifen konnten. Schon im gleichen Jahre sah das alte Haus hohen Besuch in seinen Räumen, den späteren Kaiser Friedrich nebst seinem Sohne, dem letzten Kaiser. Im Jahre 1890 erhielten die Kronprinzer endlich ihr eigenes, neuzeitlich gebautes Kasino in der Friedrichstraße, und in das Haus am Roßgärter Markt zog nun der schwarze Kragen ein, das im gleichen Jahre von Danzig nach Königsberg verlegte Pionierbataillon Fürst Radzewill und die damals noch zahlreichen Offiziere der Fortifikation, deren eigentliche Räume im oberen Stockwerk lagen. Drei Jahre später kam das Offizierkorps des neu aufgestellten Samländischen Pionierbataillons Nr. 18 hinzu. Und so blieb es bis nach dem Ersten Weltkrieg.

Jeder Truppenteil hat sich wohl gefühlt in den hellen, hohen Räumen, und manches frohe Fest ist dort gefeiert worden, aber auch so manche wichtigen dienstlichen Besprechungen, manche Planspiele und viele militärische Vorträge haben dort stattgefunden. Die Aussicht auf das bunte Getriebe des Roßgärter Marktes und vor allem die bequeme Lage im Mittelpunkt der Stadt — das alles mochte schon eine Annehmlichkeit bedeuten. Ein kleiner gepflegter Garten und ein nach hinten angebauter großer Eßsaal mit Musikbühne vervollständigten die ganze Anlage.

Bowle gratis für Droschkenkutscher

Die Lage unmittelbar am Roßgärter Markt gab Veranlassung zu einem freundlichen Brauche, der bis in die ersten Jahre nach der Jahrhundertwende getreulich gepflegt wurde. Wenn man sich am Vorabend von Kaisers Geburtstag nach dem Zapfenstreich im Kasino an der damals schon traditionellen Feuerzangen-Bowle gemütlich aufwärmte, dann wurde in einem Anrichteraum eine zweite, wesentlich stärkere echt ostpreußische heiße Bowle gebraut. Jeder Droschkenkutscher auf dem Roßgärter Markt hatte das Recht, an das Fenster zu klopfen und sich von den Ordonnanzen ein Glas des heißen Getränkes herausreichen zu lassen. Niemals standen so viele Taxameter dort wie an jenen Tagen, zumal es nicht darauf ankam, ob einer der braven Rosselenker mit dem weißen Zylinder auf dem Haupt mehr als einmal ans Fenster klopfte.

Schließlich mag noch eine Eigentümlichkeit des alten Gebäudes erwähnt sein. Es besaß, wie anscheinend manches alte Königsberger Haus, im Keller einen eigenen Brunnen mit wechselndem Wasserstand, und lose Zungen behaupteten, er sei der Kasinokommission sehr willkommen zur Verlängerung der Weine, die dort unten eine vorzügliche Lagerstätte besaßen. Seine runde Öffnung war nur schwach zugedeckt, und eines Tages brach beim Abfüllen von Rotwein, der damals noch weit mehr als Weißwein getrunken wurde, eine Ordonnanz durch die morsch gewordenen Bretter durch und versank in der Tiefe. Mit Mühe und Not wurde der brave Pionier herausgeholt und erlangte durch reichliche Gaben von Glühwein und Grog bald wieder sein körperliches und seelisches Gleichgewicht. Der Brunnen aber wurde mit dicken Planken fest zugedeckt — für immer.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Haus zunächst noch weiter benutzt von den Pionieren, die dann aber schließlich infolge der veränderten Struktur und des anders gearteten Dienstbetriebes in ihrer Kalthöfer Kaserne ihr eigenes Heim errichteten. Es diente dann als Standort-Kasino II der Garnison zu verschiedenen Zwekken und endlich wurde es eine nüchterne Unterkunft für Intendantur- oder Militärbauamt-Geschäftszimmer.

*

Aber es war nicht die Absicht, die Rolle des alten historischen Gouverneurshauses als Büro ausklingen zu lassen, es sollte eine seiner Geschichte würdigere Bestimmung erhalten. Es bestand nämlich ein aussichtsreicher Plan, das in der Kommandantur in gutem Aufbau befindliche Museum der Garnison und Festung Königsberg, das nebenbei bemerkt, zum großen Teil gerettet ist, in seinen Räumen unterzubringen. Wie vieles andere, so wurde auch dies Projekt durch den Zweiten Weltkrieg vereitelt. Heute mag wohl das alte Wahrzeichen des Roßgärter Marktes in Trümmern liegen, wie so manche andere historische Stätte unser heimatlichen Hauptstadt. Nur noch in der Erinnerung lebt das uns vertraute Bild fort.



Das Bild zeigt den Paradeplatz in Königsberg um 1780. Im Hintergrund sieht man mehrere Türme: links den spitzen Turmhelm des Domes, dann den Schloßturm mit seinen damaligen oberen Aufbauten, die beiden Rundtürme zu Seiten des Schloßkirchenflügels. Der Turm rechts gehörte zu der einige Jahrzehnte später abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Auf dem Platz exerziert Infanterie. Hier fanden auch bei klingendem Spiel die Wachtparaden der Garnison statt, die unter militärischem Gepränge durchgeführten Musterungen der auf Wache ziehenden Truppenabteilungen. Aus Immanuel Kants letztem Lebensjahr berichtet sein Hausgenosse Wasianski: „Eine augenblickliche Unterhaltung gewährte ihm in diesem Sommer mehr als sonst die Musik beim Aufziehen der Wachtparade. Er ließ, wenn sie vor seinem Hause vorbeizog, sich die Mitteltüre seiner Hinterstube, in der er wohnte, öffnen und hörte sie mit Aufmerksamkeit und Wohlgefallen an . . ."

Wie in der Geschichte dieses Hauses erwähnt wird, hatten nur die Werther-Dragoner das Vorrecht, ihre Wachtparade vor dem Gouverneurshaus abzuhalten.

— — —

Herzog Albrechts Mörser

Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der spätere Herzog, im Alter von 21 Jahren zum Hochmeister des Deutschen Ordens erwählt wurde, war er nicht nur ein gebildeter Fürstensohn, sondern auch mit dem Kriegshandwerk vertraut. Gerade hatte er seinen Vater, den Markgrafen Friedrich von Ansbach, auf den Feldzügen Kaisers Maximilian I. begleitet und der Belagerung von Padua beigewohnt. Albrechts Vater hatte als Sohn des berühmten Albrecht Achilles, eines der tüchtigsten Ritter und besten Feldherrn seiner Zeit, besonderen Wert darauf gelegt, dem jungen Albrecht frühzeitig Kriegserfahrungen zu verschaffen.

In Preußen sorgte Albrecht als Hochmeister alsbald für die Verbesserung der Ausrüstung des Deutschen Ordens. Auf Albrechts Veranlassung wurden außer 237 Büchsen „50 Mörser zum Feuerwerfen" gegossen. Hauptzeughaus des Ordens wurde das damals stark befestigte Balga, wo u. a. 800 Last Pulver, die Last zu 12 Tonnen oder 3 Scheffeln, lagerten. Überhaupt legte Albrecht auf wenige, stark befestigte Punkte großen Wert, um die militärische Kraft des Ordens nicht durch zu viele Besatzungen in kleinen Schlössern und Städten zu schwächen, — eine fürwahr weise Maßnahme! —

Die Geschütze Albrechts, auch Karthaunen oder Mörser genannt, warfen bereits ganz ansehnliche Geschosse. Das größte und stärkste Geschütz, die „scharfe Metze" hatte Geschosse mit einem Gewicht von nicht weniger als hundert Pfund Eisen. Einen anderen Mörser mit dem bezeichnenden Namen „Singerin" übersandte Albrecht seinen Verbündeten, dem Dänenkönig Christian II. im Jahre 1518, bevor dieser 1520 mit einem großen Heere gegen Schweden, Albrecht selbst aber gegen Polen antrat. Dabei schickte Albrecht nicht nur Pulver und Kugeln, sondern auch einen Büchsenmacher zur Bedienung des Geschützes mit. Wie sicher Albrecht — in Erwartung reichsdeutscher Hilfe — sich fühlte, geht daraus hervor, daß er ungeachtet der eigenen Unternehmung auch noch 100 Tonnen Pulver und ferner 600 Soldaten unter Anführung des Siegmund von Sichau ebenfalls dem Dänenkönig schickte.

Gerhard Neumann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Am 5. November 1963 feierte unser Landsmann Professor Dr. Bruno Skibbe in Wiesloch bei Heidelberg seinen 70. Geburtstag. Dr. Skibbe war seit dem 1. Weltkrieg langjähriger Syndikus der Industrie- und Handelskammer Allenstein. Bis vor kurzer Zeit wirkte er als ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Agrarraumforschung an der Humboldt-Universität Berlin. Er hat sich besonders um Allenstein, als die Hauptstadt Südostpreußens, verdient gemacht. Zu seinem Geburtstag wünscht ihm die Kreisgemeinschaft Allenstein alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Schaffensfreude. — Soeben erreicht mich die traurige Nachricht, daß der langjährige Kommandeur der Gendarmerie im Regierungsbezirk Allenstein, der Oberst der Gendarmerie a. D. Johannes Krause in Buchschlag im Hessischen plötzlich verstorben ist. Unter den Gendarmerieoffizieren war er als der „Herzog der Masuren" bekannt und sehr geschätzt. Wir wollen seiner in einer stillen Stunde gedenken; mit ihm haben wir einen vorbildlichen Landsmann verloren. — In heimatlicher Verbundenheit grüßt

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter,
Bad Godesberg, Zippelinstraße 57.

Bartenstein

Wiederaufnahme der Dienstgeschäfte

Nach vier Wochen Behandlung in der Hautklinik Hannover habe ich meine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter,
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Fritz Lackner †

Dem letzten Ostpreußenblatt mußte ich die tieftraurige Kunde entnehmen, daß Herr Fritz Lackner sen. am 31. Oktober im hohen Alter von 85 Jahren in Wolfsburg verstorben ist. Mit ihm ist der letzte der ältesten Generation führender Männer im Kreise Ebenrode (Stallupönen) dahingegangen, die u. a. durch die Namen Schweighöfer-Petrikatschen, Möller, Donalies-Milluhnen, Justizrat Zenthöfer-Stallupönen gekennzeichnet war. Seit Beginn des Ersten Weltkrieges ist Fritz Lackner in der Stadt- und besonders in der Kreisverwaltung unermüdlich tätig gewesen. Er hat in den Nachkriegsjahren an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Kreises, insbesondere an dessen Elektrifizierung, wesentlichen Anteil gehabt. Bei meinem Amtsantritt als Landrat im Jahre 1925 fand ich ihn bereits als Kreistagsabgeordneten und Mitglied des Kreisausschausses vor. In diesen Ämtern ist er bis 1933 schaffensfreudig und erfolgreich tätig gewesen, bis das Naziregime ihm ein weiteres Wirken im öffentlichen Dienst unmöglich machte. Daß ich das schwere Unrecht, das ihm damals angetan wurde, nicht verhindern konnte, hat wesentlich zu meinem Entschluß beigetragen, mein Amt im Mai 1934 niederzulegen. Der Verstorbene hatte in Stallupönen ein umfangreiches, sehr angesehenes Handelsgeschäft aufgebaut, das er bis zuletzt, 1944, geführt hat. Dadurch besaß er viele Jahre lang eine umfangreiche Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der meisten Kreiseingesessenen. Im Vorstand der Kreisbank und der Kreissparkasse hat er seine reichen Erfahrungen ständig im Interesse dieser Kreditinstitute und damit der Allgemeinheit, insbesondere der notleidenden Landwirtschaft, verwerten können. Vorstandssitzungen der genannten Institutionen haben in der Zeit kaum ohne ihn und seinen bewährten Rat stattgefunden, ebensowenig wie Kreisausschußsitzungen und Kreistagstagungen. Ferien kannte der nimmermüde Mann weder in seinem Geschäftsbetrieb noch im öffentlichen Dienst.

Mir war Fritz Lackner während der ganzen Jahre meiner Amtszeit als Landrat in Stallupönen ein stets einsatzbereiter, wertvoller, unbedingt zuverlässiger Mitarbeiter und persönlicher Freund, dem ich viel Dank schulde. Sein Hinscheiden hat mich schmerzlich bewegt. Nachdem Herr Lackner durch den Zusammenbruch von 1945 alles verloren hatte und sein Lebenswerk vernichtet sah, gab er — ein allzeit aufrechter Ostpreuße salzburgischen Stammes — keineswegs auf, vielmehr baute er zusammen mit seinem Sohn ein neues Geschäft in Wolfsburg auf, das in der schnell aufstrebenden Stadt sich bald großen Ansehens erfreute. Er arbeitete pflichttreu solange mit, als die Beschwerden des zunehmenden Alters ihm das irgend erlaubten. Ein untadeliger Mann, ein begeisterter treudeutscher Patriot ist mit Fritz Lackner fern seiner geliebten Heimat dahingegangen. Die Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) steht trauernd an seiner Bahre. Sie wird ihm in Dankbarkeit die Treue halten über das Grab hinaus.

von Knobloch, Landrat a. D.
Kreisältester

Friedrich Hilper 75 Jahre

In seltener körperlicher und geistiger Frische begeht am 22. November unser Kreistags- und Kreisausschußmitglied Friedrich Hilper aus Schillen (Schellendorf) seinen 75. Geburtstag. Nach gründlicher Ausbildung als Landwirt übernahm er 1923 das 160 Hektar große väterliche Grundstück in Schillen. Aus seiner Ehe mit Frau Anne, geb. Lukat, wurden ihm drei Töchter geschenkt. Fünf Enkelkinder werden dem lieben Großvater ihre Glückwünsche darbringen. Friedrich Hilper gehört zu den Ostpreußen, die in ihrem Leben nie Rast und Ruhe gekannt haben. Ständig war er bestrebt, aus seinem Grundstück eine Musterwirtschaft zu gestalten; seine tüchtige Lebensgefährtin war ihm dabei eine treue Helferin. Nur Herdbuchvieh stand in seinen Ställen. Er war Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung und zeigt heute noch voll Stolz die Goldene Plakette, die er 1932 als Siegerpreis für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Pferdezucht erhielt. Es gab kaum eine neuzeitliche landwirtschaftliche Maschine, die er nicht auf seinem Hof erprobte. Im Getreidebau war sein Betrieb anerkannter Saatvermehrungsbetrieb. Als anerkannter landwirtschaftlicher Lehrbetrieb verdanken viele junge Landwirte ihm ihre gründliche Ausbildung. Auch als 1932 ein Großfeuer sämtliche Wirtschaftsgebäude mit dem ganzen toten Inventar und der vollen Ernte vernichtete, verzagte er nicht, sondern alles wurde noch besser und praktischer aufgebaut. Trotz der vielen Arbeit in seinem Betrieb fand er auch noch Zeit, zahlreiche Ehrenämter zu übernehmen. So war Friedrich Hilper von 1925 bis 1933 Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses des Kreises Stallupönen. Er war landwirtschaftlicher Sachverständiger für zwei Kreise auf dem Gebiete der Umschuldung, später war er Orts- und Bezirksbauernführer. Er gehörte dem Vorstand der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft, dem Vorstand der Raiffeisenbank, An- und Verkauf, der Viehverwertung und der Molkereigenossenschaft Stallupönen an. Schweren Herzens verließ er mit seiner Familie als einer der letzten seine angestammte Heimat im Oktober 1944. Auf dem Fluchtwege verlor er seine letzte gerettete Habe einschließlich der wertvollen Trakehner Pferde. In Schiphorst im Kreise Lauenburg in Schleswig-Holstein fand er nach der Vertreibung eine Bleibe. Trotz eigener Sorgen fand er auch hier noch Zeit, sich der Belange seiner vertriebenen Schicksalsgenossen anzunehmen. Der Jubilar bekleidet viele Ämter in unserer Vertriebenenorganisation. Er ist Mitbegründer unserer Heimatkreisgemeinschaft und seit Bestehen Kreistags- und Kreisausschußmitglied. Sein kluger Rat ist wegweisend. Von Herzen danken wir ihm für seine stetige Unterstützung. Die Kreisgemeinschaft entbietet dem Jubilar die aufrichtigsten Wünsche. Der Herrgott möge ihm noch sehr lange die beneidenswerte Frische und Gesundheit schenken.

Liebe Stallupöner!

Bald feiern wir wieder die heilige Weihnacht. Lassen Sie uns dabei nicht unsere Schicksalsgefährten vergessen. Wieder wollen wir sie durch Päckchen erfreuen. Dabei erwarte ich Ihre Hilfe und Unterstützung! Ich appelliere an die Nächstenliebe und bitte um Spenden für diese Päckchenaktion (Sparkasse Bremen 80—42 695 Kreisgemeinschaft Ebenrode). Wer gibt mir noch Anschriften auf von Kreisinsassen in Not? Und wer ist bereit, mir beim Versand von Weihnachtspäckchen zu helfen?

D. v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Fischhausen

Seestadt Pillau · Ernst Koschies (Kiel, Wischhofstr. 1/3) 65 Jahre.

Mancherlei Ehrungen zu seinem Geburtstag am 8. November wurden dem Gründer und Geschäftsführer der Fischverwertung Kieler Förde eGmbH. zu teil. Bundes- und Landesregierung, die Stadt Kiel und zahlreiche Behörden, Verbände, Organisationen gedachten des Geburtstages des erfolgreichen Fachmannes, der aktives Mitglied in zahlreichen fischwirtschaftlichen Zusammenschlüssen ist. In Neutief auf der Frischen Nehrung gegenüber Pillau geboren, hat er die Geschäftsführung der Pillauer Fischverwertungsgenossenschaft mehrere Jahre innegehabt; die Fischverwertung Kiel ist gewissermaßen die Fortsetzung derselben. Den Dank dafür sprach der Vorsitzende Emil Joppien aus mit dem Wunsch: Gründung einer Dachorganisation aller Fischereigenossenschaften! Dieses kam auch in den Dankesworten des Geburtstagskindes zum Ausdruck, dessen größte Freude an diesem Tage die erfolgreiche Rettung der Bergleute in Lengede war, welche ihn an ein Selbsterlebnis im ersten Kriege stark erinnerte. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau gratulierte ihrem Mitbegründer und Vertreter sehr herzlich. K.

Gumbinnen

Unser Jugendkreis

Die Jungen und Mädchen des Jugendkreises Gumbinnen trafen sich auch im ausklingenden Jahr in verschiedenen Freizeiten und bei den Treffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen. Es finden bei uns keine Massentreffen statt, sondern wir kommen in Gruppen von 30 bis 40 Teilnehmern mehrere Male im Jahr für längere Zeit zusammen. Es fällt jeweils schwer, Zeiten zu bestimmen, zu denen viele junge Menschen gerade „Zeit" zu einer Freizeit haben. Beruf und Schule gehen auf jeden Fall vor, und wir freuen uns mit jedem, der in der Schule und Beruf vorwärts kommt. Wir begannen mit einer Tagung in Bad Oeynhausen vom 6. bis 11. April. Im Institut für Politische Bildung bei Gerd Jans fanden wir freundliche Aufnahme. Es ging uns hier um „Deutschland und seine Nachbarn im Osten". Hervorragende Sachkenner des deutschen und slawischen Ostens sprachen über die geschichtliche und menschliche Entwicklung in Ostmitteleuropa. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, in unserer Umwelt, die angeblich „Tatsachen" und „Realitäten" anerkennen will, zunächst einmal die Herkunft dieser Tatsachen und Realitäten zu untersuchen. Wir glauben daran, daß ein Zusammenleben in einer friedlichen Zukunft nur auf der Grundlage des Rechts und der Selbstbestimmung durchführbar wird. Hierfür setzen wir uns ein. Ferner nahmen wir am Bundestreffen unserer Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf teil und fuhren im Sommer nach Zwiesel im Bayrischen Wald. Im September trafen wir uns in Neumünster zum Gumbinner Treffen, und vom 5. bis 12. Oktober kamen wir in Berlin zusammen. Es war dies unsere siebente Berlin-Fahrt seit 1957. In diesem Jahr folgten wir der Einladung der „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" und sahen auf diese Weise mehr vom preußischen Erbe Berlins. Insgesamt trafen sich in diesem Jahr 150 junge Gumbinner zu Freizeiten und Gumbinner Treffen. Es ist dies besonders anzuerkennen, da ja Bahnfahrt und manches andere teurer geworden ist und jeder, der zu unseren Tagungen kommt, seinen Beitrag zusteuern muß. Wir haben in diesem Jahr seit unserer ersten Jugendfreizeit in der Patenstadt Bielefeld die 40. längere Freizeit des Jugendkreises Gumbinnen durchgeführt. Etwa 2000 junge Gumbinner(innen) haben an diesen Freizeiten teilgenommen. Unser Jugendkreis ergänzt sich immer wieder aus den jüngeren Jahrgängen, so daß bei uns nicht das Problem der Überalterung auftaucht. Das liegt nicht zuletzt daran, daß die Gumbinner Eltern ihre Kinder zu unseren Freizeiten schicken. Wir können in jedem Jahr junge Gumbinner und Gumbinnerinnen zu Verlobung und Hochzeit gratulieren. So wächst in unserem Jugendkreis der Zusammenhalt unter den jungen Menschen unserer Heimat.

Unsere Arbeit geht auch 1964 weiter. Wir treffen uns vom 2. bis 6. Januar in Orlinghausen bei Bielefeld, vom 30. April bis 3. Mai in Bielefeld/Senne I, in den Sommerferien gehen wir wieder auf Fahrt, vom 5. bis 12. Oktober treffen wir uns in Berlin. Dazwischen liegen noch kleinere örtliche Zusammenkünfte in Hamburg, Hannover, Bielefeld, Düsseldorf und Celle. Wir danken der Patenstadt für die bisherige Unterstützung unserer Arbeit und ihre Förderung.

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

Landsmann Fritz Rodloff †

Am 3. November ist unser Landsmann Fritz Rodloff aus Grunau im Alter von 70 Jahren abberufen worden. Unsere Kreisgemeinschaft verliert in dem Entschlafenen einen treuen Sohn der Heimat; er wurde am 31. Mai 1893 in Heiligenbeil-Rosenberg geboren, übernahm in Grunau einen 64 ha großen Bauernhof und arbeitete neben seinem Beruf in der politischen Gemeindevertretung als Schöffe mit und war Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung. Nach der Vertreibung vertrat Fritz Rodloff seine Gemeinde Grunau innerhalb der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Ferner gehörte er dem Kreistag an. Viele Jahre wirkte er als Kassenprüfer. Die Kreisgemeinschaft schätzte die ruhige und unermüdliche Mitarbeit des Entschlafenen und wird sie in Zukunft vermissen. Landsmann Paul Birth hat am Grabe des Verstorbenen in Flemhude herzliche Dankesworte im Namen der Kreisgemeinschaft gesprochen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Vortrag in Krefeld

Am Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, treffen sich die Insterburger aus Stadt und Land, die jetzt am Niederrhein beheimatet sind, zu einem „Lichtbild-Spaziergang durch Insterburg" an Hand alter und neuer Lichtbilderaufnahmen im Restaurant „Et Bröckske" in Krefeld (Marktstraße 41, Parkplatz Wiedenhofstraße, direkt am Hause) — um den Gedanken an unsere Heimat wachzuhalten und um unseren Kindern die Schönheiten unserer Heimatstadt vor Augen zu führen. Auch möchte ich Ihnen an diesem Tage die Erlebnisse unserer Kinder im von der Stadt Krefeld alljährlich in dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Schullandheim Herongen in einem kurzen Lichtbildervortrag zeigen. Machen Sie sich einmal von den Sorgen und der Hast des Alltags frei und verbringen Sie mit uns einige frohe Stunden. Neben einer kleinen Unterhaltungskapelle, wird Sie unser Humorist Waldemar Langheim mit einigen Vorträgen erfreuen.

Das Restaurant „Et Bröckske" ist vom Bahnhof Krefeld aus in etwa zehn Minuten zu Fuß über Ostwall, Marktstraße, zu erreichen. Bermig

Suchmeldungen

Ahl, Ernst, und Frau Luise, Insterburg, Hindenburgstraße 16. Herr Ahl war Gelderheber und Frau Ahl Schneiderin. — Zachrau, Günter Alfred, geb. 1. 9. 1936, wohnhaft gewesen Insterburg, Ziegelstraße Nr. 23. Er ging nach der Verschleppung seiner Mutter nach Litauen und wurde im Herbst 1947 zuletzt in Schaulen gesehen. — Nachrichten erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. in 415 Krefeld, Rheinstr. 2—4.

Königsberg-Stadt

Ponarther Mittelschule

Die nachstehend aufgeführten Namen sind von ehemal. Ponarther Mittelschülerinnen und -schülern aufgegeben worden. Bei den Genannten soll es sich um Ehemalige handeln, deren Entlassungsjahrgänge mit vermerkt sind. Ehemalige und Landsleute, die über Geburtsdaten, Anschriften zur Schulzeit (oder später), Einschulungs- bzw. Entlassungsjahrgänge, Mitschülerinnen und -schüler, jetzige Anschriften oder über Angehörige der Gesuchten Auskunft geben können, werden herzlich gebeten, sich zu wenden an: Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11. — Gesucht werden: Entlassungsjahrgang 1915: Auschrat, Käthe; Groß, Charlotte; Wunder, Luise. — Entlassungsjahrgang 1916. Kuschnerzik, Willy; Lettko, Berta; Schwarz, männlich oder weiblich; Völkner, Hans. — Jahrgang 1917: Findeklee, Berta; Funk, Frieda; Harder, Bruno; Hasenpusch, Emil; Hill, Alfred; Hinz, Charlotte, verh. Schwarz (Park Friedrichsruh); Jeschke, Liesbeth (Brandenburger Straße); Kämmerer, Bruno; Klingbeil, Liesbeth (?); Kuhlmann, Arthur; Lange, Liesbeth; Lange, Walter; Maier, Jungenname; Mattke, Franz; Neumann, Kurt; Niemann, Kurt; Pahlke, Jungenname; Peschke, Doris; Petersdorf, Arthur; Schittig, Hans; Schwarz, Kurt (Brandenburger Str. Nr. 87, ?); Siebert, Walter (Apotheker oder Drogist, Brasilien, ?); Siegfried, Ella (Hospitalstraße).

Neidenburg

Weitere Vorschläge!

Der bisherige Gemeindevertrauensmann von Reuschwerder, Wilhelm Baginski, hat wegen seines Gesundheitszustandes um Ablösung gebeten. Vorgeschlagen als Nachfolger ist Landsmann W. Moll, 463 Bochum-Harpen, Kornharper Straße 241. Ich bitte um weitere Vorschläge für die Besetzung der Stelle bis zum 20. November 1963. Gehen keine Wahlvorschläge bis zu diesem Zeitpunkt ein, so wird angenommen, daß Landsmann W. Moll als einziger Kandidat gewünscht wird und damit sich eine Wahl erübrigt.

Wagner Kreisvertreter
83 Landshut (Bay), Postschließfach 502

Ortelsburg

Das Treffen in Oldenburg

Das Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein in Oldenburg i. O. (27. 10. 1963) in den Weser-Ems-Hallen war für den Oldenburger Raum gut besucht. Aus unserem Heimatkreis waren über hundert Landsleute anwesend. Ein Bericht über die Feierstunde und den Ablauf dieses Treffens erschien in Folge 45 in der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen".

Geburtstag

Das Mitglied unseres Geschäftsführenden Vorstandes, Gustav Heybowitz, 4791 Sennelager-Dörenkamp, Kreis Paderborn, beging am 12. November seinen 60. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert sehr herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter
238 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Lehrer i. R. Lenk-Arnau †

Lehrer und Organist Otto Lenk ist am 19. Oktober im Altersheim in Kork (Baden) verstorben. Geboren war er am 14. August 1880 in Dungen im Kreise Osterode in einem kinderreichen Bauernhof. Er besuchte die dortige Volksschule, zum Lehrerberuf die Präparandenanstalt und das Seminar in Hohenstein, war dann Lehrer in Manchengut und Lindenwalde. 1913 wurde er nach Arnau versetzt, wo er auch das Organistenamt übernahm und in der Kirche an drei Sonntagen im Monat Lesegottesdienste abhielt und Grabreden hielt. Als Schulmann war er tüchtig, seine Leistungen wurden von den Vorgesetzten sehr anerkannt, seine Schule galt als Musterschule, wo auch Arbeitsgemeinschaften mit anderen Schulen abgehalten wurden. In der Vereinstätigkeit war er sehr rührig. So war er Mitbegründer des Krieger- und Gesangvereins, auch Amtsvorsteher von Arnau. 1945 kam er nach Lutheran in Mecklenburg, wo er unter der sowjetischen Besatzung viel leiden mußte und von den Sowjets verhaftet wurde. 1946 veranlaßte seine Tochter die Übersiedlung nach Ratiszell bei Straubing, wo er Religions- und Konfirmandenunterricht erteilte. 1950 zog er zu seinem Schwiegersohn, Lehrer Kurt Feicke, nach Memprechtshofen (Baden). Hier hat er die Vertriebenengruppe geleitet und bei der Schadensfeststellung mitgewirkt. Seiner Militärpflicht genügte er vor dem Ersten Weltkrieg in Thorn. Von 1914—1918 stand er im Felde. Von seinen zwei Kindern ist der Sohn im Zweiten Weltkrieg im Osten gefallen. Die Kreisgemeinschaft betrauert aufrichtig einen treuen Landsmann, der regen Anteil an der Heimatarbeit nahm. Sie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter

Pr.-Holland

Gesuchte Anschriften

Zwecks Berichtigung der Heimatkartei des Kreises Pr.-Holland benötige ich von nachstehenden Landsleuten (bzw. von deren Angehörigen) ihre jetzige Anschrift. Die Briefe, die anläßlich unseres Haupttreffens im September in Itzehoe verschickt wurden, kamen mit dem Vermerk zurück: „Unbekannt verzogen", und zwar aus:

Alken: Alfred Baasner, Fritz Madsack, Ulrich Gebranzig, Elfriede Neuber. — Alt-Dollstädt: Fritz Zarempel, Max Mischke, Karl Krause, Fritz Prengel, Karl Scheffler, Karl Hillenberg. — Alt-Kußfeld: Paul Krause. — Alt-Teschen: Frieda Schönrade, Paul Schwarz, Fritz Böhnke. — Gemeinde Angnitten mit Ortsteilen: Martha Pries, Frau Scharlipp, geb. Kornblum. — Awecken mit Ortsteilen: Alfred Keuchel, Hermann Wilschewski, Inge Lange. — Baarden: Elise Podlech. — Behlenhof: Frau Kroße, Emil und Wilhelm Marienfeld, Angehörige des verstorbenen Hermann Kielmann. — Adl. Blumenau: Frieda Neuber, Gerda Zoranski-Kolmsee, Angehörige des verstorbenen August Kandt. — Breunken: Familie Dombrowsk. — Briensdorf: Herda Schmidtke, Manfred Grunwald. — Buchwalde: Kurt Grunwald. — Bürgerhöfen: Christel Neumann. — Deutschendorf: Karl Bentzin, Karl Gabriel, Emma Kongehl. — Draulitten: Minna Tobanowski, Karl Weiß, August Schulz. — Drausenhof: Fritz und Kurt Liedtke, Günther und Kurt Brodd, Karl-Heinz Brodd. — Ebersbach: Karl Ebner, Hermann Poerschke, Horst Hanke. — Falkhorst: Otto Kroll. — Fürstenau: Hermann Paetzel. — Göttchendorf: Friedrich Schröter, August Krohn. — Gr.-Thierbach: Fritz Fischer, Angehörige der verstorbenen Maria Dorittke. — Grünhagen: Hermann Gak, Gustav Zabinski, Karl Schlei, Gerhard Katull, Hermann Wilczewski, Fritz Morr. — Heiligenwalde: Emil Koslowski; Franz Jädtke. — Herrmannswalde: Heinz Fischer, Willy Schieck, Angehörige des Arthur Krause. — Hermsdorf: Familie Wölke, Armin Weinert, Rudolf Kerst, Christel Conrad, Johanna Hamik, geb. Benzulla, Hedwig Weinert. — Herrndorf: Hermann Korittke. — Hirschfeld mit Marwitz: Erika Lassen. — Hohendorf und Stümswalde: Martin Lassen, Arthur Schulz. — Jankendorf: Erich Striewski, Friedrich Rekittke. — Kalthof mit Ortsteilen: Albert Neubert, Marie Süß. — Karwinden: Karl Tiedemann, Karl Reimann. — Königsblumenau: Max Gabriel, Ernst Rammler, Ursula Abraham. — Krapen, Ober- und Unter-K. mit Kerschitten: Hermann Bader, Ludwig Lehrbaß, Leo v. Reibnitz. — Kopiehen: Konrad, Gustav. — Krikkehnen: Ruth Nepel, Hildegard Genrowski. — Krönau mit Ortsteilen: Reu, Hans. — Krossen: Willy Pannwitz. — Lägs/Matzweißen/Amalienhof: Friedrich Lux, Karl Kloß, Hermann Lindenau. — Lauck: Fritz König, Karl Thimm, Bruno Juraschewski. — Luxethen/Guhrenwalde/Koken: Grete Hinzert, August Mlaschewski, Ella Dzoecz. — Marienfelde: Ida Kuhn, Otto Dietrich, Alfred Mißfelder. — Nauten und Großainen: Horst Groß. — Neu-Dollstädt, Adl. und Neu-Powunden: Hermann Bruhn, Paul Flecht, Ernst Michaelis. — Neuendorf: Gustav Krause, Gustav Marquardt, Otto Ollesch. — Neumark: Christel Will. — Neu-Münsterberg: Albert Rajewitz, Hennes, Friedrich Hirschfelder. — Neu-Teschen: Emil Herrmann, Renate Rombusch, Ursula Böhnke, geb. Beyer. — Podangen: Gustav Döbel, Familie Ruhr. — Quittainen und Schönau: Karl Reimann, Günther Schulz. — Rapendorf: Gustav Penkwitz, Otto Putz, Anna Schmidt, Ernst Weiß, Karl Gröger, Gerhard Ewert. — Reichenbach: Karl Krüger, Erich Fischer, Rudi Joost, Walter Blumenthal, Hildegard Frankowski, Dorithea Kolloff, Rudolf Thiede, Karl und Wilhelm Knöpke, Wilhelm Neubauer, Adolf Leegel, Gertrud Ockrant, Gertrud Olef, Karl Braun, Alice Brandt. — Reichswalde und Pfeiffertswalde: Karl Becker, Emil Lehmann, Irmgard Florian, Walter Schönsee, Willy Zander, Herbert Fedderich, Gustav Kunkel, Hermann Hippel, Elise Schwarm. — Robitten: Wilhelm Kirsch. — Rogau: Anna Schuster, geb. Poerschke, August Hartmann. — Rogehnen: Ida Schulz, Pfarrer Kuthning, Bruno Graudenz, Gustav Lukas, August Flade, Friedrich Poerschke. — Rossitten und Opitten: August Engling. — Schlobitten: Paul Riemer, Ernst Hanke, Margarete Neukirch, Gustav Neukirch, Ernst Weihhaus, Hein Dann. — Ortsteil Muttersegen: Paul Riemer, Familie Kielgast. — Ortsteil Guhren: Ida Schröter, Fritz Geksties, Karl Zander. — Schlodien mit Spitzen und Gr.-Quittainen: Ferdinand Geball, Luise Kaiser, Veronika Weiß, Magdalene Bahr, Emma Rieck. — Schmauch: Elise Lehmann, Minna Wolff, Gustav Karl. — Schönaich: Anna Krieger. — Schönborn: Paul Marquardt. — Schönfeld: Lotte Riemke, Anna Klein, Walter Lilienthal, Otto Kretschmann, Hermann und Herbert Werner, Helmut Kebbe. — Schönfließ: Walter Neuber, Fritz Wölk. — Schönwiese: Otto Schipper, Hugo Baasner, Emil Lange. — Seepothen und Kagenau: Helmut und Helene Seime, Hermann Kiewald. — Sommerfeld: Berta Müller, August Dörfling, Otto Müller, Walter Teschner, Hilde Struwe, August Steinbock, Helmut Bolz, Erich Herrmann, Gustav Werner, Eva Schröter, Lina Rollberg, Paul Ritter, Clara Hess, Herta Fuhlendorf. — Steegen: Adolf Groeger, Franz Krause, Christel Grone, Friedrich Morgenroth, Erich Marquardt, Adolf Herrmann. — Gr.-Tipeln: Berta Bettin. — Weeskendorf: Willy Heinrichs, Horst Preuß. — Wiese und Nahmgeist: Herta Hantel, Horst Zielke, Berta Scheffler, Erna Zarnikow, aus N. Franz Kall, Otto Oelsner, Minna Schatull, August Kuhn. — Weeskenhof mit Vorwerken: Emil Klautke, Karl Rose, Hans Dorittke, Otto Eisermann, Willy Schwenkler, Emil Rombusch, Ida Puschaddel, Willy Haupt. — Zallenfelde: Paul Rzadkowski. — Weinings: Frau Mentzel. — Langenreihe: Max Erdmann. — Ferner von Emma Assmann, Otto Browa, Willy Rex, Else Köpke, Hildegard Wiedland, Kurt Matz. — Döbern: Um der Patenstelle Hohenlockstedt eine lückenlose Haushaltungskartei übergeben zu können, werden noch dringend die Anschriften von nachstehenden Haushaltungen benötigt: Alster, August, und Sohn Heinz; Ehefrau Albert, geb. Hint, und Familie Schumacher August Amling und Familie; Ella Arndt; Walter Baasner; Geschwister Karl und Helene Bekker; Alfred Bialek; Minna Borrmann; Hans Borrmann; Frau Minna Bödrich, geb. Will; Hilde Bödrich, verehelichte Heinrich; Familie Braatz und Sohn; Margarete Conrad; Albert Czeny; Emma Drewa; August Ebert, Ida Egger, geb. Böttcher; Margarete Engling; Anna Fendt; Helene Feyerabend, Hausgehilfin bei Trösch; Marie Fischer, verwitwete Lange, geb. Heßberg; Marie Fretschooks; Tischler Erich Friese, Albert Geschull; Frau Wilhelmine Gongerowski; Arbeiter Josef Grunwald; Fräulein Hedwig Grunwald (Vater Gustav); August Gustkowski, Friedrich Hahn; Krankenschwester Berta Häse; Schneiderin Margarete Häse; Lehrerin Christa Heller; Fräulein Heise, Dienstmädchen bei Bialek; Gustav Herder, Lehrling bei Zander; Familie des verstorbenen Straßenwärters Gustav Hoffmann; Geschwister Friedrich Jablowsk; Heinz Jux; August Kaiser und Frau Wilhelmine K.; Familie Arbeiter Karp; Friseur Willy Knoch; Arbeiter Kolozinski; Molkereigehilfe Kosack; die Geschwister der verstorbenen Eheleute Gottlieb und Marie Liedtke, geb. Werner; Fräulein Anna Madsack, Dienstmädchen; über das Schicksal der Hausgehilfin Lina Marquardt;; Deputant Marie Marquardt; Bäuerin Margarete Neumann, geb. Olschewski; Fräulein Emma Packeiser; Geschwister Peters von den Eheleuten Paul und Erna Peters; Elise Podlech, 24. Juli 1912; Tischler Bruno Pollatz; Tochter der Eheleute Adolf und Helene Radau; Geschwister von den Eheleuten August Reiß; Erich Reh; Landarbeiter Reh; Dienstmädchen Reh; Fräulein Christa Reimann; Rentnerin Minna Reuß; Revierförster Magnus Rockel; Dienstmädchen Margarete Ruhr; Arbeiter Emil Saffran; Arbeiter Osiep Scharetschew; Ladenmädchen Schiggel; Revierförster Werner Schikorr; Polizeiwachtmeister August Stobbe; Anna Teschke, geb. Lange; Frau Herta Thalmann, geb. Liedtke; Schlosser Josef Themm; Schicksal über das letzte Familienmitglied Artur Tolksdorf; Maria Tretschkoks, geb. Scharf; Eisenbahner Max Urboneit; Arbeiter Viehberg; Eisenbahner Josef Wobbe; Ein Zander mit Tochter Paula; Krankenschwester Berta. — Ortsteil Spanden: Mathilde Arndt und Tochter; Obermelker Baltruschat; Obermelker Bergmann; Hauswirtschaftsgehilfin Helen Döbel, geb. Conrad; Robert Engling; Emma Grabowski; Schmied Gustav Hinz; Karl Jordan; Anna Kater; Familie des gefallenen Gärtners Krause; Frau Emma Olschewski, geb. Ginski; Fritz Olschewski und Frau Frieda O.

Aus vorstehender Aufstellung ist ersichtlich, daß von unsern Landsleuten nicht immer der Umzug mitgeteilt wird und viele sich nicht zur Eintragung in die Kartei gemeldet haben. Es ergeht daher nicht allein an die Gesuchten, sondern an alle Landsleute die Bitte, bei Erforschung dieser Anschriften mitzuhelfen. Ferner bitte ich sämtliche ehemaligen Haushaltungsvorstände des Heimatkreises mir von allen, heute nicht mehr zum Haushalt gehörenden Familienmitglieder deren jetzige Anschrift mitzuteilen. Wir wollen uns nicht allein auf die Gesuchten verlassen, die eventuell Nichtleser des Ostpreußenblattes sind, sondern selbst handeln und die Gesuchten auch auf den Suchdienst hinweisen. Bei Meldungen bitte ich die jetzige genaue Anschrift und den Heimatort anzugeben.

Zwecks Aushändigung der Quittungskarten-Sammelbescheinigung zur Invalidenversicherung wird die Anschrift von Walter Thurau und Frau, aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland, gesucht.

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter,
2214 Hohenlockstedt über Itzehoe (Holstein),
Drosselweg 5

Rößel

Sitzung des Kreistages und Wahlen

Liebe Landsleute! Der im Sommer gewählte Kreistag ist zu seiner ersten Sitzung am 9. November in Hamburg zusammengetreten. 16 von den gewählten Kreistagsmitgliedern waren hierzu erschienen. Die Tagesordnung hatte folgende Punkte: Wahl des Kreisvertreters, Wahl des stellv. Kreisvertreters, Wahl des Vorstandes, Wahl des Schatzmeisters, und Verschiedenes. Der 1. Vorsitzende, Kreisvertreter Beckmann, eröffnete die Sitzung und begrüßte sehr herzlich die neuen auf drei Jahre gewählten Kreistagsmitglieder. Er bat um eine gute Zusammenarbeit für die Belange unserer Landsleute. Ehe in die Tagesordnung eingegangen wurde, gedachten alle Mitglieder der inzwischen von uns gegangenen Kreistagsmitglieder und aller übrigen verstorbenen Landsleute unseres Heimatkreises. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Zum 1. Vorsitzenden und somit zum Kreisvertreter wurde der bisherige, Erich Beckmann (Hamburg), mit 13 gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Zum 2. Vorsitzenden (Stellv.) wurde, wie bisher, Claus von Rützen mit ebenfalls 13 gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Der bisherige Vorstand wurde auf Vorschlag in seiner Gesamtheit mit 14 gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Dem Vorstand gehören an Erich Beckmann (Kl.-Köllen), Claus von Rützen (Kattreinen), Frl. Ehm (Bischofstein), Bernhard Kretschmann (Bischofstein), Bruno Raffel (Sturmhübel), Walter Trenkmann (Robaben) und Georg Genatowski (Seeburg). Diese Wahl erstreckt sich auf drei Jahre. Schriftführer Raffel und Schatzmeister Kretschmann haben ihre Tätigkeit für die Wahlperiode weiter übernommen. Unter dem Punkt Verschiedenes wurde eingehend über schwebende und auf uns zukommende Fragen beraten. Es wurde vom 1. Vorsitzenden die Kassenlage erstattet. Daran schloß sich eine ausführliche Berichterstattung über die Lage einer neuen Patenschaft und die in der zurückliegenden Zeit vorhandenen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Schulgemeinschaft Rößel, Heimatbund, Förderer Ring, Heimatbote sowie Rößler Gymnasium an. Alle Mitglieder hatten einstimmig den Wunsch nach einer ersprießlichen Zu-

Schluß auf Seite 14

Vergeßt sie nicht

Jeder von uns kann helfen

Wir denken jetzt schon an unsere Weihnachtsvorbereitungen. Denken wir auch an unsere Landsleute in der SBZ?

Unzählige Briefe und Berichte, die uns von „drüben erreichen", bestätigen uns immer wieder, daß jeder Brief und jedes Päckchen eine große Hilfe sein können. Dabei geht es unseren Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone nicht nur um materielle Hilfe, obwohl sie angesichts der Versorgungsschwierigkeiten auf allen Gebieten eine große Rolle spielt.

Bei unseren Weihnachtsvorbereitungen für die eigene Familie sollten wir also auch an die F r e u d e denken, die wir unseren Verwandten und Bekannten in der Zone bereiten können. Denn größer als die materielle Not ist die seelische! Das Verbot, in die Bundesrepublik zu reisen, das Gefühl des Eingesperrtsein hinter Stacheldraht, der ständige Gewissenszwang, die Misere des täglichen Lebens und unzählige Demütigungen haben seit Errichtung der Mauer in Berlin auch die Verzweiflung noch weit mehr um sich greifen lassen als vorher. So wird das Dasein unter diesen Bedingungen unerträglich, wenn noch das Gefühl hinzukommen sollte, von uns in der Bundesrepublik vergessen und vielleicht sogar aufgegeben zu sein. Darum ist jedes Zeichen unserer Verbundenheit über die Zonengrenze hinweg, sei es auch nur durch einen gelegentlichen Brief, für die Empfänger drüben unendlich wertvoll und eine wirkliche seelische Hilfe.

Hinsichtlich der dringendsten materiellen Bedürfnisse lassen sich natürlich allgemein verbindliche Ratschläge nur mit Einschränkung geben. Im Augenblick, und gewiß noch auf lange Zeit, fehlen überall dringend Lebensmittel wie:

● **Fett, Fleischwaren, Milchpulver, Hülsenfrüchte, Gewürze, Backzutaten und kochfertige Gerichte.**

Ganz besonders fehlen die Vitaminträger, also:

● **Obst, Südfrüchte, auch Trockenobst und Gemüse, dann sind Milchprodukte wie Käse sehr beliebt.**

● **Wo Kleinkinder sind, fehlt Kleinkindernahrung.**

Denken wir aber auch an die Versorgung mit den tausend kleinen Dingen! Denken wir also an:

● **Glühbirnen, Batterien für Taschenlampen, Nähnadeln, Nähmittel, Scheren, Einweckringe,** überhaupt an all das, was in unseren Warenhäusern nicht mehr als fünf Mark kostet.

● **Auch mit Bekleidung und Lederwaren kann man große Freude bereiten.**

Wir alle wissen, aus eigener Erfahrung, daß der graue Alltag leichter zu ertragen ist, wenn man auf verschiedene Genußmittel nicht unbedingt verzichten muß. So sind

● **Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade und Tabakwaren**

nach wie vor ungemein begehrt.

Und was ist mit B ü c h e r n ?

Der Versand von Büchern nach „drüben" ist nicht grundsätzlich verboten. Viele Landsleute freuen sich mehr über ein gutes Buch, als über wertvolle Lebensmittelpakete. Aber die kommunistischen Kontrollstellen in der Zone leben in der Furcht, daß mit Büchern aus dem Westen „unerwünschtes Gedankengut" eingeführt werden könnte. **Daher muß man auch beim Versand von Büchern mit häufigen Schikanen rechnen.**

Doch ganz gleich, was wir vorhaben und was wir schicken möchten: wir sollten unsere Päckchen und Briefe nach „drüben" recht schnell zur Post bringen. U n d n i c h t n u r w e i l d a s W e i h n a c h t s f e s t b e v o r s t e h t !

Ratschläge und vorgedruckte Merkzettel sind auf allen Postämtern erhältlich. Sie tragen den Titel „Hinweise für Geschenksendungen in die Sowjetzone".

Luftballons aus Neumünster

Luftballons, die von Mitgliedern des Stadtjugendrings in der schleswig-holsteinischen Stadt Neumünster (der Patenstadt des Heimatkreises Lötzen) hochgelassen wurden, landeten an verschiedenen Stellen in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen. Auf den zurückgeschickten Anhängerkarten standen Grüße der polnischen Kinder, die die Ballons aus Neumünster gefunden hatten.



Dreizehn fröhliche Mädchen

Diese Mädchen haben allen Grund, fröhlich zu sein: Zum vierten Male errangen sie jetzt beim Singwettstreit der Jugend um den Wimpel der schleswig-holsteinischen Stadt E l m s h o r n verdiente Siegerlorbeeren. Es sind dies die Mädchen der Elmshorner DJO-Gruppe „Königsberg". Den Wimpel nahm die Singegruppe aus den Händen von Bürgervorsteher Weinhold entgegen.

A m R a n d e d e s W u n d e r s v o n L e n g e d e :

Ostpreußischer Vater fand seinen Sohn

Vor achtzehn Jahren in Pillau zum letztenmal gesehen

Durch ein Reportagefoto, das eine westdeutsche Zeitung über die Rettungsarbeiten in Lengede arbeitete und der durch eine glückliche Fügung mit dem Leben davongekommen achtzehn Jahren totgeglaubten Sohn Kurt wiedergefunden!

Der 35jährige Kurt Mintel, der als Bergmann auf der Unglücksgrube „Mathilde" in Lengede arbeite und der durch eine glückliche Fügung mit dem Leben davongekommen ist, wurde als Bergungsarbeiter fotografiert.

Dieses Foto sah in Kassel ein Onkel von Kurt. Um sich zu vergewissern, daß der Abgebildete auch tatsächlich mit dem verschollenen Sohn seines Bruders Hermann identisch ist, schrieb er an die Grubenleitung nach Lengede.

Kurt, der seinerseits geglaubt hatte, daß von seiner elterlichen Familie niemand mehr lebt, las mindestens zehnmal den Brief seines Onkels, der ihm von der Grubenleitung ausgehändigt worden war. Und strahlend vor Glück lief er in das kleine Häuschen am Rande des Dorfes Vallstedt bei Lengede. „Else, sie leben!", rief er schon von weitem seiner Frau zu.

Ein hilfreicher Bekannter von Kurt packte den ostpreußischen Bergmann kurzerhand ins Auto. Er fuhr ihn zum Onkel nach Kassel. Dort erfuhr Kurt Mintel, daß sein Vater seit Kriegsende in Weese am Niederrhein wohnt. Zugleich erfuhr er aber auch, daß Mutter und drei seiner Geschwister auf der Flucht aus Ostpreußen umgekommen sind — nur wenige Tage, nachdem sich Vater und Sohn in der Seestadt Pillau zum letzten Male gesehen hatten. Der damals 16jährige Kurt war noch im Dezember 1944 eingezogen worden.

*

Im Hause Loelstraße 21 in Weese lagen sich Vater und Sohn schließlich wieder in den Armen. Es war eine minutenlange Umarmung. „Mein Junge, mein Junge ...", sagte der Vater immer wieder.

So hatte das große Wunder von Lengede, das einmal drei und einmal elf in der Tiefe eingeschlossenen Bergleuten das Leben wiedergab, ganz am Rande noch ein weiteres, ein kleines Wunder vollbracht: einem Vater wurde der Sohn, einem Sohn der Vater wieder geschenkt ...

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Arys „Eigene Scholle" wird Wolfgang M ü l l e r , geb. 28. Januar 1927 in Leipzig, gesucht für einen im polnisch verwalteten Gebiet befindlichen Jugendlichen, der vermutlich sein Bruder H e i n z , geb. 24. Dezember 1942 in Arys, ist.

2. Aus Königsberg oder Umgebung werden Eltern und Angehörige eines Mädchens, das vermutlich Dora K o r i n t h heißt und etwa 1942 geboren ist, gesucht. Dora kam am 10. Dezember 1947 mit einem Kindertransport angeblich aus dem Waisenhaus Königsberg-Ponarth nach Bischofswerda/Sa. Vater und Mutter sollen verstorben sein. Sie erinnert sich an einen Bruder und an eine Schwester sowie an O m a und O p a. Die Eltern sollen zu Hause Pferde, Kühe, Schweine, Gänse und einen Hund gehabt haben.

3. Aus Königsberg werden Angehörige für Peter S t u b b e , geb. 13. März 1942 in Königsberg, Universitäts-Frauenklinik, gesucht. Peter kommt aus einem Königsberger Säuglingsheim. Seine Mutter heißt Dora Ida S t u b b e.

4. Aus Königsberg werden Angehörige für Frank Reinert W a s c h k o w s k i , geb. 28. September 1943 in Königsberg, gesucht.

5. Aus Königsberg werden Angehörige gesucht für ein unbekanntes Mädchen, das I n g r i d heißt und etwa 1941/42 geboren ist. Ingrid hat zwei Brüder, einer etwa 1933/34 und der andere etwa 1937/38 geboren. Diese kamen nach Kriegsende in ein Waisenhaus in Königsberg. Ingrid wurde im Jahre 1947 von einer Frau nach Litauen gebracht.

6. Aus Königsberg-Juditten, Hammerweg 115, später Soldatenweg 15, wird Emma P a h l k e , geb. Wolff, geb. 12. Oktober 1914 in Langereih, gesucht von ihrem Sohn Harry Wolff/Pahlke, geb. 24. April 1942 in Königsberg. Im Jahre 1947 wurde Emma Pahlke noch lebend in Königsberg gesehen und soll später noch einmal aus Litauen geschrieben haben.

7. Aus Königsberg, Kniprodestraße 26, wird Irmgard R u d o l f , geb. etwa 1918, gesucht von ihrer Tochter Karin Rudolf, geb. 18. April 1941 in Königsberg. Die Großmutter Marie R u d o l f , geb. 27. Juni 1891, und die Tante Adelheid Rudolf, geb. 6. November 1925, werden ebenfalls noch gesucht.

8. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für die Zwillinge Walter und Willi T o b e r , geb. 16. Januar 1944. Die Zwillinge kamen aus dem Säuglingsheim Laugallen, Kreis Memel. Es wird vermutet, daß sie aus Memel stammen.

9. Aus Osterode oder Umgebung wird eine Helene R o g o c z i n s k i gesucht. Die Gesuchte soll 1944 als Hausangestellte in einem Haushalt in Osterode, Sedenhinterstraße, tätig gewesen sein.

10. Aus Steinhalte oder Schloßbach, Kreis Ebenrode, wird Minna S c h u r z gesucht von ihrem Sohn Hans Joachim S c h u r z , geb. 19. November 1941 in Insterburg. Weil die Mutter von Hans Joachim berufstätig war, befand sich der Jugendliche in einem Kinderheim in Insterburg und kam dann zu Pflegeeltern.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 12/63.

Für Todeserklärungen

Unteroffizier Alfred H e n s e l , geb. am 13. Dezember 1909 in Drosselwalde, Kreis Johannisburg, bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Die Kontoristin Gertrud J u n g s c h o l z , geb. am 19. Januar 1920 in Allenstein, zuletzt wohnhaft gewesen in Wien XIII, La-Roche-Gasse 14, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Landwirt Georg K e l l m a n n , geb. am 24. Dezember 1925 in Waltersmühl, Kreis Heilsberg, bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Schmiedemeister Hermann K l e i n , geb. am 5. Oktober 1872 in Adamswalde, Kreis Gerdauen, bis zuletzt wohnhaft gewesen in Sausgörken, Kreis Rastenburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Anna Lydia Magda R o h f l e i s c h , geb. am 19. Januar 1876 in Neuhof, bei Heilsberg, wohnhaft gewesen in Heilsberg, Sudetenstraße 2, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Postschaffner i. R. Friedrich J o r g a (geb. 23. Mai 1858 in Macharren, Kreis Sensburg), wohnhaft gewesen in Johannisburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.



Diese aus der Heimat gerettete Fahne des „Provinzialverbandes der ländlichen Reitervereine Ostpreußens" war beim Doppeljubiläum des Trakehner Verbandes in Neumünster zu sehen.

Foto: P i e c h o w s k i

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Schluß von Seite 12

sammenarbeit aller in der Heimatkreisgemeinschaft tätigen Landsleute.

Gesucht wird die Familie Anton Thamm aus Bischofsburg, Fleischerei, Kleefeldstraße 7. Zuschrift erbittet

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestr. 59, Tel. 20 39 96 u. 20 41 31

Suchmeldungen

Gesucht wird aus Bischofsburg Frau Frieda Kullak, aus Gr.-Bößau: Heinz Jaschinski (geb. am 6. 2. 1918) und Hedwig Jaschinski (geb. am 4. 11. 1921).

Hofbeschreibungen

Um eine genaue Fassung und Beschreibung der Bauernhöfe mit ihrem Herdbuchvieh, der Pferde- und Schweinezucht und dergleichen aufzustellen, werden die Bauern und Landwirte hiermit gebeten, sich mit Landsmann Paul von Saint, 8221 Lambach bei Seebruck, in Verbindung zu setzen. Dieses ist auch für das LAG und Schadensfeststellung wichtig. — Zuschriften erbittet: Erich Beckmann, Kreisvertreter, 2 Hamburg 22, Börnestraße 59.

Sensburg

Eichmedien 1963 in der Lüneburger Heide

Eichmedien trifft sich in der Lüneburger Heide, so lauteten die Einladungen, die von Ebstorf aus zu unseren Eichmediern (soweit sie in der Heimatkartei erfaßt waren) verschickt wurden. Ebstorf, ein Flekken von 4000 Einwohnern, ist für 25 Eichmediern die zweite Heimat geworden. Diese Tatsache gab Veranlassung, hier in Ebstorf das erste Dorftreffen durchzuführen. 140 Eichmedier waren am 19./20. Oktober gekommen um vielfach nach 20 Jahren ein Wiedersehen mit Nachbarn, Freunden, Bekannten und Schulkameraden zu feiern. Kein Weg war zu weit, ob aus Berlin, aus Freiburg, aus Moers, ja selbst aus Paris kam Ernst Matz! Schon zu der gemeinsamen Kaffeetafel, die der Bauunternehmer Karl Karp, jetzt in Ebstorf ansässig, für alle Eichmedier servieren ließ, war der größte Teil erschienen. Im festlich geschmückten Saal, im Gasthaus zur Tannenworth, grüßten vier Bilder unseres Dorfes in Übergröße und hinterließen einen starken Eindruck bei allen Besuchern. Um 20 Uhr wurde das Dorftreffen offiziell von dem Ortsvertreter Eberhard v. Redekker eröffnet. Er bezeichnete das Treffen als einzigartig und sprach sich lobend über die Dorfgemeinschaft aus. Die anschließende Feierstunde wurde umrahmt von Heimatliedern, die von einem Chor der in Ebstorf ansässigen Eichmediern gesungen wurden, sowie einem Duett von Klavier und Cello zweier ostpreußischer Landsleute. Herr Karp fand herzliche Begrüßungsworte und sah in dem zahlreichen Erscheinen eine Belohnung für die aufgewandte Mühe. Die verlesenen Telegramm- und Kartengrüße bekundeten die Verbundenheit vieler ferngebliebener Eichmedier. Gedichte und Anekdoten riefen alte Erinnerungen wach. Und dann wurde bis spät in die Nacht erzählt und getanzt. Die von den ostpreußischen Landsleuten in Ebstorf zur Verfügung gestellten Privatquartiere und die Hotelzimmer wurden nur wenige Stunden in Anspruch genommen. Schon am frühen Sonntagmorgen war man wieder auf den Beinen, um zum Frühschoppen oder auch zur Kirche zu gehen. Um 12 Uhr wurde dann gemeinsam zu Mittag gegessen. Hier ließ es sich der Ebstorfer Bürgermeister nicht nehmen, seine Gäste zu begrüßen. Ein schon lang vorbereitetes Familientreffen verhinderte sein Erscheinen am Sonnabend. Er betonte die Heimatliebe als Fundament dörflichen Gemeinschaftslebens und stellte die Einmaligkeit eines Dorftreffens in einer ländlichen Gemeinde wie Ebstorf besonders heraus. Er sprach den Wunsch aus, Ebstorf als Patengemeinde für Eichmedien zu erklären. Wird dieses verwirklicht, dann gibt es für alle Eichmedier in Ebstorf ein Wiedersehen. — Alle Eichmedier, die keine Einladung zum 1. Eichmedier Treffen erhalten haben, wollen bitte Ihre Anschrift umgehend an Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Kreis Uelzen, Max-Eyth-Weg 3, senden.

Ostpreußische Leichtathleten 1964 in Berlin

Die sieggewohnten Leichtathleten Ostpreußens bei den jährlich ausgetragenen Traditionswettkämpfen anläßlich der Deutschen Meisterschaften vermissen nun schon jahrelang die mögliche etwa gleichwertige Konkurrenz vor allem durch die Verbände Pommern und Schlesien. Ostpreußen will nun zur Selbsthilfe greifen und innerhalb der eigenen Reihen den Ansporn schaffen.

So sollen 1964 in Berlin zu den Mannschaftskämpfen der allgemeinen und Altersklasen der Männer (4 × 100 m Traditions- und Verbandsstaffel, Mannschaftsfünfkämpfe) je drei ostpreußische Mannschaften antreten, und zwar nach den Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen und Allenstein mit den Bezeichnungen Kbg. I, Nordostpreußen II und Südostpreußen III. Hierfür allein würde Ostpreußen etwa 50 Aktive benötigen und noch etwa 30 bis 40 dazu für die Einzelwettbewerbe sowie die Kämpfe der Frauen und der Jugend, die gleichfalls einer Förderung bedürfen.

Die wichtigste Voraussetzung für ein Gelingen wird das Vorhandensein genügender Geldmittel sein, um angemessene Reisekostenentschädigungen zahlen zu können. Um den Altersklassenathleten reelle Siegeschancen zu geben, will man nach einer Punktwertung mit Zuschlägen für jedes Lebensjahr die Wertungen vornehmen.

Auffallend war 1963 in Augsburg das Fehlen der ehemaligen alten Meister aus Ostpreußen, so Erwin Blask (SV Lötzen, 1938 Weltrekord Hammerwerfen), Hans Fritsch (SV Darkehmen, ostpreußische Höchstleistung Diskus), Gerhard Hilbrecht (Osterode/VfB Kbg.; mehrfacher Meister im Diskuswerfen), Hugo Ziermann (SV Allenstein, mehrfacher Meister im Hammerwerfen) und Leonhard Pohl (SV Allenstein, Bronzemedaillengewinner 1956 in Melbourne). Alle ostpreußischen Leichtathleten, besonders aber die alten Meister und die Jugend als Aktive 1964 in Berlin sind Garantie für die Aufrechterhaltung und Weiterführung der ostpreußischen Sporttradition. Für jeden mit guten Leistungen sollte die Fahrt 1964 daher nach Berlin ermöglicht werden. Jeder Aktive sollte es als Ehre auffassen, für seine Heimat im sportlichen Wettkampf zu stehen. W. Ge.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Trakehner Blutführung in Baden erwünscht

Im Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft nordbadischer Tierzuchtverbände, das in Heidelberg herausgegeben wird, heißt es in einer Kritik über die staatlichen Pferdeschauen Neibsheim und Sinsheim u. a.: „Die Warmblutpferde waren z. T. jedoch noch nicht so einheitlich wie das vorgestellte Kaltblut. Das ist eine Folge des Zukaufs von Pferden verschiedener Herkunft. Es ist zu hoffen, daß die Verwendung edler Warmbluthengste Württemberger und Trakehner Blutführung die noch fehlende Einheitlichkeit in Zukunft in erreichbare Nähe bringt. Es zeichnen sich immer deutlicher zwei Zuchtrichtungen beim Warmblut ab: einmal ein gängiges, etwas schweres Warmblutpferd, das in der Hauptsache zu landwirtschaftlichen Arbeiten und daneben zu Reitzwecken Verwendung findet, und ein ausgesprochener edler Warmblutreitpferdtyp, der in erster Linie im Sport und zur Feierabendgestaltung und erst in zweiter Linie für landwirtschaftliche Arbeiten benutzt wird." M. Ag.

Trakehner Pferde ausgezeichnet

Zwei I. Preise beim Mannheimer Mai-Markt 1963 und bei der staatlichen Pferdeschau in Neibsheim konnte der vom Trakehner Verband Hamburg gezüchtete Beschäler des Haupt- und Landgestüts Marbach „Golddollar" erringen. Golddollar, der im letzten Jahr auf der Deckstation Neibsheim (Hermann Strobel) stand, wies einen starken Zulauf auf. M. Ag.

— — —

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus) Telefon 18 07 11

24. November, 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen im „Hansa-Restaurant" (Moabit, Alt-Moabit 47/48); Bus A 86.

Ostpreußentreffen am 16. November

Die Landesgruppe Berlin veranstaltet am Samstag 16. November, in der Festhalle „Schlesien" am Funkturm (Masurenallee 5—15) ein großes Treffen für alle ostpreußischen Landsleute in Berlin. Dieses Ostpreußentreffen beginnt um 18.15 Uhr (Einlaß bereits 17 Uhr) und endet gegen 24 Uhr. Von 17 bis 18.15 Uhr konzertiert die West-Berliner Zollkapelle mit vierzig Mitwirkenden. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe von Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni (Düsseldorf). Es treten auf: der Männergesangverein der Berliner Schutzpolizei, die DJO-Landesjugendgruppe Ostpreußen mit Volkstänzen, Marion Lindt aus Hamburg mit „Ostpreußen ernst und heiter", das Kinderballett Heß und das Mäckie-Trio. Die Ansage hat Joachim Krüger. Ein geselliges Beisammensein mit Tanz schließt sich an. Eintrittskarten im Vorverkauf (1,50 DM) sind in der Geschäftsstelle der Landesgruppe (Stresemannstraße Nr. 90—102, Haus der ostdeutschen Heimat) oder bei den Kreisbetreuern zu haben. Karten an der Abendkasse: 2,50 DM.

Georg-Reicke-Weg

Als „Georg-Reicke-Weg" wird am 26. November, dem 100. Geburtstag des Berliner Bürgermeisters und Ostpreußen, im Bezirk Schöneberg die Straße benannt werden, die durch den Heinrich-Lassen-Park führt.

Ehrung für Eduard Bernoth

Dem kürzlich zum Stadtältesten von Berlin berufenen ehemaligen Sozialsenator Eduard Bernoth, der aus Nausseden im Kreise Elchniederung stammt wurde eine besondere Ehrung zuteil. In einer Feierstunde würdigte die Tempelhofer Bezirksverordnetenversammlung das Wirken Bernoths als Kommunalpolitiker. Bezirksverordnetenvorsteher Krause und Bürgermeister Mürre hielten Ansprachen, in denen sie auf das jahrzehntelange erfolgreiche Wirken des Ostpreußen in der Berliner Verwaltung hinwiesen. Landsmann Bernoth war zuletzt Gesundheitsstadtrat in Tempelhof und von 1957 bis 1959 Senator für Arbeit- und Sozialwesen. Der Bürgermeister überreichte ihm eine Heimatchronik der Stadt Berlin. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Elbgemeinden: Montag, 18. November, 20 Uhr, Treffen der Frauen im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße). Unter anderem wird ein Vortrag von der Firma Bärenmilch gehalten. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Donnerstag, 21. November, 19.30 Uhr, Treffen der Frauen im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Wir wollen über die Arbeit in unserer Frauengruppe sprechen. Anschließend hauswirtschaftlicher Vortrag mit Kostproben.

Altona/St. Pauli: Donnerstag, 21. November, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße Nr. 260). Nach längerer Pause Zusammenkunft aller Landsleute, um die weitere Arbeit in der Bezirksgruppe zu besprechen. Anschließend werden wir uns Farbdias vom Bundestreffen 1963 in Düsseldorf ansehen.

Farmsen/Walddörfer: Donnerstag, 27. November, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Lokal Luisenhof, Farmsen (gegenüber U-Bahnhof). Wir werden unter anderem Bilder vom Bundestreffen 1963 in Düsseldorf sehen.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Sonntag, 1. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Jarrestadt (Jarrestr. 27). Adventsfeier mit Adventsspiel unserer Theatergruppe, Leitung Frau U. Meyer; Deklamationen: Frau Gronwald. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Unsere Mitglieder und auch Landsleute aus anderen Bezirken, vor allem unsere Jugend, sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Lyck: Sonnabend, 30. November, 19 Uhr, im Restaurant Feldeck (Feldstraße 60, U-Bahn Feldstraße). Adventsfeier mit Tombola. Wegen der geringen Kinderzahl im letzten Jahr fällt die Kinderbescherung mit dem Weihnachtskaspar aus. Die den Kindern zugedachten bunten Teller können die Eltern in Empfang nehmen. Schriftliche Anmeldungen hierzu bis 25. November an Landsmann G. Mischkewitz, Hamburg 22, Langenrehm 39.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Straße 2. Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Delegiertentagung in Hannover

An der Delegiertentagung der Landesgruppe in Hannover nahmen mehr als zweihundert Delegierte teil. Das Geschäftsführende Mitglied des Bundesvorstandes, Egbert Otto (Hamburg), stellte in seinem Bericht zur Lage besonders die Begegnung des ehemaligen Bundeskanzler Dr. Adenauer mit dem französischen Staatschef de Gaulle in Deutschland heraus, der zur gegenwärtigen Grenzziehung gesagt hat: „Für Deutschland sind die völkerrechtlichen Grenzen die von 1937." Bei seiner Charakterisierung der gegenwärtigen Zustände in den Ostblockstaaten verwies Landsmann Otto auf die dortige wirtschaftliche Krisensituation. So hat Polen früher zwei Millionen Tonnen Getreide exportiert. Heute muß es zwei Millionen Tonnen Getreide importieren. Die Hungerzustände in Rußland werden allmählich zu einer chronischen Angelegenheit. Des weiteren beleuchtete er den Besuch von 26 Franzosen, die als ehemalige Kriegsgefangene in Ostpreußen arbeiteten und die nun in Göttingen an der Feierstunde am ostpreußischen Gefallenen-Ehrenmal teilgenommen hatten. Einen geschichtlichen Vortrag hielt der ostpreußische Professor Dr. Wolfrum (Göttingen). Er bezeichnete Ostpreußen als ehemaliges Zufluchtsland europäischer Auswanderer. Über das „Ostpreußische Musikstudio" berichtete der Kulturwart der Landesgruppe, Gerhard Staff (Salzgitter).

In Niedersachsen leben etwa 280 000 ostpreußische Landsleute. Die Ausdehnung machte es vor Monaten erforderlich, die Landesgruppe zu unterteilen. Die Delegiertentagung beschloß nunmehr bei drei Enthaltungen und sechs Gegenstimmen, daß die neuaufgebaute Organisation rechtskräftig ist. So bestehen folgende Landesgruppen:

Landesgruppe Niedersachsen e. V. mit den Regierungsbezirken Hildesheim, Braunschweig, Hannover, unter dem Vorsitz von Arnold Woelke (Göttingen);

Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. mit den Regierungsbezirken Osnabrück, Aurich und dem Verwaltungsbezirk Oldenburg unter dem Vorsitz von Fredi Jost (Quakenbrück);

Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V. mit den Regierungsbezirken Lüneburg und Stade unter dem Vorsitz von Friedrich-Wilhelm Raddatz (Wolfsburg).

Bei den Tätigkeitsberichten der Gruppen wurde der unlängst durchgeführte Ostpreußentag in Osnabrück herausgestellt.

Hannover. Anläßlich des Totensonntags findet am 22. November im großen Saal der Schloßwende (Königsworther Platz) ein Dia- und Filmvortrag über die Pflege ostpreußischer Gräber in Dänemark statt. Zuvor, ab 19 Uhr, Königsberger Fleckessen.

Braunschweig. Monatlicher Heimatabend am 22. November, 20 Uhr, im Residenz-Café.

Oldenburg-Stadt. Am 20. November (Bußtag), 17 Uhr, Hindenburgschule: Lichtbildervortrag von Landsmann Meitsch über „Ostdeutschland früher und heute und seine Beziehungen zu Niedersachsen".

Wilhelmshaven. Am 2. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier für Erwachsene in „Keils"-Börse. — Am 11. Dezember, 15.30 Uhr, in „Keils"-Börse Adventsfeier der Frauengruppe für Mütter und Kinder. — Beim Heimatabend erzählte Margot Hein von ihren Erlebnissen 1945 in Landsberg und über ihre Verschleppung nach Sibirien. Es folgte eine Lesung von Landsmann Schulz über die Flucht des Malers Lauterbacher aus dem sowjetzonalen Zuchthaus Brandenburg. Landsmann Robert Fuchs berichtete über den Heimat- und kulturpolitischen Lehrgang in Bad Pyrmont im Oktober.

Diepholz. Adventsfeier der Gruppe am 8. Dezember, 16 Uhr, bei Schulz (Bahnhofshotel) mit Verlosung.

Göttingen. Monatsversammlung am 21. November, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule für Jungen (Bürgerstraße 15). Miß Daphne Machin Goodall (die Verfasserin des Buches „Die Pferde mit der Elchschaufel") wird über ihren letzten Besuch in Ostpreußen sprechen und Farbdias zeigen. Gäste willkommen. — In der Monatsversammlung wurde der Film vom Bundestreffen 1963 in Düsseldorf vorgeführt. Farbdias, die bei dem 1. deutsch-französischen Freundschaftstreffen und bei der Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal aufgenommen wurden vervollständigten das Programm.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögelstraße Nr. 46

Bremen. Am 17. November, 20 Uhr, Kleiner Glockensaal: Klavierabend mit Gottfried Herbst (Werke von Bach und Modest Mussorgsky). Eintritt 3 bis 5 DM; Karten erhältlich bei Praeger & Meyer (Böttcherstraße) und an der Abendkasse. — Am 21. November, 16 Uhr, Deutsches Haus, Treffen der Frauengruppe. Frau Ina Graffius (Hamburg) spricht über „Weihnachtsbräuche und Lieder in aller Welt". — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag, um 20 Uhr im Kolpinghaus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14, Telefon 64 25 14 — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissener Straße 24, Telefon 33 55 84. — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Düsseldorf. Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen am 1. Dezember, 15.30 Uhr, in dem Gemeindesaal der Friedenskirche (Florastraße 55 b), zu erreichen mit den Straßenbahnen 2, 6, 17 (bis Bilker Bahnhof oder Elisabethstraße) oder Bus 34. Festansprache Pfarrer Plaesner, Vorträge und Adventsspiel der Jugend, Gaben für die Kinder bis zu 12 Jahren. Kleine Geschenke für den Julklapp bitte mitbringen. Gemeinsame Kaffeetafel. Pünktliches Erscheinen erbeten.

Düsseldorf. Ostpreußisches Schlachtfest am 19. November, ab 19 Uhr im Restaurant „Haus des deutschen Ostens" (Bismarckstraße 90). — Zusammenkunft der Königsberger am 21. November, um 19.30 Uhr im Zimmer 712 im „Haus des deutschen Ostens". Regierungsdirektor Matull spricht über „Königsberg 1848 bis 1948". — Ostpreußischer Film- und Diaabend am 4. Dezember, 19.30 Uhr, im „Haus des deutschen Ostens". — Vorweihnachtsfeier mit großem Programm und Altenbescherung am 18. Dezember von 17 bis 22 Uhr im „Haus des jungen Mannes". — Nähere Auskünfte über die Veranstaltungen der Kreisgruppe werden unter der Telefonnummer 78 81 95 gegeben.

Herford. Geselliger Abend am 16. November, 20 Uhr, im Stammlokal Bracksiek (Bergertor). — Adventsfeier am 8. Dezember, 16 Uhr, im Schützenhof-Café.

Köln. Am 19. November, 20 Uhr, gesellige Ostpreußenrunde in der Kronenklause (Venloer Straße Nr. 16, Nähe Friesenplatz). Hans Hermann zeigt Lichtbilder über die Kriegsgräberfürsorge in Dänemark.

Lage-Lippe. Humoristischer Heimatabend am 19. November, 20 Uhr, in der Gaststätte Pepping (Friedrichstraße). Freier Eintritt.

Wesel. Mitgliederversammlung der Kreisgruppe mit Adventsfeier am 8. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte „Lilien-Veen".

Wuppertal-Barmen. Teilnahme der Kreisgruppe an der Gedenkfeier der ehemaligen Mitglieder der 11. ostpreußischen Infanterie-Division, am 17. November, 11.30 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof in Elberfeld. Es spricht Pfarrer Brombach, Vorsitzender der Kreisgruppe.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Fünf Millionen Bewohner

Die Bevölkerungszahl dieses Bundeslandes hat jetzt erstmalig die Fünf-Millionen-Grenze überschritten. Einen erheblichen Anteil an dem Bevölkerungszuwachs Hessens haben seit 1945 die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. So sind beispielsweise im Raume Marburg (ehemaliges Munitionsgelände Allendorf) bei Nidda in Oberhessen (auf einem ehemaligen Feldflugplatz) sowie bei Hanau und Darmstadt (St.-Stephanus-Siedlung) und im Taunus reine Vertriebenenortschaften entstanden. Zahlreiche Landsleute aus Ostpreußen erhielten Nebenerwerbsstellen.

Frankfurt. Am 30. November, 20 Uhr, Großer Saal des Kolpinghauses (Allerheiligentor): Lichtbildervortrag mit neuen Aufnahmen und Filmstreifen aus Allenstein, Bischofsburg, Danzig, Heilsberg, Marienburg, Posen und anderen Städten, die vor zwei Jahren aufgenommen worden sind. Gäste willkommen. Eintritt 1,50 DM.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42

Tübingen. Am 16. November, 20 Uhr, Gaststätte „Posthörnle" (Naukler Straße 14): Besinnliche Feierstunde für alle Mitglieder und auch Gäste.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Marktheidenfelsd. Im Rahmen der Monatsversammlung gedachten die vielen Mitglieder und Gäste der Gründung der Kreisgruppe „Ordensland" vor zehn Jahren. Der erste Vorsitzende verlas das Gründungsprotokoll mit den Namen der Gründer Siegmund (Karlstadt), Frau Wohlfahrt (Erlenbach), Frl. Majewski und Landsmann Stinski (Hafenlohr). Landsmann Siegmund erinnerte an die damalige Zeit und an die Umstände, die zur Gründung der Gruppe führten. Mit dem Gedenken an die Verstorbenen wurde die kleine Feierstunde beschlossen. Der erste Vorsitzende berichtete anschließend über seinen Aufenthalt in Berlin. Er schloß mit der Aufforderung, Briefe und Päckchen nach drüben zu schicken.

Ein Buch für unsere Frauen

wird das neue Buch „Wolle von den Zäunen" von Christel Ehlert in der Folge 42 des Ostpreußenblattes genannt; die Verfasserin selbst bezeichnet es als einen heiteren Lebensbericht. Schlicht und spannend geschrieben und erfreulich zu lesen, ist dieses Buch eine begrüßenswerte Bereicherung der Hausbücherei unserer Leser.

Man kann es bei einigem Glück kostenlos erhalten, denn es ist mit zehn Exemplaren in die Sonderpreise für Bezieherwerbung aufgenommen, die Anfang Dezember unter unseren Werbefreunden verlost werden; Einsendeschluß geworbener Neubestellungen dafür ist der 1. Dezember. Die weiteren Gewinne sind

- 8 Geldpreise zu 100, 50 und 20 DM,
- 5 Exemplare Doennigs Kochbuch,
- je 20mal ein Tischfeuerzeug, Elchschaufelplaketten, silberne Elchschaufelbroschen und Ostpreußische Taschenkalender.

Unsere Werbefreunde sind aber nicht auf das zufällige Glück bei der Verlosung angewiesen. Sie wählen vielmehr ihre Werbeprämie aus nachstehender Liste sofort, der Versand erfolgt unverzüglich und kostenlos.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel bis Memel" von Kudnig; „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Feuerzeug mit der Elchschaufel

Für drei neue Dauerabonnenten:

„Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung

2 Hamburg 13, Postfach 8047

Wunder — gibt es die?

Das ist ein Wunder, wenn sich etwas erfüllt, an dessen Zustandekommen alles menschliche Vermögen und Können hoffnungslos scheitern muß. Jeder weiß das. Aber wie und wodurch es geschieht, das ist schwer zu sagen ... ob vielleicht höhere Mächte im Spiel sind?

In diesem Fall, um den es sich handelt, der ganz hoffnungslos aussah, braucht man die Ursache für sein glückliches Gelingen nicht erst zu erraten; sie ist leicht durchschaubar. Er fand sein gutes Ende dadurch, daß eine Frau die Sorge und Not der anderen mit dem Herzen aufnahm, ihren Verstand gebrauchte und alle Mittel ausschöpfte, obwohl es nicht ihre Sache war und sie viele Mühe damit hatte. Es handelt sich darum, daß ein Mann seinen Bruder suchte, der seit dem Kriege verlorengegangen war; seitdem hat er vergeblich nach ihm geforscht, bei allen Ämtern und allen Stellen, die eigens dafür geschaffen waren, Verlorengegangene aufzuspüren und sie mit ihren Angehörigen zusammenzuführen. Vielen ist auch geholfen worden, aber in diesem Fall schienen alle Mittel und alle Bemühungen zu versagen. Nur eine Frau, die nichts mit diesen Dingen zu tun hatte, keine Befugnis besaß, wie man zu sagen pflegt, schaffte es an einem Tag — in wenigen Stunden.

*

Die deutsche Familie, hatte früher in Litauen gelebt. Der älteste der Söhne war nach dem Krieg nach Kanada ausgewandert und hatte geheiratet; schon damals war einer der jüngeren Brüder aus dem Gesichtskreis der anderen verschwunden, doch man gab die Hoffnung nicht auf, vor allem dieser, der auf dem fernen Kontinent sich eine neue Existenz zu schaffen versuchte. Er suchte hier und suchte dort, schrieb und schrieb, ohne je eine Spur zu finden. Nun waren er und seine Frau nach Deutschland gekommen; die Hoffnung war mit ihnen gereist.

Die Frau, von der eben die Rede war — sie will nicht, daß ihr Name genannt wird und hat gebeten, auch sonst alle näheren Angaben zu vermeiden ... diese Frau X hörte sich die Sorgen und Kümmernisse der Leute an. So viel kann man wohl sagen: sie ist im Vorzimmer eines großen Hauses beschäftigt, in dem viele Leute aus und ein gehen; es war ein Zufall, daß sie mit dem Ehepaar aus Kanada ins Gespräch kam — ja, so kann man es wohl nennen. Was sie erfuhr, war folgendes: der jüngere Bruder, eben der, der gesucht wurde, war in den dreißiger Jahren nach Ostpreußen gekommen und hatte sich da niedergelassen, war bei Kriegsausbruch Soldat geworden und ins Feld gezogen; eine Tante wollte, durch Zufall, am Radio gehört haben, daß er sich auf der Liste der Vermißten befand. Das konnte, wie man weiß, allerlei bedeuten: Gefangenschaft, Tod; aber an das letztere wollte man einfach nicht glauben.

*

Und nun trat Frau X in Aktion; selbst aus Ostpreußen stammend, ging sie ans Telefon und rief den Kreisvertreter von Gumbinnen an, wo der Vermißte einstmals gelebt hatte: Nein, dort war er nicht erfaßt. Also nichts!

Ich will es versuchen, ich höre mich um, hatte Frau X zu den Eheleuten gesagt; die spürten einen Hoffnungsschimmer und wollten wiederkommen. Indessen dachte Frau X nach: wenn der Junge vermißt war ... da gibt es doch in Berlin eine Stelle, bei der sozusagen über alle vermißten Soldaten Buch geführt wird. Sie suchte nach der Telefonnummer und wählte, da meldete sich eine Dame, die sich geduldig den Fall anhörte. Sie notierte Namen und Geburtstag und wollte mal nachsehen. — Nein, in der Kartei war er nicht zu finden, aber — halt, da war doch einmal etwas gewesen, ein Brief, ein Schriftwechsel! Richtig: dieser Mann hatte einmal geschrieben, er lebe im Elsaß und brauche einen Staatsangehörigkeitsnachweis; man hatte ihn an die zuständige Stelle in Köln verwiesen, an das Bundesverwaltungsamt.

Da war er; es war eine Spur!

Anruf in Köln. Nichts! Nochmaliger Anruf. Da hieß es: ja, dieser Schriftwechsel läge vor. Der Antrag dieses Mannes sei in der Tat aus dem Elsaß gekommen, er sei dort verheiratet und habe drei Kinder, aber ob die Adresse noch stimme, darüber wisse man nichts. Seinem Antrag auf einen Paß sei stattgegeben worden.

*

Frau X tat keine halbe Arbeit. Sie hätte nun sagen können: ihr Bruder lebt, aber wo — das müssen sie selber herausbekommen! Nein, sie wollte auch noch den genauen Ort erfahren; sie dachte weiterhin nach. Und da fiel ihr ein: es müsse doch eine deutsche Vertretung in Frankreich geben. Anruf in Bonn, und die Antwort: Jawohl, das gibt es; die zuständige Stelle wäre das Deutsche Konsulat in Nancy. Und noch einmal mußte das Telefon die Verbindung herstellen. Was es doch für eine herrliche Erfindung ist: in Minuten kann man damit ein Band knüpfen, das zerrissen schien, die Traurigen fröhlich machen.

In Nancy wußte man auch Bescheid: Ort und Straße, und die Gewißheit, daß alles in Ordnung war.

Dann kamen die Leute; es waren nur wenige Stunden vergangen. Frau X hatte gerade zu tun; sie mußte am Telefon langatmige Auskünfte geben. Aber sie sah die fragenden Blicke, die zögernden, und sie zwinkerte, und sie nickte ihnen zu, und die Frau aus Kanada wurde blaß und der Mann wurde von einem Freudentaumel ergriffen der geradezu explosiv war und mit Worten nicht zu beschreiben ist, und doch ist es begreiflich. Auf alle bangen Fragen, die ihn fast ein Vierteljahrhundert gequält hatten, hatte ihm diese Minuten, durch den Mund einer unbekannten Frau, eine glückliche Antwort gegeben ...

Wer nun noch in der Meinung verharrt, es gäbe keine Wunder, dem ist nicht zu helfen. Freilich war es keines, das aus fernen Himmeln herniederkommt; es trug sehr irdische, menschliche Züge. Aber ... was oder wer war es, daß sich alles so aneinanderfügte? Ein Zufall, ja — ? ck

Rätsel-Ecke

Gegensätze

Es sind die Gegensätze von arm — zu — Abend — legal — trocken — flach — weit — zu suchen, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Fluß in Ostpreußen nennen.

Rätsel-Lösung aus Folge 45

Ostpreußenrätsel

1 — 2 Wehlau, 2 — 3 Ukelei, 3 — 4 Inster, 4 — 5 Rinderort, 5 — 6 Tolkemit, 6 — 7 Tenkitten, 7 — 8 Nordenburg, 8 — 9 Gerdauen, 9 — 10 Niederung, 10 — 11 Galtgarben, 11 — 12 Neidenburg, 12 — 13 Goldap, 13 — 14 Passenheim, 14 — 15 Moditen, 15 — 16 Neuhausen, 16 — 17 Nikolaiken, 17 — 18 Neukirch, 18 — 19 Heydekrug, 19 — 20 Gumbinnen, 20 — 21 Nimmersatt, 21 — Schluß: Tawe. — Der Ort auf der Kurischen Nehrung heißt: Rossitten. — Der Ort auf der Frischen Nehrung: Narmeln.

GEDENKEN / Von Gertrud Lehmann

In fremden Landen, irgendwo
sind ihre Gräber.
Da liegen Väter, Söhne, unsere Brüder.

Die letzten Ruhestätten, die sie da gefunden,
nie können wir sie sehen,
nicht beten dort ...
Keine Blume, die wir ihnen bringen können,
Sie sind so fern, so weit!
Doch Sonne, Wind und Regen,
ihr, die ihr über Land und Meere zieht,
nehmt unseren Gruß und unsere Tränen mit.

Laßt strahlen euren schönsten Glanz,
damit sie nicht vergessen sind.
Laßt blühen auf jedem Grabe einen Kranz.



Ostpreußische Kinder vor dem Gefallenen-Ehrenmal ostpreußischer Divisionen im Göttinger Rosengarten

Gedenkstätten für Gefallene

Das Beispiel des Ehrenmals in Neukirch im Kreis Elchniederung

In jedem ostpreußischen Kirchdorf befand sich eine würdig angelegte Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Denn Ostpreußen war die einzige Provinz Deutschlands, die damals den Feind auf eigenem Boden abwehren mußte. Der Blutzoll der damals schon entrichtet werden mußte, war hoch.

Ein Beispiel für die ostpreußischen Gefallenen-Gedenkstätten soll das Ehrenmal in Neukirch im Kreis Elchniederung sein, das vor 30 Jahren zum Gedenken an 200 Gefallene geweiht worden ist. Der Tilsiter Zeitung vom 10. September 1933, die über die Weihe der Gedenkstätte ausführlich berichtete, entnehmen wir folgende Auszüge:

„Von verhältnismäßig großen Ausmaßen, in Stil und Form einem altgriechischen Tempelbau ähnelnd, erhebt es sich am Eingang des Dorfes. Es ist von einem schlesischen Künstler entworfen und von der Bildhauerfirma Stolte Tilsit ausgeführt. Dort wurden auch die einzelnen Details des Ehrenmals, insbesondere die Modellierung der im Mittelpunkt des Denkmals plastisch hervortretenden Figur des Stahlhelms und Schwert tragenden Kriegers, der nachts hell angestrahlt wurde, hergestellt. Das Material des Denkmals bestand aus schlesischem Granit; im Vordergrund standen zwei schlanke Säulen, die zu einem kleinen Teil die mächtige, rund 200 Zentner schwere, natursteinerne Kuppel trugen. Im harmonischen Einklang mit dem würdigen äußeren Rahmen steht die figürliche Darstellung des erwähnten Kriegers, über dessen Haupt in goldener Schrift die Worte eingemeißelt sind: „Klaget nicht, daß ich gefallen", während die untere Fläche der Rückwand durch den folgenden von dem Freiheitsdichter Max von Schenkendorf stammenden Spruch ausgefüllt ist:

Nur der Freiheit galt mein Streben,
In der Freiheit leb ich nun,
Und vollendet ist mein Leben,
Und ich wag es, auszuruhen!

Die Namen der Gefallenen füllen die Flächen der verlängerten Flügelbaustücke zu beiden Seiten des Ehrenmals. Mit einem Kostenaufwand von 15 000 RM wurde das Denkmal errichtet. Die Mittel zum Bau des Ehrenmals wurden in jahrelangen Sammlungen aufgebracht, für die sich immer wieder der Vorsitzende des Neukircher Kriegervereins, Oberleutnant a. D. Wohlgemuth-Mägdeberg mit seiner ganzen energischen Persönlichkeit einsetzte. Neukirch war am Tage der Einweihung des Ehrenmals mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt, und nicht nur die gesamte Bevölkerung des Ortes nahm an der Feierlichkeit regsten Anteil, sondern aus der näheren und weiteren Umgebung waren die Gäste in größter Zahl herbeigeströmt. Der Platz vor dem Denkmal war viel zu klein, um die Massen der Besucher zu fassen. In der Nacht vor der Einweihung war vor dem verhüllten Denkmal eine Ehrenwache aufgezogen, die neben zwei brennenden Leuchtern wie zwei Bildsäulen standen. Am Tage der Weihe erfolgte der Aufmarsch der vielen Vereine und Verbände, darunter der Reiterverein, der Stahlhelm, Kriegervereine und deren Abordnung, die Freiwilligen Feuerwehren und Vertreter des Vereins des Garde du Corps und der Garde-Ulanen auf ihren schmucken Pferden, die Teilnehmerzahl wurde auf 8000 geschätzt. Die Ansprachen wurden zur besseren Verständigung durch Lautsprecher übertragen. Zu Beginn der Weihefeier wurde gemeinsam die 1. und 3. Strophe des Liedes „Wir treten zum Beten" gesungen. Alsdann sang der Männergesangverein, dirigiert von Chormeister Gromsch, „Dein Vaterland" und Fräulein Schimkus (Neukirch) trug „Die Dankesschuld" von W. Flex vor.

Dann ergriff der 1. Vorsitzende des Kriegervereins, Oberleutnant a. D. Wohlgemuth-Mägdeberg, das Wort. Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen war, weihte Superintendent Kaschade das Ehrenmal mit folgenden Worten: „Ich weihe es den Gefallenen zur Ehre, den Lebenden zum Gedenken und zur Nacheiferung." Die Kapelle intonierte das Largo von Händel und die Gesangvereine sangen: „Dem Gedächtnis der Gefallenen." Sodann erfolgte die Übergabe des Denkmals durch den 1. Vorsitzenden des Kriegervereins, Oberleutnant a. D. Wohlgemuth an die Gemeinde Neukirch. Besonderer Dank galt dem Herrn Ziegeleibesitzer Thierbach-Ziegelberg und Oberstraßenmeister Kleibsties-Neukirch für ihre besonders tätige Mitarbeit beim Gelingen des Denkmalbaues. Sodann wurde das Ehrenmal durch den Bürgermeister Schubert, Neukirch, in die Obhut der Gemeinde übernommen. Als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Regierungspräsidenten legte Reg.-Assessor Geßner und als Vertreter des Kreises Landrat Stockmann Kränze nieder. Es folgten dann die Kranzniederlegungen der vielen Vereine und Verbände. Am Abend wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. Lange noch wird dieser erhebende Tag den Teilnehmern in Erinnerung bleiben!"

— — —

Annemarie in der Au:

Ostpreußisches Notgeld in Krefeld

Aus Anlaß des Weltspartages hat die Stadtsparkasse in Krefeld die Sammlung von Spardosen aus aller Welt und die Sammlung von Notgeldscheinen ausgestellt. Unter den 3000 Scheinen, die der rührige Werbeleiter der Kasse durch Tausch und Ankauf bisher sammeln konnte, befinden sich auch etliche Stücke aus Schlesien und Ostpreußen.

Da sehen wir von Königsberg einen 50-Pfennig-Schein und einen 2-Mark-Schein (dieser Schein verfällt drei Monate nach Außerkraftsetzung) mit Stadtansichten, während ein 1-Mark-Schein eine Ritterszene darstellt. Ein weiterer 50-Pfennig-Schein zeigt einen pflügenden Bauern mit dem wehenden Spruchband: „Handle froh, trage frei." Aus Goldap ist ein 25-Pfennig-Schein mit Altgoldap zu sehen, ein 1-Mark-Schein mit Goldap im Wiederaufbau 1916—1921, und einen 75-Pfennig-Schein (nur gültig bis zum 31. 12. 1921), der das Goldaper Wappen in einem Ornamentwerk trägt.

Interessant sind die Scheine, die die Stadt Rastenburg in jener schweren Zeit ausgegeben hat. Es sind zum größten Teil Stadtansichten im Bunt- oder Schwarz-Weiß-Druck. Unter dem Rathaus-Abbild eines 50-Pfennig-Scheines stehen die Worte: „Altehrwürdiger Bau, du sahst manches Mal schon, wie glückliche Zeit folgt auf Elend und Hohn. Ach, möchtest du bald Glück und Einigkeit schauen, wenn Deutsche nun neu ihr Vaterland bauen." Und unter dem Bild eines alten Brunnens (anscheinend nach einem alten Bild oder Stich) auf einem 75-Pfennig-Schein steht die Inschrift: „Heilkräftiger Stahlquell, dein Ruf reichte einst weit, Schwerkranke zu heilen in kürzester Zeit. Nach Rom selbst zum Papst ein Eselein schafft in vollen Krügen des Stahlbrunnens Kraft."

Von Lötzen war eine 10-Pfennig-Wertung vorhanden, die — so besagte die Aufschrift — dem Andenken an den 11. Juli 1920, dem Tage des deutschen Abstimmungssieges galt. Der 25-, 50- und 75-Pfennig-Wertschein der Stadt Domnau ist ebenso wie der 1-Mark-Schein dem Wiederaufbau der von den Russen 1914 kriegszerstörten Stadt gewidmet.

In Tilsit schien man den Humor noch nicht ganz verloren zu haben, auch dachte man wohl ein wenig an Werbung. So steht auf einem 50-Pfennig-Schein zu lesen: „50 Pfennig gilt der Zettel. Heute ist das nur ein Bettel. Früher gab's dafür man lese: 1 Pfund Tilsit's fettsten Käse." Der 1-Mark-Schein berichtet von der Abtrennung der reichen Memelkreise mit den Worten: „Hüben: Tilsit, die Stadt ohne Gleichen: Drüben, Butter, die nicht zu erreichen." Unterschrieben worden ist dieser Schein vom 12. November 1921 mit Schroeder und Pohl (Oberbürgermeister). Der 75-Pfennig-Schein wirbt für Tilsits Industriezweige Holz und Käse, und der 3-Mark-Schein ist der Zusammenkunft der drei Monarchen beim Tilsiter Frieden 1807 gewidmet.

Sind die Scheine an sich schon ein wesentliches Stück Historie, so sprechen sie auch in ihren Inschriften davon. Uns aber sind sie mehr als das:

Sehnsucht nach der Heimat, und müßten wir dort wiederum eine Notzeit durchmachen!

Trakehner Blut beim Hannoverschen Hengstmarkt

36 Hengstanwärter kommen beim Hannoverschen Hengstmarkt 1963 verbunden mit der Hannoverschen Hengstkörung, zur Vorstellung. Vier der Hengstanwärter haben ostpreußische bzw. Trakehner Väter, und zwar je zwei die Celler Landbeschäler „Abglanz" und „Obermaat". Abglanz ist im Hauptgestüt Trakehnen gezüchtet, Obermaat ist als Ostpreuße registriert. Überraschend stark ist das Semper idem-Blut vertreten. Semper idem, gleichfalls Celler Landbeschäler, stellt über seinen Sohn „Senator" drei Kinder und über die beiden Senatorsöhne „Sender" und „Seneko" noch je zwei Hengstanwärter. Also führen elf der 36 Anwärter in den näheren Generationen Ostpreußenblut. M. Ag.

Ein Landsmann lebt gefährlich

Ein gefährliches Leben führt seit 25 Jahren der 59jährige Landsmann Willi Lemke aus Wischrodt im Kreise Fischhausen. Ursprünglich Polsterer, beseitigte er während des Zweiten Weltkrieges als Pionier und in Elbing ausgebildeter Sprengmeister große Mengen Minen und Blindgänger.

Nach dem Kriege blieb er bei diesem Beruf. Sobald schwierige Fälle zu lösen sind, wird der Ostpreuße, der in Friedrichsort (Gustav-Falke-Straße 15) bei Kiel wohnt, aufgefordert. So hat er schon in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt zahlreiche Trümmerreste und Fundamente beseitigt — wie beispielsweise den unterirdischen Bunker nahe der Ingenieurschule. Bei dieser „hochexplosiven Maßarbeit" des Sprengmeisters ereignete sich noch kein Unglücksfall.

Kein Wunder. Denn Willi Lemke gilt bei Behörden und Polizei, mit denen er eng zusammenarbeiten muß, als sehr gründlich und ungemein zuverlässig. Es gibt keine Sicherungsvorschrift, die der Ostpreuße nicht genau beachtet, bevor er den Hebel herunterdrückt, um das in die Luft zu sprengen, was beseitigt werden muß

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Jakobowski, Henriette, aus Lyck, jetzt 7 Stuttgart, Löwentorstraße 30, am 20. November.

zum 92. Geburtstag

Kupies, Karoline, aus Brennerheim (Anussewen), Kr. Johannisburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Emil Edler in 4352 Herten, Königsberger Straße 38c, am 17. November.

Plehwe, Anna, aus Königsberg, jetzt im Landesaltersheim Rappertshofen bei Reutlingen, am 21. November. Die Gruppe gratuliert herzlich.

Biernath, Adam, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt bei seiner Tochter Minna Saat, zu erreichen über seinen Sohn Otto Biernath, 495 Minden, An der Landwehr 21, am 15. November.

zum 91. Geburtstag

Rudnick, Auguste, aus Lyck, jetzt 224 Heide, Strucksweg 38, am 20. November.

zum 90. Geburtstag

Eggert, Alwine, Witwe des Lehrers und Imkers Gottfried Eggert, jetzt bei ihren Töchtern in 34 Weende-Göttingen, Am Ebelhof 6, am 25. November.

Koslowski, Friedrich, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Elfriede Treptow in 5608 Dahlerau, Hohenzollernplatz 9, am 9. November.

v. Negenborn, Gertrud, verw. Freifrau von Eckardtstein, geb. v. Scheffler, aus Klonau, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck, Kronsforder Allee 23.

zum 88. Geburtstag

Neumann, Martha, aus Königsberg, Krönchenstraße 1, jetzt 338 Goslar, Tappenstraße 1, am 15. November.

Schlomm, August, Eisenbahner i. R., aus Insterburg, jetzt 3382 Oker/Harz, Bergstraße 4, am 27. November.

zum 87. Geburtstag

Kalwa, Henriette, geb. Schellongowski, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Wilhelm Kalwa in 46 Dortmund-Lütgendortmund, Klobesstraße 7, am 28. November.

Worm, Johanne, geb. Schwermer, aus Schönwiese, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Worm in 3321 Salzgitter-Hallendorf, Brunnenriede 52, am 25. November.

zum 86. Geburtstag

Sperling, Käthe, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt 5202 Hennef, Kurhausstraße Nr. 48, am 21. November.

zum 85. Geburtstag

Bohn, Helene, geb. Thews, aus Osterode, jetzt 291 Westerstede, Poststraße 7, am 26. November.

Figger, Auguste, geb. Litzner, aus Theuernitz (Abbau), Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Paul Figger in 46 Dortmund, Burgholzstraße 137.

Motzkus, Emil, aus Oberndorf (Budwischken) Kreis Gerdauen, jetzt in 567 Opladen, Leichlinger Straße Nr. 42, am 19. November.

zum 84. Geburtstag

Glinka, Albert, Obersteuerinspektor a. D., aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3004 Isernhagen N. B. Süd, Große Heide 31, am 24. November.

Hepiner, Auguste, geb. Neumann, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 5231 Ziegenhain über Altenkirchen-Westerland, am 16. November.

Karfarski, Auguste, geb. Koslowski, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn Otto Kafarski in 6501 Niedersaulheim, Mainzer Straße 4, am 10. November.

Rauba, Anna, geb. Smailus, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 5 Köln-Riehl, Kevelaerstraße 13, am 7. November.

zum 83. Geburtstag

Hoffmann, Bertha, geb. Odwald, aus Königsberg, Unterhaberberg 82, jetzt 2057 Geesthacht, Redder Nr. 5, am 14. November.

Rohrmoser, Martha, geb. Schwindt, Lehrerwitwe, aus Insterburg, Schlageterstraße 13, jetzt 2058 Lauenburg, Bergstraße 46, am 15. November.

Sendzig, Wilhelm, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt 239 Bilschau über Flensburg.

zum 82. Geburtstag

Jäckel, Richard, aus Sensburg, Hermann-Göring-Straße 90, zu erreichen über Herta Dauter, 3163 Sehnde, Am Papenholz 23, am 21. November.

Kolat, Leopold, aus Memel, jetzt in 238 Schleswig, Lollfuß 6, am 20. November.

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt 7031 Tailfingen, Hechinger Straße 150, am 17. November.

Labjohn, Helene, aus Schippenbeil, jetzt 239 Flensburg, Peter-Chr.-H.-Weg 1, am 21. November.

Purwin, Emil, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt 24 Lübeck-Baumsberg, Niederbüssau, am 19. November.

Stascheit, Hermann, Zugführer i. R., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 2418 Ratzeburg, Königsberger Straße 29.

Schulz, Ludwig, jetzt 239 Flensburg, Friedrichstraße Nr. 17, am 23. November.

zum 81. Geburtstag

Bobeth, Selma, aus Langen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck, Moislinger Allee 75 (Haus Bethanien), am 20. November.

Buddrick, Marie, aus Meizlauken, Kreis Heydekrug, jetzt in 24 Lübeck, Marlistraße 101, Block 2, am 23. November.

Fleischer, Otto, aus Sensburg, jetzt 24 Lübeck, Vorwerker Straße 93, am 20. November.

Junga, Wilhelmine, aus Laschmiden, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Lahnweg 7, am 11. November.

Marienfeld Josef, aus Elditten, Kreis Heilsberg, jetzt 8702 Unterdürrbach bei Würzburg, Klingenweg 18, am 18. November.

Radau, Elißabeth, aus Tilsit, Friedrichstraße 65, jetzt 318 Wolfsburg, Eichelkamp 50, am 12. November.

Schenkluhn Otto, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2351 Stolpe über Neumünster, Westwall 91, am 24. November.

Thätmeyer, Franz, Schmiedemeister, aus Catharinenhof, Kreis Schloßberg, jetzt in 2301 Raisdorf über Kiel, Königsberger Straße 11, am 20. November.

Wittkowski, Wilhelm, aus Willenberg, Bahnhofstraße, jetzt 4 Düsseldorf, Achenbachstraße 66, am 18. November.

zum 80. Geburtstag

Anrheim, Eliesabeth, aus Königsberg-Quednau., Gartenstraße, jetzt 4 Düsseldorf-Kaiserswerth, Am Markt 32, am 18. November.

Dilba, Minna, geb. Mau, aus Buschdorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihren Kindern Gertrud und Hans Ziegler in 3341 Klein-Flöthe über Wolfenbüttel, am 16. November.

Eickel, Anna, geb. Jaedicke, aus Karwik, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Eva Thiel in 635 Bad Nauheim, Bodestraße 32, am 3. November.

Fischer, Marie, aus Königsberg, jetzt in 24 Lübeck, Eckernförder Landstraße 25, am 28. November.

Finkowski, Amalie, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Brombeerstraße Nr. 41, am 17. November.

Gehlhaar, Helene, geb. Böhm, aus Königsberg, Unterlaak 23, jetzt 2301 Dobersdorf über Kiel, am 9. November.

Goetz, Hedwig, aus Angerburg, Lötzener Straße 5, jetzt in 74 Tübingen, Wilhelmstraße 87 (Pauline-Krone-Heim), am 11. November.

Gulatz, Franz, aus Alt-Kriesen, Kreis Lyck, jetzt 2175 Cadenberge NE, Heideweg 9, am 18. November.

Hess, Anna, geb. Ankermann, aus Laukitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 74 Tübingen, Amselweg 47.

Illas, Hermann, Reichsbahn-Werkmeister, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 58, jetzt zu erreichen über seine jüngste Tochter Margarethe Göttler, 806 Dachau, Rheinlandstraße 4, am 22. November.

Kaminski, Amalie, geb. Jablonowski, aus Königsberg, Hippelstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn Oberst i. G. (Militärattaché an der Deutschen Botschaft in Paris) Werner Kaminski in 53 Bonn, Im Bachfeld 3, am 27. November.

Kurschat, Georg, Landwirt, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Johann Peter, 46 Dortmund-Brackel, Westfälische Straße Nr. 209, am 20. November.

Luttkus, Lydia, geb. Podzuweit, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 8 München 2, Marsstraße 12, am 26. November.

Meyer, Berta, geb. Beutler, aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 23 Kiel, Esmarchstraße 8/10, am 17. November.

Meyhoefer, Berta, aus Wischwill, Kreis Pogegen, jetzt in 73 Eßlingen, Nutzenreisstraße 126, am 11. November.

Nurna, August, Oberpostsekretär, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 5803 Volmarstein, Hauptstraße 46, am 25. November.

Orlowski, Gustav, Oberlokführer i. R., aus Johannisburg, Lindenstraße 6, jetzt in 239 Flensburg, Fruerlunderstraße 2, am 24. November.

Oloff, Frieda, aus Königsberg, Königseck 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 19. November.

Petschat, Helene, geb. Schoenhardt, aus Goldap, Insterburger Straße 9, jetzt bei ihrer Tochter Dr. Margarethe Petschat in 53 Bonn, Damaschkestraße Nr. 12, am 22. November.

Potreck, Johannna, geb. Mann, aus Schönfließ bei Königsberg, jetzt 7201 Neuhausen ob. Eck, Kreis Tuttlingen, am 19. November.

Rage, Marie, geb. Mix, aus Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Sauerbaum, 746 Balingen, Talstraße 42, am 14. November.

Ringel, Minna, aus Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 2351 Bornhöved, Kieler Tor 32, am 9. November.

Schramma Wilhelmine, geb. Michalzik, Schnippen, Kreis Lyck, jetzt 282 Bremen-Lesum, Bördestraße Nr. 135, am 26. November.

Schre[illegible] [illegible]lisabeth, geb. Nikolai, aus Königsberg, Altroß[illegible]r Predigerstraße 6, jetzt zu erreichen über Ge[illegible] Schrade, 3388 Bad Harzburg, Birkenweg 15.

Soboll, Fritz, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 347 Höxter, Stummriegestraße 30, am 20. November.

zum 75. Geburtstag

Bahl, Margarethe, Lehrerin i. R., aus Pillau I, jetzt 2252 St. Peter-Süd, Düneneck, am 15. November. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau gratuliert herzlich.

Baltrusch, Fritz, Dipl.-Ingenieur, Bauunternehmer, aus Königsberg, Nachtigallensteig, jetzt in 823 Bad Reichenhall, Frühlingstraße 94, am 22. November.

Dorsch, Franz, aus Wicherts, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck, An der Mauer 14, am 20. November.

Dietrich, Anna, aus Wehlau, Am Wasserwerk 2a, jetzt 239 Flensburg, Sophienstraße 16, am 17. November.

Fuhs, Maria, geb. Holland, aus Schakenhof, Kreis Gerdauen, jetzt in 4812 Brackwede, Holterstraße Nr. 59, am 11. November.

Groß, Hugo, Dr. Dr. h. c., Studienprofessor i. R., aus Allenstein, jetzt 86 Bamberg, Kunigundendamm 59, am 9. November.

Haasler, Anna, Lehrerswitwe, aus Tilsit, Stiftstraße Nr. 12d, jetzt 402 Mettmann, Bismarckstraße 24, am 17. November.

Hein, Emma, aus Pillau, Schulstraße 5, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Schanzenweg 30, am 27. November.

Hensel, Minna, geb. Ballnus, aus Ragnit, Hindenburgstraße 35, jetzt zu erreichen über Elisabeth Kellotat, 42 Oberhausen-Sterkrade, Kleestraße 2, am 11. November.

Kullik, Hedwig, geb. Ledschinski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 3202 Bad Salzdetfurth, Hainholz 77, am 26. Oktober.

Klein, Gertrud, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 3, jetzt 1 Berlin 61, Wassertorstraße 76, am 23. November.

Lingath, Grete, aus Weidenau, Kreis Tilsit, jetzt 4401 Senden, Steverstraße 4, am 20. November.

Mai, Berta, geb. Schöttke, aus Peyse, Kreis Fischhausen, jetzt 3119 Neustedtdorf 47, Post Bienenbüttel, Kreis Uelzen, am 21. November.

Eine 100jährige Ostpreußin

Am 7. November konnte Frau Minna Reineke ihren 100. Geburtstag begehen. Ihre Wiege stand in Kinderlauken im Kreise Ebenrode (Stallupönen).

Die Geburtstagsfeier fand in ihrer Wohnung in Berlin-Kreuzberg (Urbanstraße Nr. 45) statt. Bezirksbürgermeister Abendroth und Stadtrat Bartzsch gratulierten der körperlich und geistig noch sehr rüstigen Jubilarin, die sich als besonderes Geburtstagsgeschenk eine ausgedehnte Fahrt durch Berlin gewünscht hatte. Minna Reineke kam als 16jährige, also lange vor der Jahrhundertwende, aus Ostpreußen nach Berlin. -rn

Nofz, Otto, aus Königsberg, jetzt 7562 Gernsbach, Beethovenstraße 2, am 21. November.

Prydzuhn, Ulrike, aus Zinten, Augustastraße 39, jetzt 291 Westerstede, Lange Straße 34, am 28. November.

Reest, Margarethe, jetzt 1 Berlin 61, Willibald-Alexis-Straße 33, am 22. November.

Ringlau, Hans, aus Schelden bei Gr.-Rominten, jetzt mit Frau und Töchtern in 3558 Frankenberg/Eder, am 23. November.

Riech, Hedwig, aus Lyck, jetzt 43 Essen, Hülsmannstraße 89, am 19. November.

Schmadtke, Emil, aus Pillau, Mühlenstraße 3, jetzt 3394 Langelsheim, Kastanienallee 6, am 20. November.

Scheschonk, Ella, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt 34 Göttingen, Wilhelm-Weber-Straße 40, am 14. November.

Unruh, Fritz, aus Pillau, jetzt in 2 Hamburg-Langenbek, Wilseder Ring 92, am 19. November. Sehr herzlich gratuliert die Heimatkreisgemeinschaft der Seestadt Pillau ihrem langjährigen Gemeinschaftsvertreter.

Zebrowski, Angela, aus Allenstein, Kleebergstraße Nr. 19, jetzt in 236 Bad Segeberg, Ziegelerstraße Nr. 122, am 17. November.

Eiserne Hochzeit

Jagusch, Friedrich, Reichsbahn-Wagenmeister i. R., und Frau Auguste, geb. Katzner, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, am 24. November. Das geistig und körperlich frische Jubelpaar wohnt heute in 325 Hameln, Wehler Weg 27.

Diamantene Hochzeit

Pawlack, Karl, und Frau Johanne, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Groth in 2861 Heilshorn Nr. 46, Kreis Osterholz, am 15. November.

Goldene Hochzeiten

Behrend, Ernst, und Frau Eliese, geb. Suhr, aus Palmnicken, jetzt 7057 Winnenden bei Stuttgart, Kirchstraße 13, am 18. Oktober.

Hauchwitz, Adolf und Frau, aus Insterburg, jetzt zu erreichen über Frank Hauchwitz, 2101 Fleestedt, Am Försterland 4.

Krause, August, und Frau Amalie, geb. Wottrich, aus Königsberg, Sternwartstraße 24, jetzt 2449 Petersdorf auf Fehmarn, am 9. November.

Kutschkau, Gustav, und Frau Anna, geb. Hägner, aus Opitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt zu erreichen über Frau Ida Marose, 1 Berlin 19, Suarezstraße 32. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Ogorrek, Fritz, und Frau, aus Wehlau, Memeler Str., jetzt zu erreichen über Frau Anna Voss, Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, am 25. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Plewka, Franz, Rangieraufseher i. R., und Frau Marie, geb. Konopka, aus Lötzen, Boyenstraße 10, jetzt 493 Detmold, Ostlandallee 5, am 21. November.

Schwesig, Adolf, und Frau Martha, geb. Grabowski, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt 23 Kiel-Dietrichsdorf, Heikendorfer Weg 74, am 21. November.

Stephan, Adolf, und Frau Anna, geb. Behrend, aus Nettienen bei Insterburg, jetzt 216 Stade, Reeperbahn 8, am 15. November.

Bestandene Prüfungen

Balzereit, Klaus-Dietrich, Sohn des Zollsekretärs Rudi Balzereit und Frau Anna, geb. Muhlack, aus Ragnit, jetzt 424 Emmerich, Schelberger Straße 60, hat an der Tierärztlichen Hochschule, Hannover, das Staatsexamen mit „gut" bestanden.

Kuhnigk, Winfried, Sohn des 1945 gefallenen Regierungs-Baurat Leo Kuhnigk, und seiner Ehefrau Ruth, geb. Wawranka, aus Königsberg, Lawsker Allee, jetzt 69 Heidelberg, Frühlingsweg 9, hat an der Technischen Hochschule Karlsruhe die Staatsprüfung als Dipl.-Ingenieur bestanden.

Kloss, Karl, Sohn des Angestellten der AOK Lötzen (gefallen in Rußland), und Frau Anna, geb. Celustek, aus Lötzen, Karlstraße 7, hat an der Seefahrtschule Elsfleth die Prüfung zum Steuermann auf Großer Fahrt mit Prädikat bestanden. Jetzt zu erreichen über 288 Brake, Dürerstraße 34.

Oberüber, Kurt, Sohn des Schmiedemeisters Erich Oberüber und seiner verstorbenen Frau Hedwig, geb. Kaninke, aus Kuckerneese, jetzt 4352 Herten, Adalbertstraße 28, hat am Polytechnikum in Friedberg (Hessen) die Prüfung als Elektro-Ingenieur bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 13.30: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 15.00: Berliner Melodien. — Sonnabend, 13.30: Volkslieder und Tänze.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 17.15: Feierstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Übertragung aus dem Bundeshaus Bonn.

Deutschlandfunk. Sonntag, 17.15: Feierstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Berlin—Moskau—Bonn. Weg und Irrweg eines Gespräches. Dritte Reichswehr und Rote Armee. — Dienstag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Sonntag, Volkstrauertag 1963. Übertragung aus dem Bundeshaus. — Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 16.05: Erinnerungen ... Eine Sendung mit vielen alten Schallplatten aus der Zeit der „Zwanziger Jahre". — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 17.15: Volkstrauertag 1963. Übertragung der Feierstunde aus Bonn. — Montag, 21.45: Unter uns gesagt.

Bei den Landsleuten in Lengede

Stolz und Trauer

Als der Eisenerztagebau im Salzgittergebiet die kleinen Bauerndörfer in der sanftgeschwungenen Lößebene um Peine aus ihrer Beschaulichkeit in den Sog der Industrialisierung zog, wurde auch Lengede von dieser Entwicklung begünstigt.

Aus dem Agrardorf von 1900, dessen anspruchslose Bauernhäuser sich um die Dorfkirche scharten, die 700 Bewohnern Mittelpunkt war, machte das Eisenerz innerhalb eines halben Jahrhunderts eine moderne Gemeinde in Niedersachsen.

Neuen und starken Kraftzuwachs erhielt der Ort Lengede, der untrennbar mit der Eisenerzgrube zusammenwuchs, nach 1945, als die heimatvertriebenen Kumpels aus Schlesien und zahlreiche Landsleute aus Ostpreußen in den Westen kamen und zielbewußt begannen, sich neue Existenzen aufzubauen.

In Lengede, unter den Bergleuten, hört man daher immer wieder den breiten ostpreußischen Dialekt und die Heimatsprache der Schlesier. Das Eisenerz unter Tage, das sie mit Preßluftbohrern aus dem Gestein herausbrechen, gibt ihnen Arbeit und Brot und die Hoffnung, eines Tages Eigentümer eines kleinen Häuschens in Lengede oder in einem der Nachbardörfer zu sein.

Die Katastrophe und die dramatische Rettungsaktion auf dem Lengeder Grubengelände von „Mathilde", die in der Geschichte des deutschen Bergbaus einmalig ist, hat uns im Rundfunk, im Fernsehen und in Zeitungsbildern viele Bergleute als Retter vor Augen geführt, die unsere Landsleute sind. Wir sind stolz auf sie. Wir sind ihnen von ganzem Herzen dankbar für das, was sie an Kameradschaft, Hingabe und unentwegter Mühe für die Hilfeleistung an ihren eingeschlossenen und auch geretteten Freunden und Arbeitskameraden investierten.

Aber vergessen wir über dieses Wunder auch nicht jene, die der Berg nicht wieder freigab. Auch unter den Toten befinden sich Landsleute. Stellvertretend für sie nennen wir den 26jährigen Ostpreußen Erich Klompfass, der neben seinen betagten Eltern eine junge Frau hinterließ, die vor der Geburt ihres ersten Kindes steht . .

Der Familie Klompfass und den Nichtgenannten gilt unser ganzes Mitgefühl. jp.



Suchanzeigen

Gesucht wird **Karl Dangeleit,** geb. am 14. 11. 1862, und Frau **Elise Dangeleit,** geb. 23. 8. 1871, aus **Tawellningken,** Kr. Elchniederg., Ostpr. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. an Olga Dangeleit, Hamburg-Harburg, Bremer Str. Nr. 74.

Wer war i. Nov.—Dez. 1947 im Durchg.-Lager Coswig-Anhalt u. kann üb. d. Verbleib nachst. Personen berichten? Frau Gertrud Müller m. Sohn Wolfgang, Frau Gehlhaar? m. 3 Töchtern. Vor ihrer Umsiedlg. i. Nov. 1947 über Pr.-Eylau, Ostpr., m. d. Umsiedlertransport Nr. 11 nach Coswig-Anhalt, wohnh. gewes. i. ehem. Vorwerk Bögen, Kr. Pr.-Eylau. Angaben üb. Frau Müller: mittelgroß, stabil, dunkel, hellbraune Augen; sie war m. d. russischen Sprache i. Wort u. Schrift vertraut. Zweckdienl. Angab. erb. Friedrich u. Maria Lapehn, 714 Ludwigsburg, Friedrichstraße 105.

Gesucht wird Frau **Anna Lidtke** m. Töchtern **Gerda** und **Eva,** die mit Johanna Gatzke v. 1945 b. 1947 im Lager Weischnuren, Kr. Pr.-Eylau, waren. Nachr. erb. dringend Frau Johanna Gatzke, 464 Wattenscheid, Blücherstraße 81.

Plutat, Anna, geb. Kailus, Schillen, gesucht von Helene Siepert, geb. Kroll, Hamburg-Lokstedt, Widukindstraße 5.

Suche Herrn **Karow,** Inh. der Walzmühle Königsberg Pr.-Ratshof, oder ehem. Beschäftigte d. Firma. Nachr. erb. Karl Kloss, 8904 Friedberg, Bahnhofstraße 23 1/2, wohnhaft gewesen Königsberg Pr.-Juditten.



Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes **Günter Jaschewski,** geb. 20. 4. 1928 in Treuburg, Ostpr.? Mein Sohn wurde meiner Familie auf der Flucht am 21. 3. 1945 von der Militärbehörde in Fischhausen abgetrennt u. zur Kurfürsten-Kaserne nach Pillau eingezogen. Habe bis heute keine Nachricht über sein Schicksal. Karl Jaschewski, 637 Oberursel (Taun.), Frhr.-v.-Stein-Straße 10.



Name:	unbekannt
Vorname:	unbekannt
geb.:	etwa 1941
Haar:	blond
Augenfarbe:	blau

Aufgefunden b. Allenstein, Ostpreußen, während der Kampfhandlungen im Januar 1945 (angeblich neben seinem toten Vater). Nachr. erb. u. Nr. 36 871 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name:	unbekannt
Vorname:	vermutlich Brigitte
geb.:	etwa 1942
Augen:	blaugrau
Haar:	mittelblond

Brigitte kam mit einem Transport im Oktober 1948 aus dem Waisenhaus Methuren, Kreis Angerapp, Ostpr. Sie sprach v. drei älteren Brüdern. Sie erinnert sich noch an die Namen Dieter und Heinz. Nachr. erb. u. Nr. 36 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Raum Karlsruhe, Ostpreuße, 28/1,72, ev., möchte auf dies. Wege ein christl. ges. Mädchen zw. Heirat kennenl. Auch Vollwaise angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 768 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einsamer ostpr. Witwer, ev., Anfang 70, gut. Einkom., ganz solide, Nichtraucher, kompl. Wohnungseinrichtg., sucht gleichges., eins. Frau zw. gemeins. Haushaltsführung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 764 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, ev., natürl. Wesen, 25/1,78, wünscht Bekanntschaft eines nett. u. aufricht. Mädels. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 36 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Akademiker, 36/1,68, sucht warmherz. Lebenspartnerin, mögl. m. Abitur. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 550 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, 24/1,80, ev., aus d. Kreis Memel, sucht für seine 15 ha gr., int. Landwirtschaft eine passende Lebensgefährtin, d. Lust u. Liebe z. d. Beruf hat. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 36 718 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauernsohn, 25/1,68, m. eigen. Hof (70 Morgen) i. schön. Weserbergland, sucht ein liebes Mädel als Lebensgefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 717 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Kaufmann, vermögend, gute Vergangenheit, am Bettengeschäft beteiligt (kann übernommen werden), sehr verträgl., ohne Anh., gt. auss., 49/1,69, kath., sucht Damenbekanntschaft, 35 b. 45 J., ohne Anh., einf., natürlich, geschäftstücht., kath., m. Vermögen (auch LAG). Ernstgem. Zuschr. m. Ganzfoto (zurück) erb. unter Nr. 36 773 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13. Absol. Diskr.

Facharbeiter, i. südwestd. Raum, Junggeselle, 47/1,67, ev., m. Mutter i. Eigenwohnung lebend, wünscht liebe, sol. unabhängige u. häusl. Ostpreußin, b. 42 J., zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 36 739 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Anf. 30/1,64, ev., warmherz., hausfr. veranl., v. angen. Äußeren, gut situiert, sucht gebild., charaktervoll. Ehepartner. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 549 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 27, ev., groß, schlk., blond, led., Angestellte, wünscht sich groß. charakterf. Herrn mit gut. Beruf z. Partner. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 36 830 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine Mitbewohnerin, mögl. Ostpreußin 60 b. 70 J., für mein Haus (4 Zim.), Zentralheizung. Miete und Kost frei. Alle Möbel vorhanden. Bin Ostpreuße, 72 J. Zuschr. erb. u. Nr. 36 865 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 einsame Amazonen, 21 u. 23 J., suchen Federkrieg mit humorvollen Herren. Zuschr. erb. u. Nr. 36 775 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Ostpreußin, 24/1,60, ev., bld., sucht, da es an Gelegenheit fehlt, auf dies. Wege d. Bekanntschaft eines nett. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 36 772 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kfm. Angestellte, 29/1,67, ev., dkl.-bld., Raum Hamburg, wünscht netten, strebs. Herrn kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 741 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Nachtigall
Hildegard Nachtigall
geb. Brosda

8. November 1963

Bremen, Crüsemannallee 53 — Berlin-Kladow, Krohnweg 11

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Preuss
und Barbara Preuss
geb. Heymann

fr. Hohenfelde
Kreis Bartenstein
fr. Königsberg Pr.
Holländer Baumstraße 10 c

Farm Etjo bei Kalkfeld, S.W.A.
den 28. September 1963

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Landwirt
Gustav Döppner
Gertrud Döppner
geb. Seck

früher Kersten, Kreis Sensburg
16. Oktober 1963
8 München 8, Breisacher Str. 22



Am 17. November 1963 feiern unsere lieben Eltern

Karl Jablonowski
und Frau Marta
geb. Zakobielski

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Tochter Ingrid
und Schwiegersohn Manfred

507 Bergisch Gladbach
Hauptstraße 137
früher Neidenburg

Am 19. November 1963 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Ellmer
und Frau Marie
geb. Ragnit

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
die drei Söhne
drei Schwiegertöchter
und drei Enkelkinder

425 Bottrop
früher Gerdauen, Ostpreußen



Zum 40. Hochzeitstag am 17. November 1963 ihrer lieben Eltern und Großeltern

Paul Drost
und Frau Helene
geb. Joschko

gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

496 Stadthagen
Krebshägerstraße 50
früh. Treugenfließ (Pietrellen)
Kreis Angerburg



Meinem lieben Mann, dem Kaufmann und Gastwirt

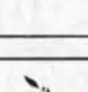
Artur Böhm

früh. Eichenau, Kr. Neidenburg
Ostpreußen

zum 50. Geburtstag am 16. November 1963 alles Liebe und Gute und noch viele Jahre gemeinsamen Schaffens.

Seine Frau Hanni, geb. Schulz

3261 Rumbeck (Weser)
„Deutsches Haus"



Am 15. November 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Herrmann Wirbals
und Frau Helene
geb. Elb

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

Hohenlimburg, Spiek 18



Am 15. November 1963 feiern unsere lieben Eltern

Adolf Stephan
und Frau Anna
geb. Behrendt

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
ihre Kinder
und Enkelkinder

Stade (Elbe), Reeperbahn 8
früher Nettienen b. Insterburg



Am 9. November 1963 feierten unsere lieben Eltern

Adolf Hauchwitz
und Frau
früher Insterburg

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Zu diesem Tage wünschen alles Gute, verbunden mit der herzlichsten Gratulation

Arthur Hauchwitz und Frau

Am 21. November 1963 feiern meine lieben Eltern

Adolf Schwesig
und Frau Marta
geb. Grabowski

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
Sohn Heinz und Familie

Kiel-Dietrichsdorf
Heikendorfer Weg 74
früher Bieberswalde
Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 11. November 1963 feierte der ehemalige

Fleischbeschauer
Martin Schindowski

früher Gutenfeld, Kr. Samland
j. Bevergern üb. Rheine (Westf)

im Kreise seiner fünf Töchter und Schwiegersöhne sowie seiner 11 Enkel seinen 75. Geburtstag.

Unsere liebe Mutter, Frau

Wilhelmine Höflich

fr. Zinten Kr. Heiligenbeil
jetzt 2176 Osten üb. Basbeck
Lange Straße 43

feierte am 10. November 1963 ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren
die dankbaren Kinder



Am 18. Oktober 1963 feierten unsere lieben Eltern

Ernst Behrendt
und Frau Eliese
geb. Suhr

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Willi Behrendt mit Familie
Anna Polleit, geb. Behrendt
und Familie

Winnenden bei Stuttgart
Kirchstraße 13
früher Palmnicken, Ostpreußen

Am 20. November 1963 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Anna Zablowski
geb. Kühn

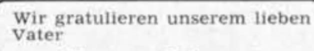
fr. Groß-Friedrichsdorf
Kreis Elchniederung

ihren 74. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Mann
Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkind

Bremen-Huchting
Hermannsburg 24

Wir gratulieren unserem lieben Vater



Werner Schwarz
Steinsetzmeister

zu seinem 70. Geburtstage am 19. November 1963 recht herzlich und wünschen ihm, daß er noch lange Jahre in bester Gesundheit bei uns bleiben möge.

Eckart
und Anneliese Schwarz

Stuttgart 13
Richard-Koch-Straße 5
früher Königsberg Pr.
Cranzer Allee 161/163



Am 19. November 1963 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Sattler
Pol.-Hauptwachtmeister i. R.
fr. Pol.-Schule Sensburg und Königsberg Pr.
Dessauerstraße 14
jetzt 1 Berlin 27
Brunowstraße 30 b

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Gertrud
geb. Kriegs
die Söhne Hartmut u. Familie und Manfred und Christel als Verlobte

---

Ihren 70. Geburtstag feiert am 16. November 1963 Frau

Auguste Scherotzki

früher Fließdorf, Kreis Lyck
j. 8601 Kemmern üb. Bamberg

Es gratulieren
ihr Mann
und Tochter mit Familie



Am 12. November 1963 feierte Herr

Hermann Reinhardt

fr. Allenstein, Soldauer Str. 10

seinen 70. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
seine Ehefrau Ilse
geb. Kinder
seine Kinder
und Enkelkinder

8821 Theilenhofen
über Gunzenhausen



Am 18. November 1963 feiert unsere liebe Schwester und Tante

Helene Geyer

fr. Kruglanken, Kr. Angerburg
jetzt 5758 Fröndenberg
Hirschberg 11

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
ihre Brüder
und alle Verwandten

Am 13. November 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Ottilie Bergmann
geb. Marzinowski

fr. Plohsen, Kr. Ortelsburg
jetzt bei ihrer Tochter Edeltraut in Freiamt Mußbach, Kr. Emmendingen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre sieben Kinder
Schwiegersöhne
Schwiegertöchter
19 Enkel und 1 Urenkel

Am 21. November 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Nofz

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen in Dankbarkeit die Kinder
Irmtraut
Willibald
Annemarie
nebst Familien
und drei Enkelkinder

7562 Gernsbach (Murgt.)
Beethovenstraße 2
früher Königsberg Pr.
Pion.-Land.-Üb.-Platz



Am 20. November 1963 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Grete Lingath

früher Weidenau, Kreis Tilsit
jetzt 4401 Senden (Westf)
Steverstraße 4

ihr 75. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen in Liebe und Dankbarkeit.
ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 20. November 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Helene Fix
geb. Heinhold

fr. Liebemühl, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und danken ihr für ihre mütterliche Liebe und Güte. Möge sie uns allen noch recht lange erhalten bleiben.
Ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder
und Bekannten

Bremen-Wollmershausen
Butjadinger Straße 33

Am 18. November 1963 feiert unser lieber Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater

Bauer
Franz Gulatz

früher Alt-Kriewen
Kr. Lyck, Ostpreußen
jetzt 2175 Cadenberge NE.
Heideweg 9

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend
die Kinder
Enkelkinder
und Bruder Hermann

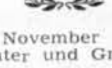
Unsere Mutter, Frau

Elisabeth Schrade
geb. Nikolai

früher Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstr. 6

wird am 21. November 1963 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Georg Schrade und Familie
Bad Harzburg
Birkenweg 15
Franz Schrade und Familie
Bamberg, Spitalstraße 13
Margarete Godau
geb. Schrade, und Kinder
Lübeck
Albert-Schweitzer-Straße 40



Am 20. November 1963 feiert unser Vater und Großvater

Landwirt
Georg Kurschat

fr. Gr.-Friedrichsdorf
Kreis Elchniederung

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkel

Dortmund-Brackel
Westfälische Straße 209



Am 19. November 1963 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Potreck
geb. Mann

fr. Schönfließ b. Königsberg Pr.
jetzt Neuhausen ob Eck
Kreis Tuttlingen (Württ)

80 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen, die beste Gesundheit und weiterhin einen gesegneten Lebensabend
Erich Potreck nebst Gattin
Frida Riemann, geb Potreck
nebst Familie
Fritz Potreck nebst Familie
Artur Potreck nebst Familie
Otto Potreck nebst Familie
Hildegart Potreck
Ursula Binder nebst Gatte
4 Großkinder
und 5 Urgroßkinder

Zwei Söhne sind im letzten Krieg gefallen.



Am 17. November 1963 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Urgroßmutter, Frau

Margarete Behnke
geb. Steinwender
z. Z. in Bad Godesberg
Wurzer Straße 82

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich, wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre Kinder
Familie Christel Ehlert
Bad Godesberg
Wurzer Straße 82
Familie Kirch
Oberdollendorf a. Rh.
Königswinterstraße 78
Familie Suchodolski
Bremen I
Erich-Klabunde-Straße 5



Am 21. November 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Opa

Richard Jäckel

früher Sensburg, Ostpr.
Hermann-Göring-Straße 90

seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich
seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder

Allen denen, die meiner zum 75. Geburtstag gedacht haben, herzlichen Dank.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt

Alfred Rommel

Hof (Saale), Chr.-Klauß-Str. 3
früher Heiligenbeil

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 26. Oktober 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Witt
geb. Joppien

aus Sorgenau, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Geschwister Witt

Köln-Ostheim, Grevenstraße 73

Unser lieber jüngster Bruder

Kurt Kaminski

früher Königsberg Pr.

ist am 21. Oktober 1963 durch einen Verkehrsunfall im 50. Lebensjahre tödlich verletzt worden.

In stiller Trauer
Anna Rubscheit
geb. Kaminski
2 Hamburg, Sportallee 80
Gertrud Waldhaus
geb. Kaminski
8058 Erding-Klettham
Kreuzstraße 5

Für uns alle unerwartet entschlief am 31. Oktober 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Tischlermeister
Heinrich Onasch

im gesegneten Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lina Onasch, geb. Ehlert

Meißen (Sachs)
Tzschuckestraße Nr. 1
früher Pillau II, Ostpr.

Nachruf

Am 27. September 1963 ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Ebel
geb. Preis

im Alter von fast 87 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Marie Voß, geb. Ebel

Sonsbeck, Kreis Moers
früher Woduhnkeim
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Nachruf und zum Gedenken

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
Es ist zu schwer, wenn sich liebe Mutteraugen schließen,
die Hände jetzt ruhn, die für uns so treu geschafft.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du hast jetzt Frieden,
wir den Schmerz.

Am 28. Juli 1963 entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, meine einzige Tochter, Schwester und Schwägerin, unsere liebe Nichte, Frau

Meta Kowitz
geb. Blaseio

in Petersgrund, Kreis Lyck
früh. Seesken, Kreis Treuburg
jetzt Mölln, Gudower Weg 146

Sie ist am 31. Juli 1963 in Mölln beerdigt worden.

Es trauern um sie
Renate und Dieter Kowitz
als Kinder in Hamburg
Marie Blaseio, Mutter
Curt Blaseio, Bruder
und Frau Gertrud
Schwägerin
Rhynern bei Hamm (Westf)
Adolf und Minna Blaseio
214 Bremervörde
Zevener Straße 43

Sie folgte ihren Lieben, um die sich unsere liebe Verstorbene so sehr gesorgt hat, in die Ewigkeit:

Gatte Franz Kowitz
seit 1944 vermißt
Brüder Max
und Walter Blaseio
seit 1944 vermißt
Bruder Erich Blaseio
gefallen 1939
Vetter Albert Blaseio
gefallen 1945
Vater Fritz Blaseio
gestorben unter polnischer Herrschaft in der lieben Heimat

Sie alle sind Opfer des Krieges.

Ein schmerzliches Gedenken zum Todestage meines geliebten Mannes

Erich Wisomierski

geb. 7. 12. 1896 gest. 16. 11. 1962

Edith Wisomierski
geb. Brandstädter

Hamburg, November 1963

Am Montag, dem 28. Oktober 1963, verstarb unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Josef Tyzak

im Alter von 90 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Senkpiel

Dortmund, Flurstraße 25
fr. Allenstein, Schubertstr. 17

Fern ihrem geliebten Ermland erlöste nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, ein sanfter Tod unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Jaeschke

geb Austen

früher Wormditt, Ostpreußen
im vollendeten 82. Lebensjahre.
In stillem Leid

Hedwig Jaeschke
Helene Waschkeit
geb. Jaeschke
Hans Waschkeit
Bruno Jaeschke und Frau Anna
Elisabeth Schmidt
geb. Jaeschke
Max Schmidt
zehn Enkel
zwei Urenkel

Itzehoe, im September 1963
Lornsenplatz 12

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 14. September 1963, in der Kapelle Waldfriedhof um 11 Uhr und das Requiem am Montag, dem 16. September 1963, um 7 Uhr in der St.-Anska-Kirche statt.

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Rasch und unerwartet hat Gott der Herr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Fischer

geb. Funk

Polizeimeistersgattin

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit heimgeholt.

In tiefer Trauer
Fritz Fischer, Gatte
Käthe Dammboldt, Tochter, **mit Gatten und alle Angehörigen**

Hegelhofen, Kreis Neu-Ulm, den 1. November 1963
früher Neunassau, Kreis Insterburg

Siehe, oh Herr, hier bin ich,
denn du hast mich gerufen!

Nach einem Leben reich an Arbeit und Sorgen nahm Gott der Herr am 8. November 1963 kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, liebes Omchen

Wwe. Hedwig Mohr

geb. Schnell

zu sich in die himmlische Heimat.

In tiefer Trauer
Heinz Aßmann und Frau Frida, geb. Mohr
Herbert Piesker und Frau Maria, geb. Mohr
Willy Mohr und Frau Maria, geb. Gürges
Günter, Norbert, Renate, Dieter
Werner und Wolfgang
und alle Anverwandten

Diepholz, Am Kapellenkamp 32, den 8. November 1963
früher Königsberg Pr.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Wohlfromm

geb. Fehlkamm

* 3. 8. 1896 † 22. 10. 1963

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Werner Wohlfromm und Frau Antje
geb. Lampe
Edgar Recke und Frau Ursula
geb. Wohlfromm
und Enkelkinder

Brinkum, Roennekenstraße 14, Hamburg
früher Försterei Stimberg, Ostpreußen

Nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben entschlief heute in Frieden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Else Bremer-Gostkow

geb. Bielfeldt

im 83. Lebensjahre.

In dankbarem Gedenken
Margarete Schwarz, geb. Rugenstein
Ernst Rugenstein
Prof. Dr. Dr. Walter Schwarz
Gertrud Rugenstein, geb. Pillmann

Lensahn (Ostholstein), Berlin-Charlottenburg
den 6. November 1963

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 9. November 1963, um 11 Uhr in der Kirche zu Lensahn stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 25. Oktober 1963 nach langer Krankheit unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Kaufmannswitwe

Berta Schulz

geb. Schneider

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Paul Schulz und Frau Frieda
geb. Wrobel, Berlin
Heinz Schulz und Frau Hildegard
geb. Wappler
Blankenhain (Thür)
Frida Reimann, geb. Schulz, Berlin
Dr. Otto Abet und Frau Gertrud
geb. Schulz, Sachsenhagen
Käthe Schulz, Edemissen
Ulrich Malade und Frau Grete
geb. Schulz, Hannover
acht Enkelkinder
und eine Urenkelin

Edemissen 70, Kreis Peine
früher Uhlenhorst-Reimannswalde, Kreis Treuburg

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof zu Edemissen am 29. Oktober 1963 statt.



Gottes Will' kennt kein „Warum".

Bei einem Sonntagsausflug nach Heidelberg nahm Gott der Herr — bei einem Schiffsunglück auf dem Neckar — meine um mich so besorgten Töchter, unsere innigstgeliebten Schwestern zu sich in die ewige Heimat.

Charlotte Naujoks

21. 1. 1909 15. 9. 1963

Gertrud Hamann

geb. Naujoks

13. 2. 1910 15. 9. 1963

aus Wedereitischken, Kreis Tilsit-Ragnit

Sie ruhen in einem Grab in Asperg bei Stuttgart.

In tiefer Trauer
Johanne Naujoks
Berlin 61, Lobeckstraße 75, bei Kaiser
Frieda Kaiser, geb. Naujoks, **und Familie**
Helene Kempter, geb. Naujoks, **und Familie**

7144 Asperg, Bahnhofstraße 9

Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Katharina Schenda

geb. Schenda

früher Schuttschen, Kreis Neidenburg, Ostpr.

am 30. Oktober 1963 im Alter von 86 Jahren heimgegangen.

Sie darf schauen, was sie geglaubt hat.

Im Namen aller Anverwandten
Geschwister Schwesig
7024 Bernhausen (Württ)
Haldenstraße 45
Familie Rasch
61 Darmstadt
Rüdesheimer Straße 68

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 28. Oktober 1963 verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe, unvergessene Frau, unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna David

geb. Kuntoff

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst David
Familie Hans David
Herbert David
Geschwister und Anverwandte

Solingen-Ohligs, Potzhofer Straße 10
früher Königsberg-Rothenstein, Starenweg 18

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 31. Oktober 1963, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle des Waldfriedhofes in Solingen-Ohligs, Hermann-Löns-Weg, statt.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager wurde heute vormittag meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Hildegard Peetz

Lehrerin i. R.

früher Neukuhren, Ostpreußen
zuletzt Hohwacht (Holst)

im Alter von 67 Jahren heimgerufen.

Im Namen aller Angehörigen
Ilse Kuessner, geb. Peetz

Quakenbrück, den 4. November 196"

Nachruf

Wir gedenken zum 100. Geburtstag unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Henriette König

geb. Hill

geb. 11. November 1863 in Keimkallen
gest. 15. 2. 1945 kurz vor dem Einmarsch der Russen in Heiligenbeil, Ostpreußen

Franz König
Köln-Bayenthal
Emilie Lobien, geb. König
Düsseldorf-Gerresheim
Anna König, Lübeck
Elise Kußmann, geb. König
Lübeck
und Enkelkinder

Köln-Bayenthal, Mörikestraße 6, den 11. November 1963

Nach einem Leben voll selbstloser Liebe und Pflichterfüllung erlöste Gott der Herr am 2. November 1963 von schwerem Leiden, das er mit größter Geduld ertrug, fern der unvergessenen Heimat, meinen treugeliebten Mann, unseren allezeit sorgsamen Vater, guten Schwiegervater, liebsten Opi, Bruder, Schwager und Onkel, den

Postbetriebswart i. R.

Rudolf Lippke

früher Insterburg, Ostpreußen, Göringstraße 87

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Lippke, geb. Blenau

München 8, Enzenspergerstraße 7

Fern der geliebten Heimat entschlief heute nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Freitag

* 27. 2. 1898 † 7. 11. 1963

früher Balschdorf, Kreis Angerapp

In stiller Trauer
Ida Freitag, geb. Lenkeit
Dieter Freitag und Frau Margarete
geb. Pabst

Oldenburg (Holst), Rehkamp, Lübeck, Stargasse 25

Nach kurzer Krankheit entschlief mein lieber Mann

Ernst Müller

In stiller Trauer
Charlotte Müller, geb. Kuglan

Hamburg-Bramfeld, Tucholskyring 9 I
früher Königsberg Pr., Altroßgärter Predigerstraße 29

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Schwager und Onkel

Fritz Springer

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Liesbeth Springer, geb. Schröder
Herbert Springer
Familie Hugo Schröder

Konstanz (Bodensee), Mittelweg 44, den 2. November 1963
früher Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil

Heute verstarb an den Folgen seines schweren Kriegsleidens mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Michel

Meister der Gendarmerie a. D.

früher Hohenstein, Marwalde, Bischofsburg, Ostpr.

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Margarete Michel, geb. Kuhr
Gerhard Michel
Marianne Michel, geb. Kurbjuhn
Bernhard, Rudolf und Hansi
sowie alle Angehörigen

Obernkirchen, Sülbecker Weg 8, am 29. Oktober 1963

Die Beerdigung fand am 2. November 1963 auf dem Friedhof in Obernkirchen statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben in steter Liebe und Fürsorge für uns entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegersohn, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Kollecker

früher Königsberg Pr., Forsthaus Moditten

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Gerda Kollecker, geb. Roeckner
Dorothea Kristandt, geb. Kollecker
Sabine und Regina Kollecker

Schweinfurt, den 3. November 1963
Joh.-Seb.-Bach-Straße 2

Am 18. Oktober 1963 erlöste Gott der Herr nach einem erfüllten Leben von fast 87 Jahren unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester Schwägerin und Tante Frau

Minna Plewe

geb. Rehse

In stiller Trauer

Familie Hedwig Nehrenheim geb. Plewe
Familie Richard Plewe
Familie Paul Plewe
Familie Walter Plewe
Familie Herbert Plewe
Familie Gustav Arndt
Familie Fritz Rehse, Bruder
sowie alle Enkel, Urenkel und Anverwandten

Altendiez, den 4. November 1963
früher Stolzenberg
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. Oktober 1963, statt.

Nach Gottes Willen ist nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Onkel

Emil Brost

nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden am 5. November 1963 im Alter von nahezu 71 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frieda Brost, geb. Radziwill
Emil Wäsch und Frau Edith, geb. Brost
Gerhard Brost
Alfred Brost
Hans-Martin Brost und Familie
Ewald Lintner und Frau Ingrid, geb. Brost
nebst allen Anverwandten

Rockenau, den 7. November 1963
früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute früh nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Kaufmann i. R.

Horst Kissuth

früher Jugnaten, Kreis Heydekrug

im Alter von fast 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Kissuth, geb. Boywjdt
Helga Kissuth

Euskirchen, Sebastianusstraße 42, den 30. Oktober 1963

Die Beisetzung fand am Montag, dem 4. November 1963, um 15 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle aus statt.

Der Herr über Leben und Tod hat am 25. Oktober 1963 meinen lieben Bruder und Schwager, unseren guten Onkel

Landwirt

August Fleischer

früher Neu-Julienhöfen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre zum ewigen Frieden zu sich berufen.

Die Sehnsucht nach der alten, geliebten Heimat hat er nie aufgegeben.

In tiefer Trauer

Otto Fleischer und Frau Martha
geb. Schwidder
und alle Angehörigen

Lübeck, Vorwerker Straße 93

Die Beerdigung fand am 29. Oktober 1963 auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 18. Oktober 1963 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Hauptbuchhalter

Horst Kelbch

früher Bischofsburg

im Alter von 41 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Hedwig Kelbch, geb. Schwerdt
und Kinder
Gustav Kelbch und Frau Berta
als Eltern
Bruder Kurt und Familie
Bruder Heinz und Familie
sowie alle Anverwandten

Bischhausen, Kreis Eschwege
Köln-Kalk, Eythstraße 97

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern der unvergessenen Heimat entschlief heute nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa und Bruder

Sattlermeister

Fritz Schäfer

früher Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Schäfer, geb. Haupt
Kurt Schäfer und Frau Margarete, geb. Lengert
Bruno Schäfer und Frau Lina, geb. Rauch
Horst Klingschat und Frau Christel, geb. Schäfer
und 6 Enkelkinder

Celle, Rolandstraße 19, den 7. November 1963
Eschborn (Taunus), Sarstedt

Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. November 1963, um 13 Uhr auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 7. November 1963 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Oskar Langanki

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Langanki, geb. Gosowski
Georg Langanki und Frau Else
geb. Wallner
Hildegard Langanki
Joachim als Enkel
und alle Anverwandten

Siegen (Westf), Im süßen Kampen 13
früher Allenstein, Ostpreußen, Hindenburgstraße 20

Herr, dein Wille geschehe.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 30. Oktober 1963, um 14.50 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen der Kriegsgefangenschaft in Rußland

Lehrer

Erich Lischewski

früher Ribben, Kreis Sensburg

kurz vor Vollendung seines 61. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Lisbeth Dembeck
Edith Kübert als Schwester
in Bernburg (Saale), Leopoldstr. 22
Kinder und Anverwandte

Datteln, Wiesenstraße 35, den 30. Oktober 1963

Am 15. September 1963 verstarb ganz plötzlich und unerwartet mein herzliebster Mann und liebster Vati, der

Kaufmann

Heinrich Bahlo

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Bahlo
und Sohn Frank

Seesen (Harz), Sudetenstraße 19
früher Auglitten, Kreis Lyck, Ostpreußen

Du bist von uns geschieden,
aber nicht aus unserem Herzen.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ging heute unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Rudolf Masannek

früher Königsberg Pr., Vorderroßgarten 67/68

im 71. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Heinz-Joachim Masannek
Dora Masannek, geb. Glaß
Hildegard Rummel, geb. Masannek
Heinz-Hartwig Rummel
Heidemarie Rummel
Regine Platzek, geb. Masannek
und Anverwandte

Bochum, Drusenbergstraße 16
Münster (Westf), Hindenburgallee 23e
Hüffelsheim über Bad Kreuznach, den 4. November 1963

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 8. November 1963, 13 Uhr, in der Trauerhalle des Friedhofes an der Wiemelhauser Straße in Bochum statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 22. Oktober 1963 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Friedrich Rosigkeit

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Rosigkeit, geb. Brombach

Warberg, den 4. November 1963
früher Wildhorst, Kreis Angerapp

Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Warberg statt.

Zum Gedenken

Zum Geburtstag am 18. November 1963 gedenke ich meines am 16. Oktober 1944 in Rußland vermißten lieben Mannes, Vaters und Bruders

Fritz Stillger

Hauptmann und Komp.-Chef im I.-R. 1 Königsberg Pr.

In stillem Gedenken

Hildegard Stillger, geb. Oltersdorf
Tochter Elke
Bruder Bruno

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Nach einem Leben voller Liebe und Opferbereitschaft ging am 10. Oktober 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Walter Wessel

im Alter von 61 Jahren heim.

In tiefer Trauer

Hertha Wessel, geb. Göhrke
Kinder
sowie alle Anverwandten

Schwerte (Ruhr), den 10. Oktober 1963

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod unseren geliebten Mann und Vater, unseren stets hilfsbereiten Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Rechtsanwalt und Notar

Georg Krahmer

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und des Verwundetenabzeichens

* 10. 6. 1891 † 2. 11. 1963

In tiefem Schmerz

Hedwig Krahmer, geb. Kopp
Barbara, Manfred
und alle Angehörigen

Bordesholm, Kieler Straße
früher Heinrichswalde, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 8. November 1963, um 15 Uhr im Krematorium statt

---

Am 5. November 1963 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, lieber Opa und guter Bruder und Onkel

Müllermeister

Karl Borchert

früher Großgarten, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Borchert, geb. Plengo
Reinhold und Harald Borchert als Enkel

Erfurt (Thür), Karl-Marx-Allee 182
2111 Königsmoor 30